Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 92 (2012)

Artikel: Ein Glarner Wahljahrhundert : die Regierungs-, National- und Ständeratswahlen des 20. Jahrhunderts

Autor: Hertach, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584424

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Glarner Wahljahrhundert

Die Regierungs-, National- und Ständeratswahlen des 20. Jahrhunderts im Kanton Glarus

Ruedi Hertach

Ein Ersatz-Vorwort von Rolf Kamm

Als Ruedi Hertach am 5. Oktober 2011 von uns ging, war er seit 1980 Mitglied des Historischen Vereins des Kantons Glarus (HVG) und seit 2008 in dessen Vorstand. 2010 bot Ruedi an, für das Jahrbuch des HVG einen Text über die Glarner Wahlen des 19. und 20. Jahrhunderts zu verfassen. Anfänglich war von einer Arbeit über den Landrat die Rede, woraus eine Chronik der Regierungs-, National- und Ständeratswahlen seit 1887 geworden ist.

Leider ist Ruedis Werk unvollendet geblieben, aber es ist weit mehr als Stückwerk: Die Wahlen von 1887 bis 1946 liegen als gegliederter Fliesstext vor. Hier fehlen nur einige Lebens- und andere Daten oder einzelne Anmerkungen.

Unsere Redaktorin Susanne Peter-Kubli hat sich dieses Textes angenommen und ihn – wie von Ruedi vorgesehen – durch ein detailliertes Verzeichnis aller Amtsträger von 1887 bis 2000 ergänzt.

Die Zeit von 1946 bis heute fehlt; in Ruedis Nachlass finden sich bestenfalls Fragmente dazu. Dem HVG liegen aber eine Fülle von handschriftlichen Aufzeichnungen, Ordnern, Zeitungsausschnitten, Fotos und Wahlprospekten vor, aus denen sich die zweite Hälfte des Glarner Wahljahrhunderts rekonstruieren liesse.

Der Vorstand des HVG hat bewusst darauf verzichtet. Was aus Ruedis Feder anfangs 2012 vorlag, ist eine in sich abgeschlossene, runde Sache und ein echter «Hertach», den wir weder ergänzen noch vollenden wollten. Damit sei keineswegs gesagt, dass Ruedis Vorarbeit vergeblich war: Die Zeit nach 1946 kann und soll zu einem späteren Zeitpunkt eine Würdigung erfahren. Ruedis Nachlass dürfte dabei eine grosse Hilfe sein.

Schmerzlicher als die Beschränkung auf die Zeit vor 1946 macht sich das Fehlen einer Analyse des Wahl(halb)jahrhunderts bemerkbar. Man hätte sich gewünscht, der promovierte Jurist, ehemalige Parteipolitiker und Landrat hätte Glarus und seine Wahlen einer Gesamtschau unterzogen. Dazu nur einige Stichworte aus Ruedis «Dispo» zum unvollendeten

3. Kapitel: «Personenbetontheit vs. parteipolitische Konstanz – Wichtigste Parteietappen: SP 1942/43 und 1956 – Bedeutung der Regionsvertretung – Frauenkandidaturen – Äusserer Wandel Propaganda (Rückgang Parteipresse, Aufkommen neuer Werbeträger) – Wandel Inhalt/Stil Propaganda.» Den roten Faden, die Kontinuitäten oder die epochalen Brüche im Glarner Wahljahrhundert zu erkennen und zu bewerten hat Ruedi Hertach den Leserinnen und Lesern dieses Jahrbuchs selber überlassen müssen.

Schliesslich fehlt Ruedis Text auch ein Vorwort beziehungsweise eine Einleitung, die das Thema eingrenzt und die Begrenzung begründet. Der Autor des «Glarner Wahljahrhunderts» hat uns auch dazu seine Gedanken mitgeteilt: Den Landrat erwähnt er beispielsweise nur beiläufig, weil diese Wahlen «nur selten umstritten» gewesen seien – nämlich 1920 und 1944. Regierungsratswahlen und die Wahlen ins eidgenössische Parlament gehörten dagegen nach Ruedis Meinung zusammen, da es zwischen diesen «oft starke wahlpolitische Wechselwirkungen» gegeben habe.

Der Aufbau des vorliegenden Textes ist streng chronologisch. Das ist typisch für Ruedis journalistische Art der Beschäftigung mit der politischen Glarnergeschichte. Ruedi wusste um die Nachteile dieses «Rapportierens», weshalb er der Chronik ein drittes Kapitel mit «übergreifenden Aspekten» anfügen wollte. Leider kam er nicht mehr dazu.

Natürlich hat sich Ruedi auch Gedanken zu Nutzen und Relevanz seiner Arbeit gemacht. Braucht es diese Schrift? Seine zurückhaltende Art hätte es ihm nicht erlaubt, dieses Werk als etwas besonders Bedeutsames zu «verkaufen». Die nun vorliegenden Kapitel waren für ihn in erster Linie «zum Nachschlagen» gedacht. Aber nicht nur deshalb ist Ruedis «Wahljahrhundert» eine Bereicherung für die Glarner Geschichtsschreibung: Wir erfahren viel über die Art, wie Politik gemacht wird, über Taktieren und Schmieden von Allianzen, wir begegnen Ideologien und Sachzwängen, echten Problemen und Empfindlichkeiten. Und gerade die Beschränkung auf die Wahlen – unter expliziter Weglassung anderer politischer Schauplätze (oder Schlachtfelder) – ermöglicht einem den Überblick zu behalten und die feineren und gröberen Veränderungen in der Glarner Politik zwischen 1887 und 1946 wahrzunehmen.

Ist es trotzdem nötig, geschweige denn wichtig und richtig, 100 Seiten «nur» über Glarner Landammänner, Regierungs-, National- und Ständeräte zu schreiben? Ruedi Hertach hatte dazu eine klare Meinung: «Es gäbe grössere Glarner, ja, aber es waren die, welche nun mal die Verantwortung trugen.»

1. Die Ära Eduard Blumer

Der Paukenschlag von 1887

Landammann Esajas Zweifel tritt ab...

«Zum Landammann einmüthig vorgeschlagen, lehnte Herr Landammann Zweifel zur allgemeinen Überraschung eine Wiederwahl [...] des bestimmtesten ab»: So rapportierte der «Freie Glarner» den «Blitz aus heiterm Himmel», der am 22. Mai 1887 über der Glarner Landsgemeinde einschlug. «Es bedürfe einer jüngeren Kraft, um an die Spitze der neugeschaffenen Regierung zu treten», habe der Überraschungs-Demissionär dem Volk im Ring erklärt. Diese «jüngere Kraft» aber war, wie der «Freie Glarner» anfügte, «eine gegebene: Landesstatthalter Blumer wurde einmüthig zum Landammann gewählt.»[1]

Diese wenigen Worte schildern einen abrupten Vorgang in der Kantonsgeschichte. Denn nur Minuten zuvor hatte die Landsgemeinde 1887 «mit rauschendem Mehr»[2] eine neue Kantonsverfassung beschlossen.[3] Sie brachte neben andern Neuerungen die Schaffung des siebenköpfigen, vom Volk gewählten Regierungsrates an der Seite des zunächst 67-köpfigen, in den damals 18 Wahlgemeinden gewählten Landrates – zwei personell eigenständige Behörden also, mit getrennten Präsidien und allen weiteren Attributen der Gewaltenteilung.

Dies aber bedeutete die Abschaffung des dreifachen Rates, wie er bis dahin gewaltet hatte – bestehend aus einer neunköpfigen Standeskommission sowie 34 Ratsherren und 68 weiteren Abgeordneten der Tagwen.[4] In jenem System war es, wie der einstige Landammann und spätere Bundespräsident Joachim Heer schon 1860 kritisiert hatte, schwer zu erkennen

[1] FG 24.5.1887.

[2] a.a.O.

[3] Ausschlaggebend für dieses klare Mehr dürfte gewesen sein, dass man ein «Überladen» der Revisionsvorlage vermieden hatte: «Diejenigen liberal-konservativen Elemente, welche befürchteten, die neue Verfassung hätte weitgehende sozialpolitische Fortschritte im Gefolge, sehen sich zu ihrer angenehmen Überraschung getäuscht und ziehen zum grössern Theil mit klingendem Spiel ins revisionistische Lager», hatte der «Freie Glarner» schon am 16. April 1887 konstatiert, nachdem der Landrat den Revisionsentwurf mit 71 Ja zu 13 Nein (bei 23 Abwesenden!) verabschiedet hatte (FG 10.2.1887).

[4] Schiesser, S. 37, Anm. 3. «Der Rath [...] ist also nach seiner Zusammensetzung Repräsentant der Gemeinden, nicht aber Repräsentant des Volkes» (NGZ 11.4.1886).

gewesen, «wo eigentlich die Regierung zu suchen sei»[5]. Denn nicht in der Standeskommission, der vermeintlichen Vorläuferin des Regierungsrates, waren die massgeblichen Entscheide gefallen[6], sondern in den insgesamt neun Kommissionen des Rates, die «so ziemlich selbstherrlich»[7] und getrennt voneinander gewaltet hatten.

Schon 1863/64, 1874/75, 1876/77 und 1881 hatte es Anläufe für eine Reform dieses schwerfälligen und keinem gesamtkantonalen Wahlorgan rechenschaftspflichtigen Apparates gegeben[8], bis dann endlich die Landsgemeinde vom 9. Mai 1886 den Auftrag zur Totalrevision der Kantonsverfassung erteilte.[9] Und spätestens seit diesem Moment rückten zur Frage der Verfassungsrevision die zwei eingangs erwähnten Hauptfiguren ins Zentrum des Geschehens. Esajas Zweifel-Milt (1827–1904)[10], seit 1876 Joachim Heers Nachfolger als Landammann, stand an der Spitze der liberalkonservativen Revisionsgegner, während Eduard Blumer-Jenny (1848–1925)[11], seit 1884 Landesstatthalter, die Galionsfigur der demokratischen «Revisionisten» war.[12]

... und bleibt doch Eduard Blumers Gegenspieler

Zweifel, der (mangels Gewaltentrennung) als Landammann auch den Landrat präsidierte, hatte dort auf die Landsgemeinde 1886 hin noch den Stichentscheid gegen eine Verfassungsrevision gegeben und auch das Memorial entsprechend «antirevisionistisch» verfasst.[13] Blumer hingegen kämpfte

[5] Zit. nach Schiesser, S. 40.

[6] «Ihre Hauptaufgabe ist die Vertretung des Rates in den minder wichtigen Regierungsgeschäften» (NGZ 11.4.1886).

[7] Zit. nach Winteler, S. 572.

[8] Schiesser, S. 40ff.

[9] Den Anstoss dazu hatten zwei Memorialsantragsteller gegeben: einerseits Eduard Blumer, anderseits der frühere Nationalrat Dr. Niklaus Tschudi, 1814–1892 (Winteler, S. 571).

[10] Esajas Zweifel-Milt (1827–1904), Geschäftsmann in Glarus, ursprünglich Bäcker im väterlichen Betrieb in Linthal, dann 1856–65 Leiter einer Textilfirma in Württemberg. 1848–56, 1869–72 und 1887–93 LR (1887/88 und 1892/93 Präsident), 1872–76 Stako, 1876–87 LA, 1876–84 NR, 1884–93 StR (1885/86 Präsident). Vgl. Gruner, S. 358; Laupper, S. 77; Nachruf in GN 27./29.2.1904.

[11] Eduard Blumer-Jenny (1848–1925); siehe unten (Abschnitt 1900).

[12] Noch gab es keine klar zugeordneten Parteibenennungen. Die Bezeichnung «freisinnig» zum Beispiel wurde damals oft von den nachmaligen Demokraten in Anspruch genommen. Zur damals schwierigen Grenzziehung: Laupper, S. 76.

[13] Schiesser, S. 43; Winteler, S. 572.

vor und an der Landsgemeinde 1886 leidenschaftlich für die Erneuerung: Der Rat habe sich längst als «Hemmschuh für den Fortschritt» erwiesen, rief er den Mitlandleuten zu; er sei «geradezu ein Unikum für ein Ländchen von kaum 35,000 Seelen», und die «so sehr gepriesene Mitwirkung Vieler an den Regierungsgeschäften» sei «mehr Schein als Wirklichkeit»[14]. Auch im Ring muss dann 1886 das Mehr nach zweieinhalbstündiger heftiger Debatte ausgesprochen knapp gewesen sein, doch nun sprang Zweifel über seinen Schatten und erklärte nach viermaliger Abstimmung, «dass er unter diesen Umständen das Mehr zu Gunsten der Revision weggebe»[15].

Innerlich blieb Zweifel Revisionsgegner, auch als nun auf die Landsgemeinde hin unter seinem Präsidium die neue Verfassung erarbeitet wurde.[16] Doch er hielt sich an den erteilten Volksauftrag[17], zog dann aber an der Landsgemeinde 1887 aus dem ihm missfallenden Gang der Dinge die eingangs erwähnte persönliche Konsequenz – einen Entschluss, den er für sich selber keineswegs spontan gefasst, aber bis zuletzt für sich behalten hatte.[18]

Hier Zweifel – dort Blumer: Der 60-jährige Stadtglarner und der 39-jährige Schwander waren in der Tat die Symbolgestalten eines Epochenwechsels. Der Ältere verkörperte, wie wir heute sagen würden, das Establishment, nämlich das Regiment vermögender Herrschaftsfamilien – der fast eine Generation Jüngere war der Bannerträger des demokratisch-sozialpolitischen Fortschritts. Und doch darf man sich jenen 22. Mai 1887 nicht als messerscharfe Zäsur vorstellen – auch nicht im Persönlichen: Zweifel und Blumer hatten zuvor jahrelang in der Standeskommission, aber auch als Ständeräte, Seite an Seite gewirkt; Blumer seinerseits entstammte einer alten Fabrikantendynastie[19] – ja gar in Verwandtschaftsbeziehung standen die beiden: Blumers Frau war Zweifels Nichte.[20]

[14] FG 11.5. und NGZ 11.5.1886.

[15] Ebd.

[16] Eduard Blumer war im Landrat mit dem Antrag auf Einsetzung einer speziellen Verfassungskommission unterlegen (Winteler, S. 573).

[17] Auch im Memorial 1887 sei «die Revision diesmal sachlich und sympathisch, wenn auch etwas kurz, behandelt» worden, lobte der revisionsfreundliche «Freie Glarner» (FG 2.4.1887).

[18] «Ihr kennt meine Stellung, die ich vor einem Jahr [...] eingenommen, sie ist heute persönlich noch dieselbe», erklärte Zweifel an einer «Ovationsfeier», die ihm wenige Tage nach seinem Rücktritt zuteil wurde – und fügte zu seiner Demission bei: «Ich konnte nicht schon vorher meinen [...] Entschluss kundgeben, um auch den leisesten Schein zu vermeiden, als wollte ich auf den freien Entscheid der Landsgemeinde irgendwie drücken» (NGZ 28.5.1887).

[19] Vgl. dazu z.B. Kaspar Freuler, Landammann E. Blumer, Zürich 1928.

[20] Anna Katharina Jenny-Zweifel, Esajas Zweifels Schwester, war die Mutter von Betty Blumer-Jenny (Hansruedi Mazzolini, JHV 87, Glarus 2007, S. 125).

Vor allem aber suchten Zweifel und sein revisionsgegnerischer Anhang ihren Einfluss weiterhin hartnäckig zu verteidigen: Der abtretende Landammann liess sich im Juni 1887 (einstimmig, allerdings in offener Wahl) zum ersten Präsidenten des neuen, aber weiterhin liberalkonservativ dominierten Landrates wählen; dieser konkurrierte mit dem neugeschaffenen Regierungsrat um die Federführung für die Entwürfe der Landsgemeindevorlagen[21] oder sorgte zumindest dafür, dass regierungsrätliche Erneuerungsvorschläge nur in verwässerter Form ins Memorial gelangten.

Blumer gelang zwar ein rascher Tätigkeitsstart des neuen Regierungsrates[22], der sich indessen aus lauter Mitgliedern der vormaligen Zweifelschen Standeskommission zusammensetzte[23], von denen nur zwei (Kaspar Schindler[24] aus Mollis und Peter Zweifel[25] aus Linthal) als ebenso dezidierte Reformfreunde galten. So war der neue Landammann einem zähen Kräftespiel ausgesetzt – zu einer Zeit, in der es noch keine fest formierten Parteien gab. Einerseits suchte er auch die vier weiteren Regierungsmitglieder für seinen Kurs zu gewinnen: den Stadtglarner Charles Philipp Mercier[26], der als Schwiegersohn von Joachim Heer in beiden Lagern hochgeschätzt war, die beiden Gemässigtliberalen Johann Rudolf Marti[27] aus Ennenda und Joseph Streiff[28] aus Glarus sowie den Vertreter der Katholiken, Engelbert

[21] So wurde z.B. die Steuergesetzvorlage von 1890 nicht von der Regierung entworfen, sondern von einer landrätlichen Kommission – unter dem Präsidium von Esajas Zweifel! Zu dessen politischer Haltung aus Sicht der Demokraten schrieben die «Glarner Nachrichten»: «Hr. Zweifel steht [...] seit Jahren und besonders noch seit seinem Rücktritt aus der Regierung an der Spitze der Verneinung alles Neuen.» (GN 29.3.1890).

[22] Bereits die anfängliche Direktionsverteilung entsprach jener, wie sie dann jahrzehntelang Bestand hatte: 1) Finanzen und Handel, 2) Militär und Polizei, 3) Strassen- und Bauwesen, 4) Erziehungswesen, 5) Armen- und Vormundschaftswesen, 6) Sanität und Landwirtschaft, 7) Inneres (NGZ 13.6.1887).

[23] Ausser Esajas Zweifel hatte von den Mitgliedern der Standeskommission einzig Konrad Streiff auf ein Weiteramten im neuen Regierungsrat verzichtet (FG 7.5.1887).

[24] Kaspar Schindler-Leuzinger (1832–1898), Tierarzt in Mollis, 1878–87 Stako, 1884–98 NR, 1887–98 RR, 1890–98 LSt und GP von Mollis. Vgl. GN 27.12.1898; Gruner, S. 355; Laupper, S. 78.

[25] Peter Zweifel-Zweifel/Stüssi (1833–1907); siehe unten (1900).

[26] Charles Philipp Mercier-Heer (1844–1889), Vater von StR Philipp Mercier (siehe 1907) sowie von RR und StR Joachim Mercier (siehe 1934). Vgl. GN 28.12.1889; Gruner, S. 355; Laupper, S. 78.

[27] Johann Rudolf Marti-Aebli (1829–1909); siehe unten (1900).

[28] Joseph Streiff (1850–1913); siehe unten (1900). Streiff führte anfänglich auch die Landesrechnung, bis 1895 die Landsgemeinde die Stelle eines Staatskassiers schuf (Winteler, S. 576).

Schropp[29] aus Näfels, der bald zu einem von Blumers treuesten Weggefährten wurde. Anderseits war und blieb Blumers entscheidende «Hausmacht» die Landsgemeinde, die auch in den Jahren nach 1887 auf der Basis von Memorialsanträgen immer wieder reformfreudiger entschied als der Landrat und diesen somit zur schrittweisen, widerstrebenden Preisgabe seiner Bewahrungstendenzen zwang.

Dass die Behörden (vor allem der Landrat) auch nach 1887 deutlich konservativer zusammengesetzt blieben, als es dem politischen Kräfteverhältnis im Ring entsprach, lag erstens daran, dass die äusseren Bedingungen eines parteipolitischen Proporzdenkens noch weitgehend fehlten, und entsprach zweitens dem ausgeprägten «Pietätsdenken», das langjährigen Amtsträgern entgegengebracht wurde: Nicht nur die vormaligen Ratsherren wurden aus dieser Einstellung heraus von den Gemeindebürgerschaften in grosser Zahl auch wieder in den Landrat abgeordnet.[30] Dasselbe galt für die gesamtkantonal zu vergebenden Mandate, wie sich auch im folgenden Überblick zu den Wahlen für Regierung und eidgenössische Räte erkennen lässt.[31]

Charles Philipp Mercier-Heer
9. Januar 1844 – 27. Dezember 1889

liberal; wohnhaft in Glarus

Kaufmann; Diplomat

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1875–87; GP 1887–89
Kanton: Zivilrichter 1875–76;
Stako 1876–87
Bund: StR 1888–89

Besonderes:
Schwiegersohn von LA und Bundespräsident Joachim Heer (1825–1879); Vater von StR Philipp Mercier und von RR und StR Joachim Mercier.

---

[29] Engelbert Schropp (1853–1918); siehe unten (1900).

[30] Von den 67 Mitgliedern des 1887 gewählten Landrates hatten 63 bereits dem früheren Rat angehört (NGZ 13.6.1887).

[31] So schrieb z.B. in den «Glarner Nachrichten» 1890 ein angeblicher «Fabrikarbeiter im Namen Vieler», eine Nichtwiederwahl Esajas Zweifels als Ständerat wäre «höchster Undank einem hochverdienten Magistraten gegenüber» (GN 29.4.1890).

Triumph und Grenzen eines «Familienregiments»

Die Landsgemeinde 1887 hatte ausser der neuen Regierung auch die beiden Ständeräte zu wählen. Neben Eduard Blumer wurde dabei auch Esajas Zweifel, wenige Minuten nach seiner demonstrativen Demission als Landammann, einhellig bestätigt. Und weil der neue Landesstatthalter Charles Philipp Mercier wegen der soeben eingeführten Unvereinbarkeitsbestimmung als Nationalrat zurücktreten musste[32], erlebte Zweifel im Herbst 1887 einen zusätzlichen familiären Triumph, indem das Volk neu seinen Schwiegersohn, Oberst Rudolf Gallati (42), in den Nationalrat entsandte[33] – unter dem Knurren der Demokraten zwar, aber ohne ernstliche Gegenkandidatur, da gleich mehrere demokratische Wunschkandidaten abgelehnt hatten.[34]

Auf die Landsgemeinde 1888 hin erklärte Landammann Eduard Blumer dann wegen Überlastung seinen Rücktritt aus dem Ständerat. Damit wurde Landesstatthalter Charles Philipp Mercier für Bern wieder wählbar – und als einziger offizieller Kandidat – zum neuen Ständerat erkoren. Der erst im Ring vorgeschlagene demokratische Regierungsrat Peter Zweifel unterlag ihm klar.

Mercier starb indessen schon am 27. Dezember 1889 erst 45-jährig, womit er an der Landsgemeinde 1890 sowohl in der Regierung als auch im Ständerat zu ersetzen war. Diesmal entbrannte nun der Wahlkampf zwischen dem liberalen und dem demokratischen Lager in aller Schärfe. Während die Demokraten ihr amtsältestes Regierungsmitglied Kaspar

[32] Neu durften höchstens zwei Regierungsmitglieder, nicht aber gleichzeitig Landammann und Landesstatthalter, den eidgenössischen Räten angehören (Art. 49 Abs. 3 KV 1887), nachdem bisher gleich vier Mitglieder der Standeskommission (E. Zweifel, E. Blumer, K. Schindler und Ch. P. Mercier) auch in Bern geamtet hatten.

[33] Rudolf Gallati-Zweifel (1845–1904); siehe unten (1900). Gallati war indes, anders als sein Schwiegervater, grundsätzlich ein Befürworter der Verfassungsrevision.

[34] Nationalratswahlen vom 30. Oktober 1887: Gewählt wurden Kaspar Schindler (bisher, 3 881) und Rudolf Gallati (neu, 3 701). Nicht gewählt: Robert Seidel (Linksgrütlianer, 496). Absolutes Mehr: 2 188.
Die Nationalratswahlen fanden damals (und noch bis 1931) im Dreijahresturnus statt. Bis 1871 waren auch die Nationalräte im Ring, meist an einer Herbstlandsgemeinde, gewählt worden (Laupper, S. 74). Seither erkor man sie in geheimer Wahl, die von den einzelnen Gemeinden jeweils innerhalb einer sonntäglichen Wahlgemeindeversammlung durchgeführt wurde.

Schindler (58) als Landesstatthalter portierten, wollten die Liberalen Nationalrat Rudolf Gallati gleich aus dem Stand heraus in dieses zweithöchste Regierungsamt hieven. Dies schürte den Zorn der Demokraten, der sich nicht nur gegen Gallati richtete, sondern auch gegen die Wiederwahl seines Schwiegervaters Esajas Zweifel als Ständerat: «Wir wollen [...] keine neue Auflage eines Familienregimentes [...] und betrachten es am Allerwenigsten als angezeigt, dass gerade ein Vorkämpfer des Kapitalismus zum Vizepräsidenten der Regierung berufen wird», schrieben die «Glarner Nachrichten»[35]; Zweifel seinerseits habe man in Bern schon 1884 «den konservativsten Parteigänger der Rechten genannt» und seither sei er «noch viel mehr nach rechts gerückt»[36].

Kaspar Schindler-Leuzinger
11. März 1832 – 27. Februar 1898
Demokratisch; wohnhaft in Mollis

Tierarzt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1863–89; GP 1890–98
Kanton: Eherichter 1872–75; Appellationsrichter 1878–87;
LR 1863–67; Stako 1878–87; Ratsherr 1881–87;
RR 1887–90 (LSt 1881–87)
Bund: NR 1884–98

Besonderes:

---

[35] GN 29.4.1890.

[36] GN 3.5.1890. Als Esajas Zweifel auch noch als potenzieller neuer Obergerichtspräsident herumgeboten wurde, rechneten die «Glarner Nachrichten» ihren Lesern vor, was sich bei Erfüllung aller liberalen Wahlträume am Ende in den Händen derselben Familie befinden könnte: «Zweifel wäre Ständerath, Obergerichtspräsident, durch seinen Tochtermann eingeweiht in die Fäden der Regierung, Präsident oder Tonangeber des Landrathes, im Übrigen in allen möglichen Kommissionen. Gallati wäre Oberst, Nationalrath, Landesstatthalter, Polizei- und Militärdirektor, Bankpräsident, Präsident und Mitglied aller möglicher Kommissionen und daneben wie bis dato praktizierender Advokat von nun an vor den Schranken seines obergerichtspräsidentlichen Hrn. Schwiegerpapa» (GN 3.5.1890). (Zweifel beeilte sich dann freilich zu erklären, er stehe als Obergerichtspräsident nicht zur Verfügung.)

Die Demokraten hofften, Landammann Eduard Blumer lasse sich für eine Rückkehr in den Ständerat gewinnen (was Gallati zur Entscheidung zwischen Landesstatthalter- und Nationalratsmandat gezwungen hätte), doch Blumer winkte ab. Während die Liberalen für die Kleine Kammer an Esajas Zweifel festhielten und für Merciers Ständeratssitz einen weiteren Stadtglarner, Oberst Johannes Schuler-Blumer[37], lancierten, schickten die Demokraten nun für Bern den Linthaler Baudirektor Peter Zweifel (57) offiziell ins Rennen. Zusätzlich nominierten die Grütlianer und der Arbeiterbund auch noch den Demokraten David Legler (41) – und zwar sowohl für den Ständerat als auch für die Regierung. An der Landsgemeinde vom 4. Mai 1890 gab es schliesslich eindeutige Entscheide. Zunächst siegte der Demokrat Kaspar Schindler als neuer Landesstatthalter klar über den Liberalen Rudolf Gallati. Und da dieser nun eine «gewöhnliche» Regierungskandidatur ausschlug, wurde der Demokrat David Legler kampflos in den Regierungsrat gewählt.[38]

Regierungsmehrheit der Demokraten

Nach diesen zwei Erfolgen der Demokraten, die nun mit Eduard Blumer, Kaspar Schindler, Peter Zweifel und David Legler erstmals die Mehrheit in der Regierung besassen, wich nun aber an der Landsgemeinde 1890 der Druck gegen Esajas Zweifels Wiederwahl als Ständerat: Der liberale alt Landammann wurde – bei etwelchen Enthaltungen, aber nur relativ wenigen, auf Legler entfallenden Gegenstimmen – wieder nach Bern geschickt. Den zweiten Ständeratssitz indessen eroberten nun wieder die Demokraten: Ihr Kandidat Peter Zweifel siegte im zweiten Wahlgang mit grossem Mehr über den Liberalen Johannes Schuler-Blumer, nachdem David Legler schon im ersten Durchgang ausgeschieden war.

[37] Johannes Schuler-Blumer (1841–1893), Fabrikant und Oberst, 1869–87 Ratsherr, 1887–93 Landrat (Präsident 1890/91), Grossvater von Nationalrat Dr. Hans Schuler (siehe 1946).

[38] Diese problemlose Wahl stiess selbst bei den «Glarner Nachrichten», aus deren Redaktion Legler nun (zumindest offiziell) austrat, auf leichte Verblüffung, habe das neue Regierungsmitglied doch bisher «zu der äussersten Vortruppe der Demokraten» gehört und sei dabei «sehr oft und wirksam mit den gegnerischen Kolonnen ins Feuer» gekommen (GN 5.5.1890). Legler und Eduard Blumer hatten 1875 und 1884 die beiden Vorläuferblätter der 1890 fusionierten «Glarner Nachrichten» gegründet – und nach wie vor war Legler in häufige Pressefehden mit Rudolf Gallati verwickelt, der seinerseits das Aktionärskomitee der von seinem Vater gegründeten liberalen «Neuen Glarner Zeitung» präsidierte.

Dies war aber offenbar des Kampfes genug für das Wahljahr 1890: Bei den Nationalratswahlen vom Herbst wurden die beiden Bisherigen unangefochten bestätigt;[39] auch Rudolf Gallati habe, wie die «Glarner Nachrichten» diesmal milde kommentierten, «in Bern im Allgemeinen in Übereinstimmung mit den Ansichten der demokratischen Mehrheit» gestimmt, auch wenn er innerkantonal unentwegt «ein Führer der Liberalkonservativen» sei.[40]

Drei Jahre später, im Wahljahr 1893, klärte sich die Hauptfrage, ob nämlich Esajas Zweifel abermals für den Ständerat kandidiere, erst zwei Wochen vor der Landsgemeinde: «Laut positiven Mitteilungen» verzichte er, konnte da das Blatt der Demokraten endlich melden[41], worauf diese unverzüglich den 1890 noch vergeblich umworbenen Landrat Leonhard Blumer (49) aus Engi in Stellung brachten.[42] Und weil seine Kandidatur auch den Liberalen genehm war, kam das Sernftal am 7. Mai 1893 kampflos zu seinem allerersten Vertreter im Bundesparlament.

Für die Regierung gab es sowohl 1893 wie 1896 reine Bestätigungswahlen. Dasselbe galt für den Nationalrat, weil die Demokraten bei beiden Erneuerungswahlen darauf verzichteten, ihren Unmut über Rudolf Gallatis «liberalkonservative» Tendenzen in eine offizielle Gegenkandidatur umzumünzen. Der inoffiziell lancierte Demokrat Emanuel Walcher-Gallati aus Näfels machte dem Stadtglarner allerdings eine wachsende Zahl von Stimmen abspenstig.[43]

[39] Nationalratswahlen vom 26. Oktober 1890: Gewählt wurden Kaspar Schindler (bisher, 4 332) und Rudolf Gallati (bisher, 4 039).

[40] GN 28.10.1890.

[41] GN 24.4.1893.

[42] Zu Leonhard Blumer siehe unten (1900). Esajas Zweifel legte 1893 «aus Gesundheitsgründen» auch alle ihm verbliebenen kantonalen und kommunalen Behördenämter nieder.

[43] Nationalratswahlen vom 27. Oktober 1893: Gewählt wurden Kaspar Schindler (bisher, 3782) und Rudolf Gallati (bisher, 2278). Nicht gewählt: Emanuel Walcher-Gallati (1074).
Nationalratswahlen vom 25. Oktober 1896: Gewählt wurden Kaspar Schindler (bisher, 3450) und Rudolf Gallati (bisher 2388, eher knapp über dem absoluten Mehr von 2204). Nicht gewählt: Emanuel Walcher-Gallati (1619).

1899 schliesslich, nach Kaspar Schindlers[44] Tod, entschloss sich Landammann Eduard Blumer zur öffentlich immer wieder geforderten Rückkehr in die eidgenössische Politik (Doppelmandat) und wurde in der zu Jahresbeginn anberaumten Ersatzwahl nahezu einstimmig in den Nationalrat gewählt.[45] Blumer und diesmal auch Rudolf Gallati erfuhren dann in der Erneuerungswahl vom Herbst gleichen Jahres eine ungefährdete Bestätigung als Nationalräte.[46]

Umso heftiger wurde dazwischen, auf die Landsgemeinde 1899 hin, um Schindlers Nachfolge in der Regierung gefochten. Zwar zeichnete sich bald einmal die Wahl des katholisch-konservativen Engelbert Schropp zum neuen Landesstatthalter ab, weil zwei potenzielle demokratische Mitbewerber ihre Bundeshausambitionen nicht diesem Amt opfern wollten.[47] Für den vakanten Regierungssitz hingegen kam es zum Duell zwischen dem Liberalen Peter Hefti (42), Arzt und Gemeindepräsident von Schwanden,[48] und dem Demokraten Edwin Hauser (35),[49] Advokat und Redaktor der «Glarner Nachrichten» in Glarus. Hefti wurde von den Demokraten umso erbitterter bekämpft, als sie ihm vorwarfen, ein Abtrünniger zu sein: Er sei einst ein Gründer der demokratischen Landratsfraktion gewesen und habe erst ab 1890, als er von diesem Lager für kein höheres Amt portiert worden sei, den Seitenwechsel zu den Liberalen vollzogen. Diese aber konterten nun geschickt: Sie unterstützten für eine gleichzeitige Oberrichterwahl den nachmaligen Regierungsrat Dr. Ferdinand Spieler, Mitlödi, und brachten dessen katholisch-konservative Gefolgschaft dazu, im Gegenzug die Regierungskandidatur Hefti zu unterstützen – zur Empörung der Demokraten, deren Anwärter Hauser ja ein Katholik gewesen wäre. Und so schwang Hefti an der Landsgemeinde 1899 im zweiten Wahlgang gegen Hauser (der dann erst 1902 zum Zuge kam) obenaus – was zugleich den einstweiligen Verlust der demokratischen Regierungsmehrheit bedeutete.

[44] Der demokratische Molliser Landesstatthalter und Nationalrat war am 27. Dezember 1898 mit 66 Jahren im Amt verstorben.

[45] Nationalrats-Ersatzwahl vom 19. Februar 1899: Gewählt wurde Eduard Blumer (neu, 4402) bei nur 146 vereinzelten Stimmen.

[46] Nationalratswahlen vom 29. Oktober 1899: Gewählt wurden Eduard Blumer (bisher, 4088) und Rudolf Gallati (bisher, 3689).

[47] Peter Zweifel wollte Ständerat bleiben und David Legler dereinst Bundesparlamentarier werden – beiden wäre dies als Landesstatthalter neben dem nationalrätlich tätigen Landammann Eduard Blumer verwehrt gewesen.

[48] Siehe unten (1900).

[49] Siehe unten (1902).

1900: Neun Köpfe für elf Mandate

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sehen wir die sieben Regierungsämter in folgenden Händen:

Landammann	Eduard Blumer (52), Schwanden
Landesstatthalter	Engelbert Schropp (47), Näfels
Regierungsräte	Johann Rudolf Marti (71), Ennenda
	Peter Zweifel (67), Linthal
	Joseph Streiff (50), Glarus
	David Legler (51), Glarus
	Peter Hefti (43), Schwanden

Der Regierungsrat setzte sich somit aus je drei Demokraten (Blumer, Zweifel und Legler) und drei Liberalen (Marti, Streiff und Hefti) sowie einem Vertreter der Katholiken (Schropp) zusammen.

Die Glarner Deputation im Bundesparlament bestand im Jahr 1900 aus folgenden vier Vertretern:

Ständeräte	Peter Zweifel (67), Linthal
	Leonhard Blumer (56), Engi
Nationalräte	Rudolf Gallati (55), Glarus
	Eduard Blumer (52), Schwanden

Somit hielten die Demokraten beide Ständeratssitze sowie ein Nationalratsmandat, während der zweite Nationalratssitz den Liberalen (Gallati) zufiel. Die Regierung war im maximal zulässigen Ausmass von zwei Mitgliedern (E. Blumer und P. Zweifel) in den eidgenössischen Räten vertreten.

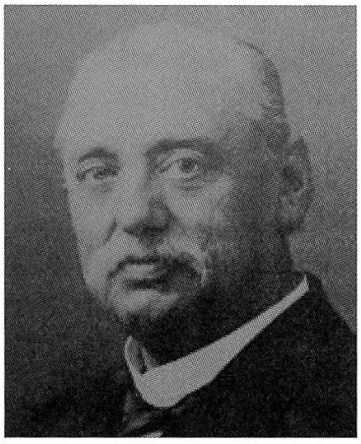
Eduard Blumer-Jenny
10. Februar 1848 – 7. Oktober 1925
Demokrat; wohnhaft in Schwanden

Textilfabrikant; diverse VR-Mandate, u.a. SBB (1902–20)

Öffentliche Ämter:
Gemeinde:
Kanton: LR 1872–84; Stako (LSt) 1884–87); LA 1887–1925
Bund: StR 1877–88; NR 1899–1925 (Präsident 1919/20)

Besonderes:
Bundesrätlicher Unterhändler für Handelsverträge 1882–1892; BR-Kandidat 1902 (unterlag Ludwig Forrer mit 78:85). Synodalpräsident 1890–1925

Engelbert Schropp
28. März 1853 – 9. April 1918
katholisch-konservativ; wohnhaft in Näfels



Kaufmann

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GP 1886–93 und 1898–1907
Kanton: Stako 1881–87; RR 1887–1917 (LSt 1899–1917)

Besonderes:

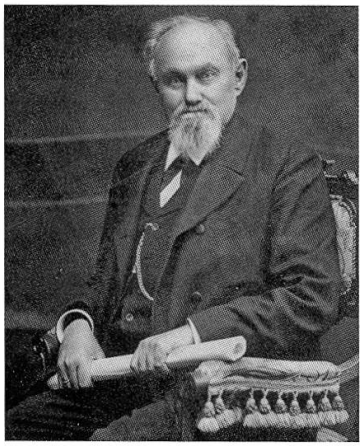
Johann Rudolf Marti-Aebli
15. Oktober 1829 – 26. Januar 1909
liberal; wohnhaft in Ennenda

Fabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde:
Kanton: Stako 1881–87; RR 1887–1902

Besonderes:

Peter Zweifel-Zweifel/-Stüssi
13. Februar 1833 – 24. April 1907
Demokrat; wohnhaft in Linthal



Tuchhändler und Wirt (ab 1863 Inhaber des Hotels «Tödi» im Tierfehd)

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1863–87; GP 1887–1901
Kanton: LR 1863–69; Ratsherr und Kriminalrichter 1869–77; Stako 1877–87; RR 1887–1907
Bund: StR 1890–1907

Besonderes:

Joseph Streiff-Trümpy
14. Mai 1850 – 3. Oktober 1913
liberal; wohnhaft in Glarus

Fabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde:
Kanton: Stako 1884–87; Kriminalrichter; Landessäckelmeister; RR 1887–1908

Besonderes:
Vater von Obergerichtspräsident Christoph Streiff-Ritter (1882–1968)

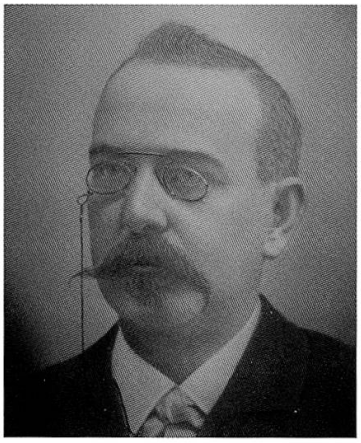
David Legler-Weber
16. Juli 1849 – 18. Oktober 1920
Demokrat; wohnhaft in Glarus

Rechtsanwalt; Redaktor; Gründer und Verleger der «Glarner Nachrichten» 1884–90

Öffentliche Ämter:
Gemeinde:
Kanton: Verhörrichter 1872–77, LR 1875–81 und 1885–87; RR 1890–1904 und 1907–20; OGP 1905–07
Bund: NR 1904–14; StR 1914–20

Besonderes:

Peter Hefti–Ganz
5. April 1857 – 31. Januar 1906
liberal; wohnhaft in Schwanden

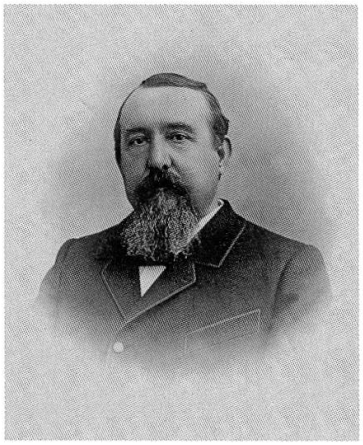


Dr. med.; Arzt und Industrieller

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1881–93; GP 1893–1905
Kanton: Kriminalrichter 1884–87; LR 1887–99; RR 1899–1906

Besonderes:
Vater von Landammann Hans Hefti-Haab (siehe 1937); Grossvater von Ständerat Peter Hefti-Spörry (siehe 1968). Ursprünglich Mitglied der demokratischen Landratsfraktion.

Leonhard Blumer-Paravicini/-Blumer
28. Mai 1844 – 21. Oktober 1905
Demokrat; wohnhaft in Engi



Textilfabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: SchP 1881–1905
Kanton: LR 1869–1905 (Präsident 1891/92 und 1900/01)
Bund: StR 1893–1905

Besonderes:
Führender Initiant der Sernftalbahn

Rudolf Gallati-Zweifel
16. April 1845 – 3. November 1904
liberal; wohnhaft in Glarus

Rechtsanwalt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GP 1875–81 und 1899–1904
Kanton: Staatsanwalt 1871 ff.; LR 1874–1904
Bund: NR 1887–1904 (Präsident 1896/97); Bundesrichter 1904

Besonderes:
Oberstbrigadier; Kantonalbankpräsident 1884–96; Gründer der Möbelfabrik Horgen-Glarus. Präsident der Glarner Offiziersgesellschaft, des kantonalen Verkehrsvereins usw.; Zentralpräsident SAC; Präsident Eidg. Schützenfest Glarus 1892. Schwiegersohn von Landammann Esajas Zweifel; Vater von Landammann und Nationalrat Rudolf Gallati-Dinner (siehe 1927).

1902: Rückeroberung der demokratischen Regierungsmehrheit

Der erste Kampf um ein Regierungsamt im neuen Jahrhundert fiel ins Wahljahr 1902. Fast schien es, als bleibe auch er aus: «Noch 14 Tage und wir haben Landsgemeinde», konstatierten die «Glarner Nachrichten» etliche Tage nach Ostern[50], und allseits frage man nach Demissionen, doch «wir wissen noch keine Antwort zu geben». Dieses allzu lange Zuwarten beeinträchtige «das freie Wahlrecht freier Bürger». Doch abermals verging eine Woche bis zur Meldung, der 73-jährige Regierungsrat Johann Rudolf Marti trete zurück, doch sei noch unklar, «ob die Demission definitiv ist»[51].

Dann aber ging es Schlag auf Schlag: Schon tags darauf präsentierten die Demokraten ihren Präsidenten Edwin Hauser (38), also den Unterlegenen der Wahl von 1899, als ihren Regierungskandidaten.[52] Die Liberalen brachten daraufhin Hauptmann und Kriminalrichter Friedrich Dinner-Becker (60) in Vorschlag – mit dem Argument, «der grossen Gemeinde Ennenda» gebühre weiterhin ein Regierungssitz.[53]

Man müsse sich allerdings schon fragen, gifteten die Demokraten, ob Dinner wirklich «für einige konservative Heisssporne den Sturmbock gegen Herrn Edwin Hauser machen» wolle, zumal er ausgerechnet der Schwager von Johannes Becker-Freuler sei, der gleichzeitig als Zivilgerichtspräsident portiert werde.[54]

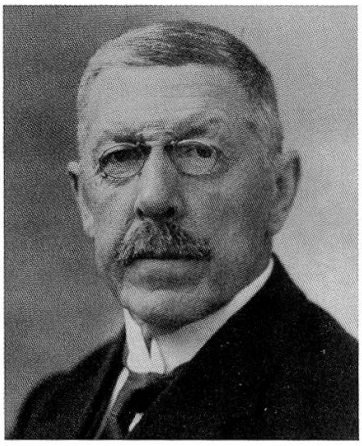
Die Liberalen konterten mit der Forderung, Hauser müsse erklären, als Regierungsrat seinen Anwaltsberuf komplett an den Nagel zu hängen – was die Demokraten als Zumutung zurückwiesen: Erstens habe niemand Gleiches verlangt, als 1890 der liberale Advokat Rudolf Gallati als Landesstatthalter kandidiert habe; zweitens würde eine solche Unvereinbarkeit voraussetzen, dass «der Staat den Mann so besoldet, dass er darauf leben kann»[55], und drittens rühre das Verlangen nach Berufsaufgabe nur davon her, dass die Liberalen «eine Anzahl Kapitalisten auf Lager» hätten, «welche keinen Beruf betreiben und schon längst auf einen Regierungsratssessel warten»[56]. Wenn schon, müsste man mit mehr Grund gegen eine andere Variante von

[50] GN 18.4.1902.
[51] GN 25.4.1902.
[52] GN 26.4.1902.
[53] GN 2.5.1902.
[54] GN 3.5.1902. Dinner war der Onkel des nachmaligen Regierungsrates Hans Becker; Johannes Becker-Freuler (1847–1917) war also dessen Vater und amtete in der Tat ab 1902 bis 1910 als Zivilgerichtspräsident (wie dann 1940–74 auch sein Enkel Hans Becker-Lieni).
[55] GN 28.4.1902.
[56] GN 3.5.1902.

Funktionsverflechtung protestieren: «Warum sagen die gleichen Gegner [...] nichts dazu, dass drei Mitglieder der Regierung Gemeindepräsidenten sind?»[57] Abwegig nannten die Demokraten aber auch die Warnung vor einem zweiten Juristen in der Regierung:[58] «Juristen können auch praktische Männer sein», was Edwin Hauser vielfach bewiesen habe – und: «In einer Regierung müssen Juristen sein, wenn nicht [...] gewisse Arbeiten [...] ausserhalb der Regierung zugewiesen werden sollen.»[59]

Wie auch immer: Die Landsgemeinde, die nach zweimaliger Verschiebung erst am 11. Mai 1902 stattfand, zeitigte ein klares Resultat: Edwin Hauser wurde mit massivem Vorsprung gewählt, womit die Demokraten nach dreijährigem Unterbruch wieder die Regierungsmehrheit zurückgewonnen hatten – und womit im zweiten Anlauf die 30-jährige Regierungskarriere jenes Mannes begann, welcher dereinst auch Eduard Blumer als Landammann nachfolgen sollte.

Edwin Hauser-Zweifel
26. Januar 1864 – 7. Oktober 1949
Demokrat; wohnhaft in Glarus



Anwalt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1890–1905
Kanton: LR 1892–1902 (Präsident 1898/99); RR 1902–32; LSt 1917–23; LA 1926–32
Bund: StR 1921–38 (Präsident 1936/37)

Besonderes:

---

[57] Nämlich: Engelbert Schropp in Näfels, Peter Hefti in Schwanden und Peter Zweifel in Linthal.

[58] Neben David Legler, seinerseits Stadtglarner Advokat und auch er, wie Hauser, im Zeitpunkt der Wahl (1890) Redaktor der «Glarner Nachrichten».

[59] GN 3.5.1902.

1904: Legler beerbt Gallati

Das Jahr 1904 stand für die Liberalen, zwei Jahre nach ihrem Sitzverlust in der Regierung, wiederum unter einem schlechten Stern. Fast symbolisch dafür war am 27. Februar der Tod ihres einstigen Führers Esajas Zweifel, der sich inzwischen allerdings längst aus der Politik zurückgezogen hatte und dem auch das Organ der Demokraten im Nachruf bescheinigte, er habe sich «mit dem neuen Regiment» Eduard Blumers «nach und nach» ausgesöhnt.[60]

Ein aktueller Paukenschlag war hingegen am 11. Juni 1904 die Meldung aus Bern, Zweifels Schwiegersohn, Nationalrat Rudolf Gallati, werde als Bundesrichter portiert, also voraussichtlich all seine politischen Ämter niederlegen. Dies habe «allgemein überrascht», schrieb aus Bern Eduard Blumer, Gallatis Nationalratskollege, «weil man sich nicht recht erklären konnte, weshalb der doch noch so temperamentvolle Oberst [...] die lebendige politische Stellung mit der richterlichen Carrière in Lausanne vertauschen wolle». Blumer selber nannte als mutmassliche Gründe, dass «Herr Gallati geschäftlich überlastet» und «der Politik aus verschiedenen Motiven müde geworden»[61] sei. Deutlicher wurden die «Glarner Nachrichten», als sie am 16. Juni 1904 Gallatis Wahl zum Bundesrichter meldeten: Sicher könne die Tatsache, dass hier «ein bald Sechzigjähriger vor jungen tüchtigen Juristen den Vorzug» erhalten habe, nicht «als eine Versorgung» betrachtet werden, «weil die Vermögensverhältnisse des Gewählten eine solche unzweifelhaft nicht nötig machten». Zutreffender sei bei Gallati das Motiv der Überlastung: «Zwischen seinem jetzigen Arbeitsmass und demjenigen eines Bundesrichters dürfte denn doch [...] ein erheblicher Unterschied sein.» Vor allem aber habe «die eigene liberal-konservative Partei» Gallati «den Verleider an der Politik erzeugt», da sie ihm in letzter Zeit «nicht selten in den Rücken» geschossen habe, «so zu allerletzt in der Steuergesetzrevisionskampagne, in der Herr Gallati an einem ehrlichen Kompromiss arbeitete, der aber von denen abgelehnt wurde, für die er oft die Kastanien aus dem Feuer geholt hatte».[62] Als Reaktion darauf habe Gallati «den wohlbegründeten Ausspruch getan, mit einer solchen Partei sei nichts anzufangen».[63]

[60] GN 29.2.1904.

[61] GN 11.6.1904. Dieses und das folgende Zitat stammen aus einem jener Berner Briefe, die Eduard Blumer unter dem Kürzel «-e-» während Jahren jeweils aus den Sessionen in den «Glarner Nachrichten» erscheinen liess – eine bislang wenig beachtete Quelle, in der Blumer nicht staatsmännisch wie in seinen Reden, sondern anekdotisch-unverblümt das politische Geschehen glossierte.

[62] GN 16.6.1904. In der Tat hatten liberale Heckenschützen an der Landsgemeinde 1904 (erfolglos) versucht, eine von Gallati mitgeprägte Verständigungslösung für die jahrelang erdauerte Revision des kantonalen Steuergesetzes zu torpedieren.

[63] GN 14.11.1904.

Den Ausschlag für Gallatis Abgang nach Lausanne gab also offenkundig ein Zerwürfnis im eigenen, liberalen Lager – doch wie wenig dieses auf die entstehende Lücke vorbereitet war, zeigte sich umgehend. Schon am 26. Juni 1904 portierten die Demokraten Regierungsrat David Legler (55) für die Nachfolge im Nationalrat.[64] Ausgerechnet Legler also, den einst heftigen politischen Gegenspieler von Gallati! Doch inzwischen hatte sich der streitbare Demokrat in 14 Regierungsjahren als tüchtiger Militär- und Polizeidirektor allseitige Achtung erworben – und so war er nun offenbar für die überrumpelten Liberalen auf der Suche nach einer improvisierten Gegenkandidatur ein zu grosses Kaliber: Sie «verzichte» auf eine eigene Nationalratsnomination, meldete jedenfalls am 5. August 1904, nach fünfwöchigem Schweigen, die liberale Landratsfraktion – «indem sich», wie die «Glarner Nachrichten» hämisch beifügten, «keiner der Ihrigen herbeilassen wollte, die Rolle eines Durchfallskandidaten zu übernehmen».[65] Womit das Resultat absehbar war: David Legler wurde am 14. August 1904 mit 3 120 von 3 696 Stimmen kampflos zu Rudolf Gallatis Nachfolger im Nationalrat gewählt. Ein Tiefpunkt also für die Liberalen, die nun gar keinen der vier Berner Sitze mehr innehatten.

Es folgt die persönliche Tragik: Am 3. November 1904, nach nur viermonatiger Bundesrichterzeit, verunglückte Rudolf Gallati in Lausanne tödlich.[66]

1905: Liberale holen Leglers Regierungssitz

Schon das folgende Jahr zeigte indessen, dass auch die Bäume der Demokraten nicht in den Himmel wuchsen. Noch ging es ja um David Leglers Nachfolge in der Regierung. Weil schon zwei andere Regierungsmitglieder in den eidgenössischen Räten sassen, hatte Legler nämlich bereits auf den 30. September 1904 seinen Platz in der kantonalen Exekutive geräumt.[67]

Anstelle von Legler portierten die Demokraten für die Regierung den Verleger der «Glarner Nachrichten», Oberrichter Daniel Tschudy-Aebly (55). Und sie zeigten sich siegessicher, denn beim Gegenkandidaten, dem wie Tschudy im Hauptort wohnhaften Obergerichtspräsidenten Fridolin

[64] GN 27.6.1904.

[65] GN 5.8. und 15.8.1904.

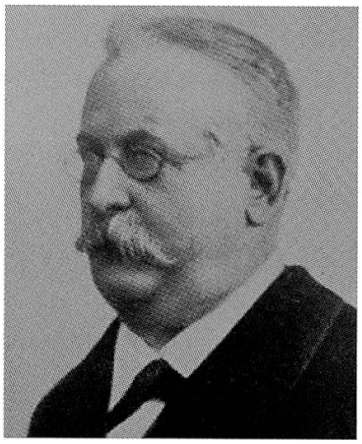
[66] GN 4.11.1904.

[67] Eduard Blumer im Nationalrat sowie Peter Zweifel im Ständerat. Ein Weiteramtieren bis zur nächstfolgenden Landsgemeinde hatte man offenbar nicht erwogen; stattdessen übernahm ab 1. Oktober Edwin Hauser interimsweise auch Leglers Regierungsdirektion.

Schuler (56), handelte es sich um einen der einstmals heftigsten liberalen Scharfmacher, der laut «Glarner Nachrichten» bisher «während seiner ganzen öffentlichen Wirksamkeit der demokratischen Regierung systematisch Opposition gemacht» habe.[68]

Doch Schulers abschreckende Wirkung war offenbar weitaus kleiner, als die Demokraten gehofft hatten: «Mit erheblicher Mehrheit», wie selbst Tschudys «Glarner Nachrichten» einräumen mussten, wurde der Liberale an der Landsgemeinde vom 14. Mai 1905 als Nachfolger Leglers in die Regierung gewählt, womit die Demokraten ihre Mehrheit in diesem Gremium wieder einbüssten. Da habe durch «wirtschaftliche und ökonomische Rücksichten» diesmal «der Fabrikant Schuler über den Politiker Tschudy gesiegt», meinte das demokratische Organ[69] – und tröstete sich mit einer abermaligen Retourkutsche: Dieselbe Landsgemeinde ersetzte nämlich Schuler als Obergerichtspräsident durch – ja, wen wohl: durch den eben aus der Regierung ausgetretenen Nationalrat David Legler! Ein regelrechtes Schaukelspiel also zwischen demokratischen und liberalen Wahlerfolgen, das sich auch in den Folgejahren fortsetzte.

Fridolin Schuler-Leuzinger
7. September 1849 – 12. April 1922
liberal; wohnhaft in Glarus



Fabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde:
Kanton: Ratsherr 1878–87; OGP 1899–1905 und 1908–11; LR 1872–1905 und 1908–14; RR 1905–08

Besonderes:

---

[68] GN 15.5.1905.
[69] a.a.O. Schuler war Inhaber der Textilfirma Schuler in Rüti.

1906: Doppel-Revanche der Demokraten

Wer nach dem Wahljahr 1905 eine Pause in den Wahlkämpfen um höchste Ämter erwartet hatte, sah sich getäuscht. Noch bevor im Herbst 1905 die beiden Glarner Nationalräte kampflos im Amt bestätigt wurden[70], verschied am 21. Oktober 1905 der demokratische Ständerat Leonhard Blumer, Engi, im 62. Lebensjahr, kurz nachdem der Schwerkranke noch die Vollendung eines seiner Lebenswerke, die Sernftalbahn, hatte erleben können. Und nur ein Vierteljahr später starb auch der erst 49-jährige liberale Regierungsrat Dr. med. Peter Hefti, Schwanden, im Amt.

Der Nachfolgekampf um die beiden Ämter begann ungewöhnlich früh – schon im Februar 1906 standen alle Kandidaturen fest: Den Ständeratssitz wollten die Demokraten mit dem bislang parteilosen Dr. Gottfried Heer (63) verteidigen, dem soeben in Pension gehenden Pfarrer von Betschwanden, bekannt als Geschichtsschreiber, Sanatoriumsgründer und kantonaler Krankenkassenpräsident. Die Liberalen schickten derweil den Stadtglarner Landrats-, Gemeinde- und Augenscheingerichtspräsidenten Dr. iur. Philipp Mercier (34) ins Rennen. Hinzu kam eine Kandidatur von dritter Seite, nämlich jene des Mitlödner Fabrikanten und Landrats Jakob Trümpy-Heer (48) – und zwar nicht von ungefähr: Es brauche nach Leonhard Blumer wieder einen «arbeiterfreundlichen Fabrikanten» in Bern, hiess es (auch unter dem Eindruck des Regierungswahlsieges von Fabrikant Schuler im Vorjahr).[71] Die Demokraten bestritten dies zwar unter Verweis darauf, mit Landammann Eduard Blumer gehöre ja den eidgenössischen Räten bereits ein Fabrikant an. Allerdings hatte auch die demokratische Partei selber, bevor sie Gottfried Heer auf den Schild hob, einem Fabrikanten die Ständeratskandidatur angetragen, und zwar bemerkenswerterweise dem zur liberalen Partei gehörenden Fritz Jenny-Dürst, Ziegelbrücke, der jedoch «wegen seiner ausgedehnten geschäftlichen Inanspruchnahme» sogleich abgelehnt hatte.[72]

Jedenfalls spitzte sich der Ständeratswahlkampf nun auf das Duell Gottfried Heer gegen Philipp Mercier zu. Heers Anhänger huldigten ihm als einer sozialpolitischen Autorität: «Selbst nicht vermöglich [...], war er

[70] Nationalratswahlen vom 29. Oktober 1905: Wieder gewählt wurden Eduard Blumer mit 3 572 und David Legler mit 3 301 Stimmen.

[71] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.

[72] Für Fabrikant Trümpy-Heer gab es immerhin Sympathieäusserungen aus dem Arbeitsbund (!) sowie ein Inserat der Ortsgemeinderäte von Mitlödi, Sool und Schwändi, worin ans parteiungebundene Glarnervolk appelliert wurde: «Gehe einmal im Interesse Deiner Nährmutter, der Industrie, Deine eigenen Wege!» (GN 3.5.1906)

bestrebt, für andere vieles zu erringen.»[73] Seine Gegner suchten diesen Nimbus mit Vorbehalten gegen die (für den Nationalrat damals verbotene, für den Ständerat jedoch zulässige) Wahl eines Pfarrers zu diskreditieren. Da werde «eine kleine Kulturkampfszene» aufgeführt, konterten die Demokraten; auch Bundesrat Schenk sei ja schliesslich Pfarrer gewesen. Mercier wiederum wurde von demokratischer Seite als junger Ehrgeizling «mit dem Beruf eines Rentiers» apostrophiert, der von den Meriten seines bundesrätlichen Grossvaters und seines ständerätlichen Vaters zehre; zudem habe er sich als 85er-Bataillonskommandant als «Drillmeister» erwiesen: «Hat es in Bern noch zuwenig Majoren und Obersten?»[74]

Letztlich dann, an der Landsgemeinde, war der Entscheid klar: Trümpy-Heer schied im ersten Wahlgang aus, worauf im zweiten Gottfried Heer «mit Zweidrittelmehrheit»[75] obsiegte – über Philipp Mercier, der dann aber seinerseits schneller zum Zuge kam, als man ahnte.

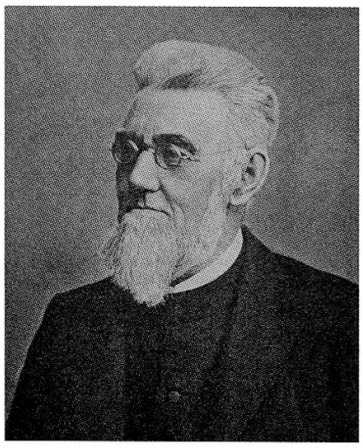
Für den vakanten Regierungssitz kam es letztlich zum gewohnten Zweikampf: Für die Liberalen stand der Stadtglarner Fabrikant und Landrat Caspar Luchsinger-Trümpy (42) zur Wahl, für die Demokraten der Niederurner Landrat und Gemeindepräsident Jakob Schlittler (50).[76] Auf demokratischer Seite war zuvor eine Irritation zu beseitigen gewesen: Die mit den Demokraten assoziierten Grütlianer, die sich bei der Kandidatenkür übergangen gefühlt hatten, waren mit der eigenen Nomination von Landrat Johann Jakob Hefti (53), Apotheker und Polizeivorsteher in Schwanden, an die Öffentlichkeit getreten[77] – doch gelang es dann der demokratischen Parteiregie, die Grütlianer zu besänftigen und Hefti mit einer Kriminalrichterkandidatur abzufinden.[78] Schlittler, so wurde an die Adresse der Grütlianer betont, stamme selber aus Arbeiterkreisen, und während Schwanden auch nach Peter Heftis Tod weiter (durch Landammann Blumer) in der Regierung vertreten bleibe, gebühre der frei gewordene Sitz nun dem Unterland.[79] Diese situative Betonung des regionalen Aspekts, der bei den vorangegangenen Wahlen keine erkennbare Rolle gespielt hatte, war allerdings vorab auf die liberale Gegenkandidatur gemünzt: Der Hauptort habe bereits drei Regierungssitze und bekäme nun mit Caspar Luchsinger einen vierten, also die Mehrheit; offenbar sei dies «das geheime Bestreben des

[73] GN 23.4.1906.
[74] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.
[75] GN 7.6.1906.
[76] GN 21.2.1906.
[77] GN 23.3.1906.
[78] GN 26.3.1906.
[79] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.

liberalen Stadtklubs».[80] Kaum sehr hilfreich war da der Einwand eines liberalen Einsenders, es brauche eben für die Regierung «Männer, die gebildet sind und die nicht nur Sekundarschulbildung vor etwa 35 Jahren genossen» hätten[81]. Empört erwiderten die Demokraten, ihr Kandidat Schlittler, auf den die despektierliche Bemerkung abzielte, habe sich aus eigener Kraft zu hohem Sachverstand emporgearbeitet, auch wenn er nicht «den nobleren Beruf des Fabrikanten» ausübe, und er habe auch «seine Wirtschaft immer so geführt [...], dass zusammenhängend mit seinen Beamtungen niemals auch nur die geringsten Klagen laut geworden» seien.[82]

Damit war das Terrain für Jakob Schlittler offenbar geebnet: Auch mit ihm (als erstem Niederurner Regierungsrat) erzielten die Demokraten an der Landsgemeinde 1906 eine komfortable Zweidrittelmehrheit[83] und hatten somit ihre Regierungsmehrheit erneut zurück – Luchsinger indessen, der liberale Kandidat, musste noch in den Wartestand.

Gottfried Heer
11. April 1843 – 21. Oktober 1921
Demokraten-nahe; wohnhaft in Betschwanden



Pfarrer; Natur- und Geschichtsforscher; Dr. h.c.

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: SchP Betschwanden
Bund: StR 1906–14

Besonderes:
1896–1902 Dekan. Initiant des Sanatoriums Braunwald. Verfasser zahlreicher historischer und heimatkundlicher Werke. Ehrendoktor der Universität Zürich. Präsident des kantonalen Krankenkassenverbandes.

---

[80] GN 28.3. und 30.4.1906.
[81] GN 3.5.1906.
[82] GN 5.5.1906.
[83] GN 7.6.1906.

Jakob Schlittler-Schindler
15. Oktober 1856 – 5. April 1909
Demokrat; wohnhaft in Niederurnen

Zylindermacher; Wirt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1887–90; GP 1890–1909
Kanton: LR 1890–1906 (Präsident 1902/03);
Zivilrichter 1896–1906; RR 1906–09

Besonderes:

1907: Einvernehmen für eine Überraschungswahl

Das Jahr 1907 schien frei von Wahlen zu bleiben – bis am 24. April, elf Tage vor der Landsgemeinde, der demokratische Linthaler Regierungs- und Ständerat Peter Zweifel im 75. Lebensjahr an einem Schlaganfall starb.[84] Die Regierung kündigte umgehend an, bereits am 5. Mai würden beide Ämter neu besetzt; trotz fehlender Traktandierung im Memorial wurde dies für zulässig erachtet, sofern die Landsgemeinde «in Umgehung des Art. 33 [der Kantonsverfassung] auf die Wahlen eintreten» wolle.[85]

Zeit für lange Wahlkämpfe blieb da wahrlich nicht – und so fanden die Parteiführungen der Demokraten und der Liberalen offensichtlich eine Übereinkunft, die es beiden Seiten erlaubte, nachhaltig bestehenden persönlichen Ambitionen Genüge zu tun: Man verständigte sich darauf, einerseits dem demokratischen Nationalrat David Legler (58) die Rückkehr in die Regierung und gleichzeitig dem Verlierer der Ständeratswahl 1906, dem Liberalen Philipp Mercier (35), nun doch den Sprung ins Bundeshaus zu ermöglichen.[86] Zwar hatten die Demokraten kurz erwogen, auch das Ständeratsmandat zu verteidigen, nämlich mit Regierungsrat Edwin Hauser, doch hätten sie damit entweder die liberale Unterstützung für Leglers Rückkehr in die Regierung gefährdet oder aber Hauser wegen Unverein-

[84] GN 24.4.1907.
[85] GN 29.4.1907.
[86] GN 30.4.1907/2.5.1907. Durch das Ende von Peter Zweifels Doppelmandat konnte David Legler nun (neben Eduard Blumer) verfassungsrechtlich ein solches übernehmen.

barkeit[87] zum Austritt aus derselben gezwungen. Jedenfalls liessen sie es bleiben, und so wählte die Landsgemeinde vom 5. Mai 1907 David Legler ebenso kampflos wieder in die Regierung wie Philipp Mercier zum neuen Ständerat. Legler hatte damit das Amt des Obergerichtspräsidenten zu räumen, in das die Landsgemeinde ebenso kampflos den unterlegenen demokratischen Regierungskandidaten von 1905 wählte, also Daniel Tschudy-Aebly, Verleger der «Glarner Nachrichten».[88] Dass alle drei Neugewählten im Hauptort wohnten, schien diesmal keine Rolle zu spielen.

Philipp Mercier-Trümpy
6. September 1872 – 16. Januar 1936
liberal; wohnhaft in Glarus

Dr. iur., Rechtsanwalt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1896–1905; GP 1905–08
Kanton: LR 1896–1936 (Präsident 1905/06);
Augenscheingerichtspräsident 1902–11;
OGP 1911–36
Bund: StR 1907–36

Besonderes:
Enkel von Landammann und Bundespräsident Joachim Heer; Sohn von Landesstatthalter Charles Philipp Mercier-Heer; Bruder von Regierungs- und Ständerat Joachim Mercier-Jenny (siehe 1936).

1908: Ausbau der demokratischen Regierungsmehrheit

Im regulären Wahljahr 1908 setzte sich der das ganze Jahrzehnt prägende personelle und parteipolitische Sesseltanz fort. Bereits am 10. Februar starb der im Vorjahr gewählte demokratische Obergerichtspräsident Daniel Tschudy erst 58-jährig. Im April wurde sodann gemeldet, der liberale Stadtglarner Regierungsrat Joseph Streiff verzichte nach 21 Jahren aus

[87] Neben Eduard Blumer und David Legler hätte Hauser kein Doppelmandat ausüben dürfen.
[88] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.

Gesundheitsgründen auf eine Wiederwahl.[89] Denselben Entschluss hatte bereits im März Regierungsrat Fridolin Schuler bekanntgegeben[90] – auch er ein Liberaler aus dem Hauptort, aber erst seit drei Jahren in der Regierung. Seine Demission habe «allgemein überrascht», schrieben die «Glarner Nachrichten», zumal der einstige liberale Streithahn (entgegen früherer demokratischer Befürchtungen) «eine erspriessliche Zusammenarbeit in der Behörde» gepflegt habe. Offenbar habe Schuler «schwerwiegende Gründe [...] geschäftlicher Natur» für seinen Rückzug vom Regierungsamt; dieser sei also nicht nur «eine abgekartete Geschichte, um wieder den Obergerichtspräsidentenstuhl zu besteigen».[91]

Item: Die Liberalen hatten gleich beide Regierungssitze zu verteidigen, die ihnen nach dem Mandatsverlust von 1906 noch geblieben waren – und sie portierten dafür erneut den damals unterlegenen, inzwischen 44-jährigen Stadtglarner Landrat und Fabrikanten Caspar Luchsinger-Trümpy sowie den Gemeindepräsidenten von Rüti, Landrat Jakob Kundert (37). Die Demokraten indessen schickten den ihnen nahestehenden (wenn auch «wild» im Landrat sitzenden) Gemeindepräsidenten von Schwanden, Alfred Tschudy (48), in den Kampf – und zwar offensichtlich gegen Kundert. Denn gleichzeitig unterstützten nun auch sie, die Demokraten, für den andern vakanten Regierungssitz den Liberalen Luchsinger-Trümpy, den sie 1906 noch als «noblen Fabrikanten» attackiert hatten, nun aber plötzlich für «eine fortschrittliche und humane Gesinnung» lobten![92] Der mit den Demokraten liierte kantonale Arbeiterbund forderte gar, dem Liberalen Luchsinger müsse an der Landsgemeinde unbedingt vor dem Demokraten Tschudy zur Wahl verholfen werden.[93]

Umso erbitterter wurde nun der Wahlkampf Alfred Tschudy gegen Jakob Kundert geführt. Das Volk wolle «keinen Beamtenwirt, bei dem seine geistigen Fähigkeiten noch weit überschätzt» würden, hiess es in einem Inserat gegen Kundert, der in Rüti das Gasthaus «Blume» betrieb[94] – doch der Clou an dieser Attacke lag darin, dass sie wörtlich aus einem Inserat abgeschrieben war, das die Liberalen, also Kunderts Partei, drei Jahre zuvor gegen den demokratischen Gastwirt Jakob Schlittler gerichtet hatten! Auch einen liberalen Appell an die «Unterländer Wähler», sie möchten diesmal, «Mann für Mann» solidarisch für den Grosstaler Kandidaten aus Rüti stim-

[89] GN 3.4.1908.
[90] GN 17.3.1908.
[91] GN 19.3.1908.
[92] GN 8.4. und 9.4.1908.
[93] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.
[94] GN 2.5.1908.

men[95], konterten die Demokraten umgehend und wortgleich: «Mann für Mann für Alfred Tschudy» solle man stimmen, denn was kümmere es das Volk schon, «dass der eine Kandidat am Anfang, der andere am Ende des Grosstales wohnt».[96] Tschudy überrage Kundert «an Bildung», trumpften die Demokraten auf,[97] während es diesmal die Liberalen waren, die ihren Kandidaten als jemanden rühmten, der sich «aus kleinen Verhältnissen [...] emporgearbeitet» habe.[98] Kunderts «fortschrittliche Gesinnung» wiederum, von den Liberalen angepriesen, wurde von den Demokraten aufs Heftigste bestritten: Ein «stockliberaler Gegenkandidat» sei der Mann aus Rüti[99], der im Landrat «eine mehr als konservative Anschauung bekundet» habe.[100]

Endlich machte die Landsgemeinde vom 3. Mai 1908 den Anrempeleien ein Ende. Wie erwartet siegte für den ersten vakanten Regierungssitz der Liberale Caspar Luchsinger-Trümpy klar über den Demokraten Alfred Tschudy (während Kundert zum Voraus erklärt hatte, gegen Parteifreund Luchsinger steige er nicht in die Wahl). Im Ausstich um den zweiten freien Sitz setzte sich Tschudy dann aber gegen Kundert durch – jedoch erst, nachdem Landammann Blumer die Wahl unter Beizug von vier Regierungsräten hatte wiederholen lassen.[101] Die Demokraten hatten damit einen weiteren Ausbau ihrer Regierungsmehrheit erreicht[102], während die Liberalen einstweilen nur noch über einen einzigen Sitz verfügten.

Wer aber wurde, an derselben Landsgemeinde 1908, kampflos neuer Obergerichtspräsident? Allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz eben doch der soeben als Regierungsrat abgetretene Liberale Fridolin Schuler, der das Amt schon früher bekleidet hatte. Denn auch die Demokraten hatten (wohl um ihre Chancen im Regierungswahlkampf zu wahren) plötzlich «ohne Vorbehalt» Schulers «vorzügliche Eignung für die Stelle des Obergerichtspräsidenten» entdeckt[103] – eine weitere Pirouette also im oft kurzlebigen Wahlkampfreigen jener Jahre.

Weitgehend verschont von solchen Kapriolen blieb immerhin die Urnenbestätigung der beiden Nationalräte Eduard Blumer und David Legler im

[95] GN 30.4.1908.
[96] GN 2.5.1908.
[97] a.a.O.
[98] GN 29.4.1908.
[99] GN 30.4.1908.
[100] GN 2.5.1908.
[101] Kundert habe «einen bedeutenden Achtungserfolg» erzielt, mussten selbst die «Glarner Nachrichten» einräumen (GN 4.5.1908).
[102] Neben Eduard Blumer, Edwin Hauser, Jakob Schlittler und David Legler war ihrem Lager als Fünfter nun auch der neugewählte Alfred Tschudy zuzurechnen.
[103] GN 25.4.1908.

Herbst 1908[104] – abgesehen von einem weitgehend wirkungslosen Angriff gegen Legler wegen dessen fortdauernder Anwaltstätigkeit.[105]

Caspar Luchsinger-Trümpy
17. November 1864 – 9. Januar 1927
liberal; wohnhaft in Glarus

Fabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1899–1911
Kanton: LR 1902–08 (Präsident 1907/08); RR 1908–27

Besonderes:

Alfred Tschudi-Jenny
10. Juli 1860 – 16. Dezember 1956
Demokrat; wohnhaft in Schwanden

Fabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1887–1905; GP 1905–23
Kanton: LR 1902–08; RR 1908–32

Besonderes:

---

[104] Nationalratswahlen vom 25. Oktober 1908: Eduard Blumer wurde mit 3 957, David Legler mit 3 625 Stimmen wiedergewählt (GN 26.10.1908).
[105] GN 26./27.10.1908.

1909: Ein Sitz zurück an die Liberalen

Die Serie alljährlicher Ersatzwahlen in die Regierung setzte sich 1909 abermals fort: Fünf Wochen vor der Landsgemeinde erlag der erst 53-jährige Niederurner Jakob Schlittler nach nur drei Amtsjahren einer schweren Krankheit. Diesmal aber unterblieb der übliche Nachfolgekampf zwischen Liberalen und Demokraten. Diese unterstützten nämlich, ohne ihre Regierungsmehrheit zu gefährden, sogleich den liberalen Kandidaten Heinrich Jenny-Schuler (48), den vorab in Feuerwehr- und Militärkreisen populären Ennendaner Gemeindepräsidenten.[106] Selbst der Arbeiterbund erklärte sich «vollkommen einverstanden» mit der Nomination,[107] und ein vereinzelt geäussertes Bedauern «aus der Bauernsame» über die Portierung eines Nichtlandwirtes[108] blieb ohne Echo. Entsprechend einhellig war Jennys Wahl in die Regierung an der Landsgemeinde vom 10. Mai 1909.[109] Die Liberalen hatten somit wieder zwei Regierungsmandate, die Demokraten aber immer noch deren vier.

Heinrich Jenny-Schuler
20. März 1861 – 7. Oktober 1937
liberal; wohnhaft in Ennenda

Unternehmer

Öffentliche Ämter:
Gemeinde; GP 1911–23
Kanton: LR 1905–09; RR 1909–15
Bund: NR 1914–35

Besonderes:

---

[106] GN 21.4.1909.
[107] GN 27.4.1909.
[108] GN 30.4.1909.
[109] GN 11.5.1909.

Der geschilderten Kette von Ersatzwahlen folgten fünf Jahre ohne Vakanz. 1911 wurden Regierung und Bundesparlamentarier samt und sonders im Amt bestätigt.[110] Auch im Wahljahr 1914 gab es in der Regierung keine Rücktritte. Hingegen demissionierte auf die Landsgemeinde 1914 der 71-jährige Gottfried Heer als Ständerat: Es sei ihm nicht verleidet, betonte er, doch habe er «des öftern erfahren, dass Männer, welche [...] Verdienstliches geleistet haben, diese Verdienste selbst wieder schmälerten, indem sie [...] auf ihren Posten blieben, nachdem sie ihren geistigen Zenith weit überschritten» hätten.[111] Ein Wink mit dem Zaunpfahl vielleicht für «Sesshafte» der damaligen (oder späteren) Zeit.

Der 65-jährige Regierungs- und Nationalrat David Legler jedenfalls fühlte sich immer noch jung genug für eine weitere Amtsrochade. Man habe zwar zuerst einen Industriellen als neuen Ständerat gesucht, liess Leglers demokratische Partei auch diesmal wieder verlauten. Doch da man nicht fündig geworden sei, habe man das Ziel angepeilt, auch in die Kleine Kammer wieder einen Regierungsvertreter zu entsenden. Weil indessen total nur zwei Regierungsräte in Bern sein dürften und Eduard Blumer nicht neuerdings in den Ständerat wechseln wolle, habe sich Legler «auf Ansuchen der Partei hin zu dieser Versetzungswahl zur Verfügung gestellt».[112] David Legler also war gewillt, sich vom National- in einen Ständerat zu verwandeln.

Auch diesmal suchten die Demokraten einen Wahlkampf zu vermeiden: Sie bekundeten nämlich «die grundsätzliche Geneigtheit, den [durch Leglers Kammerwechsel] frei werdenden Nationalratssitz der liberalen Partei zu überlassen», sofern diese hiefür «einen wirklich fortschrittlichen Kandidaten» bringe.[113] Worauf die Liberalen «auf Grund der uns erteilten Zusicherungen»[114] in der Tat auf den Deal eingingen – und so wurde Legler am 3. Mai 1914 kampflos in den Ständerat gewählt.[115]

Für den nun freien Sitz im Nationalrat ordnete die Regierung zunächst auf den August eine Ersatzwahl an, wurde dann aber nach der Mobilmachung bei Kriegsausbruch vom Bundesrat zurückgepfiffen – worauf das Mandat erst am ordentlichen Wahltermin vom 25. Oktober 1914 wieder besetzt wurde. Beim «wirklich fortschrittlichen Kandidaten» der Liberalen

[110] Bei den Nationalratswahlen vom 29. Oktober 1911 wurden Eduard Blumer mit 3 857 und David Legler mit 3 810 Stimmen wiedergewählt (GN 30.10.1911).
[111] GN 12.3.1914.
[112] a.a.O.
[113] a.a.O.
[114] GN 1.5.1914.
[115] GN 4.5.1914.

aber handelte es sich um den 53-jährigen Regierungsrat Heinrich Jenny-Schuler.[116] Gegen ihn wurden zwar nun «aus Grütlianerkreisen» leichte Vorbehalte laut («Herr Redaktor Tschudy wäre uns näher gestanden»).[117] Doch die Demokraten hielten Wort und unterstützten Jenny: Dessen politische Richtung stehe «derjenigen der demokratischen Partei ebenso nahe», denn sie sei weit entfernt «von derjenigen des äussersten rechten Flügels der liberal-konservativen Partei», versicherte die demokratische Parteiführung ihrem eigenen Anhang.[118] Ein Wahlkampf jedenfalls unterblieb (wie es in dieser ersten Kriegswahl fast überall in der Schweiz der Fall war), und so zog Jenny problemlos in den Nationalrat ein.[119]

1915: Kampflose Ersatzwahl in die Regierung

Klar war zum vornherein gewesen, dass der im Oktober 1914 in den Nationalrat gewählte Heinrich Jenny-Schuler aus Unvereinbarkeitsgründen aus der Regierung ausscheiden musste.[120] Im Gegensatz zu 1904 aber, als man den damals überzähligen Doppelmandatär unverzüglich aus dem Regierungsrat weg komplimentierte[121], liess man Jenny diesmal noch bis zur Landsgemeinde 1915 in der kantonalen Exekutive weiter amten.

Erneut war dann den Parteien – unter dem Eindruck des Krieges – nicht nach Wahlkampf zumute: Kaum hatten die Liberalen für Jennys Nachfolge im Regierungsrat den 44-jährigen Netstaler Fabrikanten Gabriel Spälty-Bally auf den Schild gehoben, signalisierten die Demokraten ihr Einverständnis: Es lasse «sich erwarten, dass das Wirken des Herrn Spälty [...] von fortschrittlichem Geist getragen sein» werde.[122] Immerhin betonte die demokratische Landratsfraktion, man werde «später» auch am eigenen Besitzstand nicht rütteln lassen und wolle «in normalen Zeiten» (also nach dem Krieg) dann auch das Thema Regierungsbesoldungen aufgreifen – denn schliesslich seien diese Sitze «nicht zum Vorrecht weniger Besitzender

[116] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.

[117] GN 23.10.1914. Gemeint war der Demokrat Rudolf Tschudy-Speich, der aber erst elf Jahre später an Jennys Seite Nationalrat wurde.

[118] GN 24.10.1914.

[119] Nationalratswahlen vom 25. Oktober 1914: Eduard Blumer (bisher) erreichte 3 951, Heinrich Jenny-Schuler (neu) 3 733 Stimmen.

[120] Jennys amtsältere Regierungskollegen Blumer und Legler genossen für die zwei maximal zulässigen Bundesmandate den Vorrang.

[121] Es handelte sich um David Legler, der damals Nationalrat wurde (siehe oben 1904).

[122] GN 11.3.1915.

zu machen»[123]. Und auch diesmal protestierten «mehrere Landwirte» dagegen, dass erneut kein Bauer, sondern «schon wieder ein Industrieller» für das vakante Landwirtschaftsressort portiert werde, obschon es hier dringend einen Praktiker brauche: «Er muss das Vieh kennen.»[124] Worauf aber «ein Bauer, dem die Interessen der Landwirtschaft auch nicht gleichgültig sind», postwendend zurückschrieb: Just diesem Amt komme «die Stellung als Unbeteiligter [...] besonders zugute», was sich bei den Vorgängern aus dem Arzt-, Wirts- und Kaufmannsberuf klar gezeigt habe.[125] Auf Sukkurs konnte Spälty vor allem auch als Kommandant des Glarner Landwehrbataillons zählen[126] – und so wurde er am 2. Mai 1915 «von zwei Waffenkandidaten» vorgeschlagen und einmütig in die Regierung gewählt.[127]

Gabriel Spälty-Bally
2. Oktober 1871 – 22. August 1951
liberal; wohnhaft in Netstal

Fabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde:
Kanton: LR 1908–15 und 1923–32;
RR 1915–23

Besonderes:

1917: Wechsel bei den Katholisch-Konservativen

Solange der Krieg währte, verharrten die meisten Amtsträger in ihrer Stellung.[128] Einzig der Näfelser Engelbert Schropp, der seit 1887 die Katholisch-Konservativen in der Regierung vertrat und seit 1899 Landesstatthalter war, gab auf die

[123] a.a.O.
[124] GN 30.3.1915.
[125] GN 1.4.1915.
[126] «Leider wird es uns nicht möglich werden, am Ring zu erscheinen», schrieb ein 162-er aus dem Aktivdienst, obwohl «wir unserem Herrn Major gerne unsere Stimme geben» würden (GN 28.4.1915).
[127] GN 3.5.1915.
[128] So wurden am 28. Oktober 1917 auch die beiden Nationalräte wiedergewählt: Eduard Blumer mit 3 851, Heinrich Jenny-Schuler mit 3 720 Stimmen.

Landsgemeinde 1917 aus Gesundheitsgründen mit 64 Jahren seinen «unabänderlichen Entschluss» zur Demission bekannt:[129] «mein treuer Gefährte in allen wichtigen Landesangelegenheiten», wie ihn der nach ebenfalls 30 Jahren weiter amtierende Landammann Eduard Blumer zum Abschied nannte.[130]

Dass Schropps Sitz auch weiterhin den Katholisch-Konservativen zustehe, wurde allseits sogleich betont. Zugleich aber hiess es, das Unterland dürfe nicht ohne Vertreter sein, so dass «nur ein Katholik dieses Landesteiles in Frage kommen» könne.[131] Die konservative Partei aber portierte den 55-jährigen Mitlödner Arzt, Landrat und Oberrichter Ferdinand Spieler, der «landauf, landab als leutselig bekannt» und daher auch im Unterland «einer ehrenvollen Wahl sicher» sei.[132] Und abermals unterblieb (inzwischen schon im dritten Kriegsjahr) ein Kampf ums Amt: Spieler wurde am 6. Mai 1917 neuer Regierungsrat – und der seit 15 Jahren in der Regierung sitzende Demokrat Edwin Hauser ebenso unbestritten neuer Landesstatthalter.[133]

«Die jetzige Selbstverständlichkeit bei Wahlen usw. erschlafft jeden frischen Luftzug», hatte zwar schon 1915 ein Zeitungseinsender gewarnt,[134] und auch Landammann Blumer konstatierte an der Landsgemeinde 1917 (wenn auch eher positiv), die Kantonalpolitik befinde sich «nun schon sehr lange [...] in gänzlich ruhigem und friedlichem Fahrwasser»[135]. Doch umso gründlicher sollte sich dies ändern, als der Krieg zu Ende ging.

Ferdinand Spieler-Widmer/-Aebli
26. Oktober 1862 – 3. Juni 1922
liberal; wohnhaft in Mitlödi

Arzt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GP 1901–20
Kanton: LR 1893–1917; Oberrichter 1899–1917; RR 1917–22

Besonderes:

---

[129] GN 24.3.1917.
[130] GN 7.5.1917.
[131] GN 31.3.1917. Im Visier war offenbar schon damals der Näfelser Gemeindepräsident Josef Müller (siehe 1923).
[132] GN 23.4.1917.
[133] GN 7.5.1917. Josef Müller wurde zwar im Ring für die Regierung «gerufen», lehnte aber zugunsten von Spieler ab.
[134] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.
[135] a.a.O.

2. Vom Konflikt zur Konkordanz

Der Paukenschlag von 1919

Landammann Eduard Blumer tritt ab…

«Nach solchem Entscheid erklärte Landammann Blumer, dass die Annahme des Antrages sein Verbleiben im Amt nicht gestatte und er deshalb zurücktrete.»[136] Wie vom Donner gerührt, vernahm die Landsgemeinde am 11. Mai 1919 diesen Entschluss. Urplötzlich, nach 32 Jahren, schickte sich Eduard Blumer an, das Landesschwert aus der Hand zu legen – noch abrupter und unerwarteter, als er es 1887 übernommen hatte. Was war geschehen?

Das Überraschende war nicht, dass es eine stürmische Landsgemeinde wurde in diesem ersten Nachkriegsjahr, kurz nach dem Generalstreik: Die bürgerlichen Behörden waren gefasst auf den Ansturm der Sozialdemokraten und Gewerkschaften, die samt Grütli- und Arbeitervereinen eine ganze Kaskade von Memorialsanträgen eingereicht hatten. Man wusste auch, dass zwei davon direkt auf die Zusammensetzung der Behörden zielten. Und ebenso wenig verblüffte es, dass der eine von ihnen, mit der Forderung nach Landrats- und Gemeinderatsproporz, intakte Chancen hatte und im Ring schliesslich klar obsiegte – denn schon im Herbst 1918 hatte der Kanton Glarus zu jener Mehrheit gehört, die auch dem Nationalratsproporz im dritten Anlauf zum Durchbruch verholfen hatte.[137]

Doch nur die wenigsten im politischen Establishment schienen erwartet zu haben, dass auch die andere der zwei erwähnten Forderungen durchkäme: die Amtszeitbeschränkung für Landammann und Landesstatthalter auf sechs Jahre. Viele dachten, er komme gar nicht zur Abstimmung, «nachdem […] sogar die Eingeber des Antrages erklärten, ihn vor der versammelten Landsgemeinde nicht aufgreifen zu wollen»[138]. Doch sie taten es dann eben doch: «Es trat auf Arbeitersekretär Meyer[139], welcher neben dem das Schwert haltenden Landammann keinen guten Faden an der jetzigen Methode liess», wie das freisinnige Organ sich anderntags ausdrückte.

[136] GN 12.5.1919.

[137] Die Glarner Stimmbürger hiessen den Nationalratsproporz am 13. Oktober 1918 mit 2711:1752 gut. Schon 1900 hatte es ihn mit 2552:2112 befürwortet, 1910 hingegen mit 2258:3110 abgelehnt.

[138] NGZ 2.5.1919.

[139] Gemeint war Christian Meier (1889–1959), nachmaliger SP-Nationalrat.

«Nach der Ansicht Meyers [...] liegt das Heil einzig und allein im Wechsel», so der Verhandlungsbericht der «Neuen Glarner Zeitung», «und der Sinn der Rede, die öfters mit Bravo unterstützt wurde, war der, dass verschiedene Volkskreise durch den Landammann zum Worte kommen sollen.»[140]

Ein Votum, das offenbar zündete – aber auf bürgerlicher Seite unterschätzt wurde: «Von allen den demokratischen Freunden und Parteigenossen von Landammann Blumer bestieg nicht einer die Rednerbühne, um die teilweise verletzende Sprache des jungen Redners zurückzuweisen», hiess hinterher die freisinnige Schuldzuweisung an Blumers eigene Partei.[141] Jedenfalls liess dieser umgehend abstimmen, sah, dass es knapp war, zog die Regierungskollegen bei und unterzog sich nach wiederholtem Ausmehren[142] ihrem Urteil: Meier hatte gewonnen, die Amtszeitbeschränkung war beschlossen – und Eduard Blumer erklärte seinen unverzüglichen Amtsverzicht.

... und bleibt dann doch

Offenkundig war man perplex – und daher auch völlig unvorbereitet auf diese Zuspitzung. Ganze anderthalb Seiten hatte das Memorial diesem Antrag gewidmet, und weder dieser selbst noch die Behörden hatten Stellung genommen zur Frage, auf welchen Zeitpunkt hin die Amtszeitbeschränkung denn gelten solle. Stattdessen hatte sich Blumer, der das Memorial stets eigenhändig verfasste, auf die These beschränkt, es gebe «keine wirklichen Übelstände beim bisherigen System», um dann in seiner elften Amtszeit als Landammann die rhetorische Frage zu stellen: «Soll die Landsgemeinde nicht auch fürderhin das Recht haben, einen Landammann und einen Landesstatthalter so lange zu behalten, als es ihr beliebt?»[143]

Zu Beginn hatte der Landrat gar gemeint, er könne den missliebigen Antrag geräuschlos versenken: Nur gerade acht Landräte hatten ihn erheblich erklärt, womit er im Beiwagen verschwunden wäre.[144] Erst nach heftigem Protest der Linken und gehässigem Schwarz-Peter-Spiel zwischen Freisinnigen und Demokraten hatte sich der Landrat eines Besseren besonnen und dem Antrag die Erheblichkeit zuerkannt. Unentwegt aber hatte man geglaubt, die gestellte Forderung nach Amtszeitbegrenzung lasse sich mit dem blossen Appell an die Pietät bodigen: «Das ver-

[140] NGZ 12.5.1919.
[141] NGZ 13.5.1919.
[142] «...unter Geschrei und Gebrüll auf der Nordseite des Ringes» (NGZ 13.5.1919).
[143] GN 15.1.1919.
[144] GN 15.1.1919.

dient nun aber Landammann Blumer am Ende seiner arbeits- und ehrenvollen Laufbahn nicht», hatten im Vorfeld der Landsgemeinde auch die Freisinnigen geschrieben, denn Blumer habe «Gutes und Grosses für das Land geleistet», auch wenn er mit den liberalen Ansichten «häufig etwas kopfabhauerisch» verfahren sei.[145]

Blumer immerhin hatte erwogen, just angesichts der engen Verquickung dieses Antrages mit seiner Person die Führung der Landsgemeinde für das entsprechende Traktandum dem Landesstatthalter zu übergeben – liess sich dann aber umstimmen. «Wäre Herr Landammann Blumer seiner ersten Eingebung gefolgt», befand hinterher die «Neue Glarner Zeitung», so wäre er «nicht dazu verurteilt gewesen, das Landesschwert in der Hand, sich von jungen Leuten Dinge sagen zu lassen, die jeden anständigen Landsgemeindebesucher aufs tiefste haben empören müssen.»[146]

Nur eben: Das Volk hatte nun den Antrag trotz der angeblichen Unanständigkeiten gebilligt – und der 71-jährige Landammann verstand dies als verzugsloses Verdikt: Rücktritt mit sofortiger Wirkung.

Dies wiederum, so wurde augenblicklich klar, war vom Stimmvolk im Ring weder gewollt noch erwartet worden: Nicht nur der freisinnige Glarner Gemeindepräsident[147] betrat die Rednerbühne mit einem improvisierten Antrag auf Wiedererwägung, sondern sogar ein Vertreter der Antragsteller. Zuvor schon musste Edwin Hauser, der wohl schon damals Blumers Nachfolger geworden wäre, die entstandene Aufwühlung im Ring gespürt haben – jedenfalls bewog er den Landammann in einem eindringlichen Votum, die Landsgemeinde weiter zu leiten: «Die kurze Rede des Herrn Landesstatthalter Hauser, die mit wackerm, theatralischem Pathos vorgetragen wurde, sollte den Schaden wieder gut machen», giftete im Nachhinein die «Neue Glarner Zeitung».[148]

Der Angesprochene jedenfalls liess sich überzeugen: «Die Situation rettete Landammann Blumer selber, indem er sich von der gegebenen Erklärung von Landesstatthalter Hauser umgestimmt erklärte und das Amt weiter übernahm.»[149] Blumers Einlenken sei «mit stürmischem Bravo» aufgenommen worden, und es sei «sofortige Ruhe» eingekehrt, rapportierten

[145] NGZ 3.3.1919.

[146] NGZ 13.5.1919. Das Blatt bezweifelte, dass es «aufrichtige Freunde» gewesen seien, die Blumer zur Verhandlungsleitung geraten hätten – und suggerierte damit, unter Blumers demokratischen Weggefährten hätten einige seinen Abgang heimlich herbeigewünscht.

[147] Dr. Rudolf Gallati (1880–1943), Blumers späterer Nachnachnachfolger als Landammann, und Heizer Hefti, Hätzingen. Vgl. LG-Protokoll.

[148] NGZ 13.5.1919.

[149] NGZ 12.5.1919.

anderntags die «Glarner Nachrichten».[150] Auch der Wiedererwägungsantrag schien sich damit erledigt zu haben: Der altgediente Landammann trat, wie die «Neue Glarner Zeitung» glaubte, doch noch «sein letztes Regierungsjahr» an[151] – und als man dann einvernehmlich übereinkam, die neue Sechsjahresfrist für die Amtszeit des Landammanns beginne erst ab der nächstfolgenden Legislatur zu laufen, da blieb Eduard Blumer noch fast zwei weitere Amtsdauern, bis zum Tod im Oktober 1925, auf seinem Posten.

Proporz – aber nur fürs Parlament

Auf dieselbe Landsgemeinde 1919, an der Eduard Blumers Weiteramten als Landammann auf der Kippe stand, wurde wie erwähnt auch die Einführung des Proporzes beantragt. Konkret forderte der Memorialsantrag eines «Aktionskomitees der sozialdemokratischen Vereine», «... dass die nächsten allgemeinen Wahlen des Landrates und der Gemeinderäte nach dem Verhältnis-Wahlsystem vollzogen werden».[152] Dieses Begehren betraf also direkt weder die Wahl der Regierung noch jene der eidgenössischen Parlamentarier.

Für den Nationalrat allerdings wurde der Proporz im selben Jahr bundesrechtlich eingeführt. Bereits am 13. Oktober 1918 hatten Volk und Stände für die Grosse Kammer des Bundesparlamentes im dritten Anlauf mit 299 550:149 035 (22:3 Kantone) das Verhältniswahlrecht beschlossen, dem auch der Kanton Glarus mit 2 711:1 752 zugestimmt hatte.[153] Am 10. August 1919 sodann hiess das Schweizer Volk mit 200 008:79 369 die Forderung gut, es sei die laufende Amtsdauer des Nationalrates um ein Jahr zu verkürzen und bereits am 26. Oktober 1919 die Volkskammer erstmals nach Proporz zu wählen – das Glarnerland nahm diese Vorverlegung mit 1 692:1 344 an.[154]

Für den Kanton Glarus freilich, mit seinen lediglich zwei Sitzen, entfaltete der Nationalratsproporz nur beschränkte Wirkung. Zwar portierten sowohl die Grütlianer als auch die Konservativ-Christlichsozialen auf je einer eigenen Liste einen kumulierten Kampfkandidaten: Erstere den

[150] GN 12.5.1919.
[151] NGZ 13.5.1919.
[152] Memorial 1919, S. 83.
[153] GN 14.10.1919. Das Wahlverfahren für den Ständerat blieb Kantonssache, und im Kanton Glarus kam es für die Kleine Kammer nie zu einem Antrag auf Proporzwahl.
[154] GN 11.8.1919.

62-jährigen Stadtglarner Landrat und Tagwenvogt Markus Schuler – Letztere den 48-jährigen Näfelser Gemeindepräsidenten (und späteren Regierungsrat) Josef Müller.[155] Doch die Chancen der beiden Kleinparteien gegen die wieder kandidierenden Amtsinhaber von Demokraten und Liberalen waren begrenzt: Sowohl Eduard Blumer als auch Heinrich Jenny-Schuler waren als bisherige Vertreter der beiden grossen Parteien zu favorisieren. Der Vorstand der Demokraten, angeführt von Ständerat David Legler, schlug sogar vor, Blumer auf eine gemeinsame Liste mit Jenny-Schuler zu setzen, doch die Parteiversammlung lehnte diesen Antrag – namentlich auf Betreiben von Landesstatthalter Edwin Hauser sowie des nachmaligen Regierungsrates Melchior Hefti – mit klarem Mehr ab[156]: Nicht wenige Demokraten, welche Landammann Blumers Wiederwahl als Nationalrat ohnehin für gesichert hielten, liebäugelten offenbar für den zweiten Sitz eher mit dem Grütlianer Schuler als mit dem Liberalen Jenny.

In der Tat schnitt Schuler schliesslich mit 3 107 Stimmen doppelt so gut ab wie der Konservative Josef Müller (1548). Klarer Sieger aber wurde mit 4 955 Stimmen Heinrich Jenny-Schuler, für den die Liberalen nach dem abweisenden Beschluss der Demokraten umso vehementer mobilisiert hatten. Aber auch Eduard Blumer schaffte mit 4 127 Stimmen eine komfortable Wiederwahl, wenn auch proporzmathematisch nur mittels Restmandat.[157] Und ausgerechnet er, der selber den Proporz stets abgelehnt hatte, wurde dann am 1. Dezember 1919 zum Präsidenten des ersten Proporz-Nationalrates gewählt[158] – für den 71-Jährigen, der in Bern keiner der massgeblichen Fraktionen angehörte, ein persönlicher Vertrauensbeweis und zugleich eine Genugtuung nach der (Beinahe-)Schmach an der vorausgegangenen Landsgemeinde.

An jenem turbulenten 11. Mai 1919 indessen war im Ring zu Glarus nicht nur mit grossem Mehr der auch von den Konservativ-Christlichsozialen, den Grütlianern sowie der Mehrheit der Demokraten befürwortete Landratsproporz beschlossen worden, sondern (weit weniger deutlich) auch der Gemeinderatsproporz.[159] Beides waren Grundsatzentscheide – mit dem Auftrag an den Landrat, die nötigen Gesetzesanpassungen der Landsgemeinde 1920 zu unterbreiten. Diese hiess dann am 2. Mai 1920 den Landratsproporz mit Zweidrittelmehrheit definitiv gut[160], worauf

[155] GN 29.9.1919.
[156] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.
[157] GN 27.10.1919.
[158] GN 2.12.1919.
[159] GN 12.5.1919.
[160] GN 3.5.1920.

bereits am 30. Mai die Wahl des ersten Proporz-Landrates stattfand. Sie brachte dem Lager der Sozialdemokraten acht und den Christlichsozialen sechs Sitze[161] – die Liberalen hingegen, die sich am 6. April 1919 neu als Allgemeine Bürgerliche Volkspartei (ABV) konstituiert hatten, verloren im Landrat knapp ihre bisherige Mehrheit.[162]

Dass der Proporz keine grösseren Veränderungen für die Zusammensetzung des Landrates brachte, lag am Beschluss der Landsgemeinde 1920 auf Beibehaltung der bisherigen 19 Wahlgemeinden, die teils so wenige Mandate hatten (drei Einer- und fünf Zweierwahlkreise!), dass die Listen der kleineren Parteien dort kaum eine Chance hatten. Regierung und Landrat hatten zwar eine Reduktion auf 13 Wahlkreise beantragt[163], doch waren es an der Landsgemeinde just die Proporzfreunde unter Führung von Edwin Hauser, welche aus taktischen Gründen die Beibehaltung der bestehenden Wahlgemeinden durchsetzten – sie befürchteten nämlich, der Landratsproporz könnte andernfalls von einer unheiligen Allianz von Stimmbürgern aus kleinen Wahlgemeinden einerseits sowie prinzipiellen Gegnern anderseits wieder ganz begraben werden (immerhin hatten Letztere im Landrat mit 38:18 obenaus geschwungen[164]).

Auftragsgemäss unterbreitete der Landrat der Landsgemeinde 1920 auch eine Gesetzesvorlage für den Gemeinderatsproporz, die er aber mit 42:7 (!) zur Verwerfung empfahl.[165] Zu den Gegenargumenten gehörte auch die Warnung vor einer Präjudizwirkung auf der kantonalen Ebene: «Die Einführung der Verhältniswahl des Regierungsrates wäre nur die logische Konsequenz derjenigen der Gemeinderäte», hatte schon im Memorial 1919 die entsprechende Ermahnung gelautet – dies aber würde die Landsgemeinde als Wahlkörper existenziell gefährden.[166] Und ob aus diesem oder primär aus andern Gründen: Auch die Landsgemeinde 1920 widerrief schliesslich punkto Gemeinderatsproporz ihren Auftrag vom Vorjahr, indem sie den Gesetzesentwurf dazu bachab schickte.[167] Auch eine allfällige Ausweitung des Proporzes auf die Regierungsratswahlen stand dadurch ausser Debatte – und diese wurde auch später nie ernstlich aufgenommen.

Soviel zum (teilweisen) Aufkommen des Proporzes im Kanton Glarus, soweit es für die Regierungs- und die eidgenössischen Parteiämter zumin-

[161] GN 17.6.1920.
[162] GN 31.5.1919.
[163] GN 14./15.1.1920.
[164] GN 28.1.1920.
[165] GN a.a.O.
[166] Memorial 1919, S. 84.
[167] GN 3.5.1920.

dest indirekt von Belang war. 1924 und 1935 gab es dann übrigens Memorialsanträge, die auch den Landratsproporz wieder aufheben wollten; sie scheiterten aber klar.[168]

Exkurs: Heizer Hefti im Nationalrat

Zur Proporzdebatte von 1919 indessen noch ein kleiner Exkurs: Einer der vehementesten Befürworter des Proporzes war an der Landsgemeinde 1919 Jakob Hefti aus Hätzingen. Er war eifriger Grütlianer – und von Beruf Heizer in der Wolltuchfabrik. Im gleichen Jahr 1919 indessen wurde er nebenberuflicher Redaktor des Schaffhauser Grütlianer-Organs «Echo vom Rheinfall». Die dortige Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei eroberte im Herbst 1919 mit ihrer Liste beide Schaffhauser Nationalratssitze, beschloss dann aber (da sie nur einen einzigen Kandidaten auf der Liste hatte), den zweiten Sitz einem Grütlianer zu überlassen. Und so wurde der Heizer Hefti aus Hätzingen gleichsam über Nacht Schaffhauser Nationalrat. Er blieb es, von links und rechts angefeindet, zwei Jahre lang – worauf er sich von der Glarner Regierung zum ersten Steuersekretär des Kantons wählen liess und seinen Ausflug in die hohe Bundespolitik beendete.[169]

Zwei- und Dreikämpfe der Zwanzigerjahre

Der Reigen von Wahlen in hohe Ämter setzte sich in den Zwanzigerjahren meist im jährlichen Rhythmus fort. Sie waren geprägt von erfolglosen Versuchen der linken Seite, bestehend aus Grütlianern und Sozialdemokraten, ein Mandat in der Regierung oder in Bern zu ergattern. Häufig dominierte letztlich der herkömmliche Zweikampf zwischen den Liberalen einerseits, die sich nun Allgemeine Bürgerliche Volkspartei (ABV) nannten, und der Demokratischen und Arbeiterpartei anderseits, die fallweise mit den (von ihr nach wie vor nicht messerscharf getrennten) Grütlianern paktierte. Die Konservativ-Christlichsozialen schliesslich traten vor allem dann an, wenn es um die Verteidigung ihrer Minderheitsvertretung ging, wobei in diesen Jahren ihr Verhältnis zu den Demokraten bedeutend gespannter war als jenes zur ABV.

[168] Hierzu fehlen im Manuskript die Angaben.
[169] Nationalrat Jakob Hefti-Baumgartner, 1873–1951. Nachruf in GN 11.1.1951.

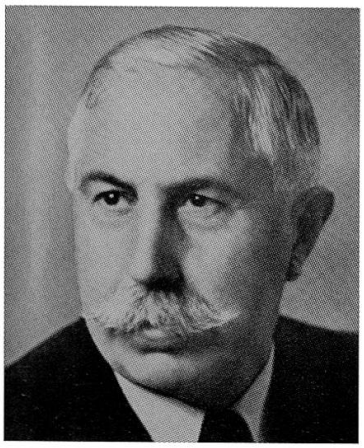
1920: Melchior Hefti löst David Legler ab

Zunächst gab auf die Gesamterneuerungswahlen 1920 hin der 71-jährige Demokrat David Legler seinen Abschied aus der Regierung, der er 1890–1904 und erneut seit 1907 angehört hatte.[170] Die Demokraten portierten als Nachfolger den 41-jährigen Gemeindepräsidenten von Hätzingen, Landrat und Oberrichter Melchior Hefti – nachdem Parteipräsident Rudolf Tschudy, dem sie ein «erstes Anrecht» zugeschrieben hatten, auf eine Nomination verzichtet hatte.[171]

Die ABV indessen trat mit ihrem Kantonalpräsidenten, dem 44-jährigen Niederurner Landrat und Gemeindepräsidenten Heinrich Jenny-Munz, zum Kampf um Leglers Regierungssitz an.[172] Zuvor habe man ABV-intern vergeblich versucht, Jennys wohl zugkräftigeren Namensvetter, nämlich den Ennendaner Nationalrat Heinrich Jenny-Schuler, zu einer Rückkehr in die Regierung zu bewegen.[173]

An der Landsgemeinde vom 2. Mai 1920 war das Resultat dann jedenfalls klar: Der charismatische Melchior Hefti, der als Fabrikangestellter auch den Zuspruch der Linken genoss und zudem von den Konservativ-Christlichsozialen unterstützt wurde, errang fast drei Viertel der Stimmen und wurde in der Folge (für 27 Jahre) neuer Baudirektor.[174]

Melchior Hefti-Faist
4. April 1879 – 27. Dezember 1965
Demokrat; wohnhaft in Hätzingen



Schlossermeister

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1905–08; GP 1908–38
Kanton: LR 1910–20; Augenscheinrichter 1912–17; Oberrichter 1917–20; RR 1920–47
Bund: StR 1938–53

Besonderes:

---

[170] GN 28.2.1920.
[171] GN 12.4.1920.
[172] GN 20.4.1920.
[173] GN 30.4.1920.
[174] GN 21.4. und 3.5.1920.

1921: Edwin Hauser für Legler nach Bern

Nur wenige Monate nach seinem Ausscheiden aus der Regierung, am 18. Oktober 1920, starb der nach wie vor als Ständerat amtierende David Legler. Somit hatte die Landsgemeinde 1921 eine Ersatzwahl für Bern zu treffen.

In diesem Fall kam es nun zu einem Einvernehmen zwischen Demokraten und ABV. Diese, die ja mit Dr. Philipp Mercier bereits in der Kleinen Kammer vertreten war, unterstützte als neuen Ständerat den von den Demokraten portierten 57-jährigen Landesstatthalter Edwin Hauser, der vom Volk am 1. Mai 1921 denn auch konkurrenzlos gewählt wurde.[175]

Hauser musste nun aber, da er laut Kantonsverfassung als Landesstatthalter nicht neben Landammann Eduard Blumer in Bern wirken durfte, in die Reihe der «gewöhnlichen» Regierungsräte zurücktreten. Worauf die Demokraten ihrerseits die Wahl des 50-jährigen Gabriel Spälty (ABV) zum neuen Landesstatthalter unterstützten, die dann ebenso einmütig zustande kam.[176] Das war nicht ganz selbstverständlich, war doch Spälty amtsjünger als seine Regierungskollegen Caspar Luchsinger (ABV) und Alfred Tschudi (dem.), die aber stillschweigend übergangen wurden. Zudem bestand ja angesichts des vorgerückten Alters von Eduard Blumer (er war inzwischen 73) eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass der Landesstatthalter würde nachrücken müssen – eine Vorstellung, die offenbar auch Spälty selber zögern liess: Er verfüge «zur Führung einer Landsgemeinde nicht über das unerlässlich durchdringende Sprachorgan», habe er zunächst erklärt.[177] Doch zu diesem Test kam es nicht: Blumer blieb länger im Amt als Spälty.

1922: Grütlianer-Anlauf für Bern

Im Herbst 1922 lief die dreijährige Amtszeit des ersten Proporz-Nationalrates ab. Im Kanton Glarus stellten sich Eduard Blumer (dem.) und Heinrich Jenny-Schuler (ABV) zur Wiederwahl, so dass man zunächst mit einer (jetzt rechtlich möglichen) stillen Wahl rechnete.

Dann aber portierten die Grütlianer den 31-jährigen Hasler Advokaten Dr. David Hefti als Kampfkandidaten. Zwar behauptete das «Glarner Volksblatt», man sei «selbst in den Reihen der Grütlianer» über diese Nomination nicht durchwegs begeistert: Die jüngeren Grütlianer hätten

[175] GN 19.4. und 2.5.1921.
[176] GN 2.5.1921.
[177] GN 19.4.1921.

über gesetztere Leute wie den Stadtglarner Markus Schuler hinweg «den Feuerkopf Hefti als Kandidaten erkoren».[178]

Vor allem aber nahm man an, die Grütlianer-Kandidatur Hefti richte sich primär gegen den Demokraten Eduard Blumer, da dieser 1919 deutlich weniger Stimmen erzielt hatte als Heinrich Jenny-Schuler von der ABV. Hinter den Kulissen wurde jedenfalls erwogen, zwischen Demokraten und ABV eine Listenverbindung einzugehen, was aber nicht zustande kam: «Schade, dass Herrn Blumers Traum, mit seinem politischen Busenfreund Jenny auf einer Liste zu stehen, nicht wenigstens in der reduzierten Form der Listenverbindung in Erfüllung ging», höhnte daraufhin der «Glarner Grütlianer».[179]

Empört reagierten die Parteien der Amtsinhaber auf ein sozialdemokratisches Flugblatt, in welchem Blumer und Jenny eine Politik vorgeworfen wurde, die «den Arbeiterinteressen [...] direkt ins Gesicht schlägt». Aber auch die Katholiken waren entrüstet: «So etwas muss sich z.B. ein Landammann Blumer von halbflüggen Gernegrossen sagen lassen.»[180] Jedenfalls sahen die Konservativ-Christlichsozialen (nach ihrem bescheidenen Abschneiden drei Jahre zuvor) von einer eigenen Nationalratskandidatur ab und unterstützten die Wiederwahl von Blumer und Jenny.

Diese kam denn auch am 29. Oktober 1922 eindeutig zustande. Diesmal allerdings errang Eduard Blumer mit 6 170 Stimmen klar vor Heinrich Jenny-Schuler (4 818) den ersten Platz – offenbar hatten viele Stimmberechtigte die Grütlianer-Kandidatur als ungebührlichen Angriff auf den Landammann empfunden und ihm daher gleich beide Listenstimmen gegeben, derweil sie Jennys Bestätigung ohnehin für gesichert hielten. Dr. David Hefti indessen musste sich mit dem Achtungserfolg von 2 528 Stimmen zufrieden geben.[181] Zum Trost wurde er dann ein paar Monate später bei einer Nachwahl in Haslen per Losentscheid in den Landrat gewählt[182] – und schloss sich später den Demokraten an, für die er dann von 1941 bis 1961 als Kriminalgerichtspräsident amtierte!

178 GV 7.10.1922.
179 Zit. nach GV 26.10.1922.
180 GV 26.10.1922.
181 GV 2.11.1922.
182 GV 1.3.1923.

Am 3. Juni 1922 starb der 60-jährige Dr. med. Ferdinand Spieler, Mitlödi, der seit 1917 die Konservativ-Christlichsozialen in der Regierung vertreten hatte, an plötzlich aufgetretener Leukämie.[183] Spieler hatte als Sanitäts- und Landwirtschaftsdirektor eine strapaziöse Amtszeit hinter sich (Grippenot, Maul- und Klauenseuche usw.). Sie kulminierte 1921 in einer Pockenepidemie, bei der ihm vor allem aus demokratischen Kreisen um die «Glarner Nachrichten» heftige Vorwürfe wegen angeblicher Pflichtversäumnisse gemacht wurden. Zu Unrecht, wie Spielers eigene Partei meinte: Das «Glarner Volksblatt» verstieg sich nach dem Tod des Sanitätsdirektors gar zur Behauptung, «dass bei der Kirche in Mitlödi ein frisch aufgeworfener Grabhügel das Opfer gewisser unbegründeter Presseangriffe in sich birgt»[184]. Kurzum: Das Verhältnis zwischen Konservativen und Demokraten war äusserst gespannt.

Hinzu kam im April 1923 «aus geschäftlichen Gründen» der Rücktritt des erst 52-jährigen ABV-Landesstatthalters Gabriel Spälty,[185] der seit Spielers Tod stellvertretungsweise auch dessen Direktionen geführt hatte. Die ABV portierte daraufhin für die Regierung erneut den 1920 unterlegenen, inzwischen 47-jährigen Niederurner Landrat und Gemeindepräsidenten Heinrich Jenny-Munz.[186] Bereits zuvor hatten auch die Konservativ-Christlichsozialen für Spielers Sitz ihren Kantonalpräsidenten nominiert, den 52-jährigen Josef Müller, Landrat und Gemeindepräsident von Näfels. Schon vorgängig hatten die Konservativen von der ABV die vorbehaltlose Zusicherung erhalten, man werde den Sitzanspruch der Katholiken weiterhin respektieren, derweil die Demokraten dies nur relativ vage zugesagt hatten.[187]

Jedenfalls kam es erneut zu einer Kampfkandidatur: Der 66-jährige Stadtglarner Landrat und Oberrichter Markus Schuler (Nationalratskandidat von 1919) wurde von der Landratsfraktion der Grütlianer und Sozialisten für die Regierung vorgeschlagen.[188]

In dieser Situation rangen sich die Demokraten zwar zur Unterstützung des konservativen Kandidaten Josef Müller durch – doch für den

[183] GV 3.6.1922.
[184] GV 27.6.1922.
[185] GN 11.4.1923.
[186] GN 10.4.1923. Der Stadtglarner Advokat Rudolf Stüssi, der ABV-intern ebenfalls zur Debatte stand, verzichtete «im Interesse der Parteieinheit» auf eine Kandidatur (a.a.O).
[187] GV 26.8. und 31.8.1922.
[188] GV 10.4.1923.

andern vakanten Sitz sprachen sie sich nicht für den ABV-Kandidaten Jenny aus, sondern für den Grütlianer Schuler: Dieser gehöre «einer politischen Richtung an, die auf kantonalem Boden der im Glarnervolke wurzelnden Demokratie nahe steht»,[189] nämlich eben der demokratischen Partei. Zudem habe Schulers Achtungserfolg bei den Nationalratswahlen 1919 bewiesen, «dass die links stehenden Arbeiterparteien den unbedingten Anspruch auf einen Sitz in der Regierung» hätten – und obendrein gehöre Schuler «nicht zur scharfen Richtung».[190]

Auch die ABV beeilte sich daraufhin per Inserat mit der Beteuerung, ihr Kandidat Jenny sei «kein scharfgerichteter Parteimann».[191] An der Landsgemeinde vom 6. Mai 1923 funktionierte jedenfalls der Schulterschluss zwischen ABV und Konservativen: Zunächst wurde Heinrich Jenny-Munz als viertes Mitglied in die Regierung gewählt – und alsdann obsiegte Josef Müller als fünftes Mitglied klar über Markus Schuler. Jenny habe den Vorteil gehabt, «schon einmal im Feuer gestanden zu sein», räumten anderntags die «Glarner Nachrichten» ein,[192] und im anschliessenden Kampf zwischen Müller und Schuler hätten sich die ABV-Stimmen ganz auf Müller konzentriert, jene der Demokraten hingegen zwischen dem Konservativen und dem Grütlianer aufgeteilt.

Sowohl ABV wie Konservative hatten also ihren Besitzstand in der Regierung verteidigt. Das erfolglose Anrennen der Linken hingegen ging noch jahrelang weiter. Unbestritten war an der Landsgemeinde 1923 einzig Spältys Nachfolge als Landesstatthalter: Diesmal kam Caspar Luchsinger zum Zuge, der schon seit 1908 für die ABV in der Regierung sass. Eduard Blumer indessen, soeben 75 geworden, liess sich auch für seine 13. Amtsdauer als Landammann wiederwählen.

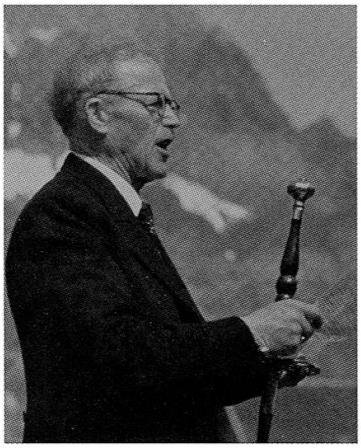
[189] GN 2.5. und 7.5.1923. Jennys Unterstützung durch die Demokraten habe «niemand erwarten» können, da die Liberalen seit drei Jahrzehnten jeden demokratischen Regierungskandidaten bekämpft hätten (GN 7.5.1923).

[190] GN 3.5.1923.

[191] GN 5.5.1923.

[192] GN 7.5.1923.

Josef Müller-Landolt
26. April 1871 – 12. Dezember 1967
konservativ christlich-sozial; wohnhaft in Näfels



Sekundarlehrer; Kaufmann

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1907–10; GP 1910–42;
Oberrichter 1920–23
Kanton: LR 1918–23; RR 1923–45

Besonderes:

Heinrich Jenny-Munz
8. Juni 1876 – 24. Januar 1935
freisinnig; wohnhaft in Niederurnen

Wagner

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GP 1909–34
Kanton: LR 1911–19; Zivilrichter 1911–23;
RR 1923–34

Besonderes:

1925: Landammann Blumers Tod

Am 7. Oktober 1925 starb Eduard Blumer. Acht Monate bevor ihn die Amtszeitbegrenzung nach 39 Jahren zum Rücktritt als Landammann gezwungen hätte, ereilte ein Hirnschlag den 77-Jährigen mitten in seiner Tätigkeit. Im Jahr zuvor hatte er noch seinen engsten und langjährigsten Mitarbeiter, Ratsschreiber Balthasar Trümpy, zu Grabe geleiten müssen, der nach 33 Amtsjahren erst 59-jährig gestorben war,[193] worauf der Landrat dessen Sohn Hans Trümpy, den späteren Chefredaktor und Nationalrat, als ersten Juristen zum neuen Ratsschreiber gewählt hatte.[194]

[193] GV 17.6.1924.
[194] GV 21.8.1924.

Die Trauer über Landammann Blumers Hinschied war gross. Und doch wurde sie sogleich überlagert von neuem Parteienzank. Just am Tag vor Blumers Tod, am 6. Oktober 1925, war nämlich die Nominationsfrist für die Erneuerungswahlen des Nationalrates abgelaufen. Im Rathaus eingetroffen waren einzig zwei Listen: jene der ABV für den amtierenden Heinrich Jenny-Schuler – und jene der Demokraten, auf der Eduard Blumer für weitere drei Jahre als Nationalrat portiert wurde.[195] Beide standen also im Begriffe, in stiller Wahl bestätigt zu werden.

Die Demokraten erklärten nun, nach Proporzwahlrecht stehe es ihnen respektive den Unterzeichnern des Wahlvorschlags Blumer zu, anstelle des Verstorbenen einen neuen Nationalrat zu bezeichnen – sei es wegen «Unwahlfähigkeit» des ursprünglichen Kandidaten oder im Sinne einer Ergänzungswahl während der Amtsperiode.[196] Jedenfalls liessen sie dieses Vorgehen bereits am 11. Oktober 1925 von einer Delegiertenversammlung absegnen – desgleichen die Person des Nachfolgers: den 47-jährigen Verleger der «Glarner Nachrichten», Augenscheingerichtspräsident Rudolf Tschudy-Speich.[197]

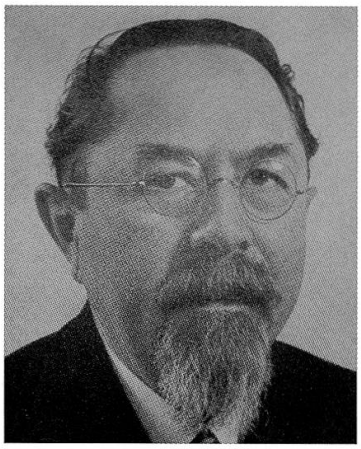
Dieses Vorgehen war jedenfalls ungewohnt, da sich seit Proporzeinführung noch nie ein solcher Fall ergeben hatte. Umso empörter sprach die politische Konkurrenz von einer «Vergewaltigung des demokratischen Gedankens» ausgerechnet durch die Demokraten, die sonst stets auf Volkswahlen gepocht hätten. Konservative und Linksparteien hätten nur deshalb auf eigene Nationalratskandidaturen verzichtet, weil sie von der Wiederwahl der Bisherigen ausgegangen seien – bei einer Vakanz lägen die Dinge nun aber anders, und so müsse das Volk über Blumers Sitz entscheiden können.[198]

Doch der Bund signalisierte dem Regierungsrat, das von den Demokraten beanspruchte Nachrückverfahren sei rechtens.[199] Und so liess Ratsschreiber Hans Trümpy die demokratischen Listenunterzeichner ins Rathaus antraben und die Erklärung abgeben, der neue Nationalrat heisse Rudolf Tschudy – worauf die Regierung am 16. Oktober 1925 dessen Wahl bestätigte. «Der ungewählte Gewählte!» maulte dazu die «Neue Glarner Zeitung», und das «Glarner Volksblatt» prophezeite, Tschudy werde an dieser «diktatorischen Ernennung» keine Freude haben, auch wenn er «in persönlicher Beziehung [...] unantastbar» sei.[200] Doch wie auch immer: Die Widersacher mussten sich ins Unabänderliche schicken – und mit Tschudy wurde im Bundeshaus

[195] GN 6.10.1925.
[196] GV 15.10.1925.
[197] GN 12.10.1925.
[198] GV 13.10.1925.
[199] GN 14.10.1925.
[200] NGZ 16.10. und GV 17./29.10.1925.

die kleine sozialpolitische Gruppe, aus der sich Blumer in seinen letzten Jahren zurückzogen hatte, wieder um ein Mitglied grösser.

Rudolf Tschudy-Speich
27. August 1878 – 13. Januar 1937
Demokrat; wohnhaft in Glarus



Chefredaktor; Verleger

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1913–26
Kanton: Zivilrichter 1909–11; Augenscheingerichtspräsident 1911–37
Bund: NR 1925–37

Besonderes:

1926: Hauser Landammann, Gallati Regierungsrat

Bis zur Landsgemeinde 1926 hatte nun ABV-Landesstatthalter Caspar Luchsinger interimistisch die Regierung zu präsidieren. Schon früh aber zeichnete sich ab, wer definitiv (für nunmehr maximal sechs Jahre) das Landesschwert übernehmen würde: Die Demokraten portierten den seit 24 Jahren in der Regierung sitzenden Edwin Hauser als neuen Landammann. Er war von 1917 bis 1921 bereits Landesstatthalter gewesen und hatte dann diese Funktion nur abgegeben, um neben Landammann Blumer als Ständerat nach Bern gehen zu können – jetzt indessen stand seiner eigenen Kombination von Landammann- und Bundeshausmandat nichts mehr im Wege.

Den Demokraten schien viel daran zu liegen, mit Hauser das jahrzehntelang besessene Amt des Landammanns zu verteidigen. Jedenfalls signalisierten sie sogleich, sie seien im Gegenzug bereit, den vakanten Regierungssitz der ABV abzutreten, also im Gremium ihre Vierermehrheit preiszugeben.[201] Die ABV liess sich da nicht lange bitten und portierte den 46-jährigen Landrat und früheren Gemeindepräsidenten Rudolf Gallati-Dinner für die Regierung. Aber auch die Grütlianer erhoben Anspruch auf den Sitz und schickten nochmals ihren alten Führer, den zwischenzeitlich

[201] GN 1.2.1926.

69-jährigen Glarner Landrat und Oberrichter Markus Schuler, ins Rennen. Er musste vorab auf Sukkurs im Fussvolk der Demokraten hoffen; die SP jedenfalls unterstützte ihn nur halbherzig,[202] nachdem sich die Glarner Grütlianer unter Schulers Ägide der gesamtschweizerisch beschlossenen Verschmelzung der Grütlianer mit den Sozialdemokraten soeben grossmehrheitlich widersetzt hatten.[203]

Die Konservativen indessen unterstützten als Regierungsrat nicht Schuler, sondern Gallati – derweil Edwin Hauser als Landammann von allen sekundiert wurde ausser von der SP, die «aus Oppositionsgründen» Stimmenthaltung beschloss.[204] Im Wahlkampf um den Regierungssitz wurde zu Schulers Gunsten erklärt, «wenn der Alte noch rüstig und mit seltener Energie begabt» sei, verdiene dieser den Sitz. «Demokraten aus dem Hinterland» fanden es hingegen eine Frechheit, dass just jene einen «im 70. Altersjahr stehenden Greis» portierten, die 1919 den alternden Landammann Blumer hätten kippen wollen.[205]

Auch das Argument, es habe weder in Bern noch in der Regierung einen Arbeiter,[206] half jedenfalls Schuler nicht mehr: Zwar erreichte er im Ring stattliche zwei Fünftel der Stimmen – doch in die Regierung gewählt wurde der Freisinnige Rudolf Gallati. Und völlig einmütig war Edwin Hauser zuvor zum neuen Landammann erkoren worden.[207]

Rudolf Gallati-Dinner
17. Juli 1880 – 30. Mai 1943
freisinnig; wohnhaft in Glarus

Rechtsanwalt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1907–14; GP 1914–20
Kanton: LR 1911–26; RR 1926–42
Bund: NR 1935–43

Besonderes:

---

202 GN 20.4.1926.
203 GN 30.12.1925.
204 GN 19.4.1926.
205 GN 30.4.1926.
206 a.a.O., mit postwendendem demokratischem Widerspruch: Regierungsrat Melchior Hefti sei bereits Arbeitervertreter (GN 3.5.1926).
207 GN 3.5.1926.

Nur Monate vergingen, da trat erneut eine Regierungsvakanz ein: ABV-Landesstatthalter Caspar Luchsinger starb am 9. Januar 1927 62-jährig nach schwerer Erkrankung. Diesmal ging die ABV umgehend in die Offensive, und zwar gleich doppelt: Sie portierte den erst im Vorjahr in die Regierung gewählten Rudolf Gallati gleich als Landesstatthalter, und zwar in der ausdrücklichen Absicht, auf diese Art die Landammannwahl 1932 (nach Ablauf von Edwin Hausers sechs Amtsjahren) vorzuspuren. Zugleich nominierte die ABV den 44-jährigen Landrat Rudolf Stüssi (auch er wie Gallati Stadtglarner Advokat) für den frei werdenden Regierungssitz.[208]

Gegen diese Doppelladung traten nun aber die Demokraten energisch auf den Plan. Erstens: Die «Ehrenstelle» des Landesstatthalters dürfe nicht zum «blossen Sprungbrett für das Landammannamt» gemacht werden, für das man Gallati an allen Regierungskollegen (auch am parteieigenen) vorbeischleusen wolle – stattdessen nominierten die Demokraten das amtsälteste Regierungsmitglied, den 67-jährigen Schwander Alfred Tschudi, als Landesstatthalter.[209] Zweitens: Es sei stossend, dass die ABV nicht beispielsweise einen Bauernvertreter für die Regierung portiere, sondern einen weiteren Hauptstadt-Advokaten, der dann bereits der dritte im Gremium wäre – worauf die Demokraten den 59-jährigen Linthaler Landrat und Gemeindepräsidenten Bernhard Stüssi-Elmer als Regierungsrat portierten.[210]

Stüssi gegen Stüssi also, denn die andern Parteien sahen von eigenen Kandidaturen ab. Der Brillantere von beiden war zweifellos Rudolf Stüssi, doch er geriet im Wahlkampf in wachsenden Gegenwind – nicht zuletzt durch Gallatis gleichzeitige, von vielen als anmassend empfundene Landesstatthalter-Ambition: «Den Kanton nicht ganz den Advokaten ausliefern!» hiess die gegnerische Inserateparole – da wolle man lieber «eine volkstümliche Amtsführung» nach Art des bescheidenen Linthalers.[211] Genüsslich kolportierten die «Glarner Nachrichten» auch interne ABV-Querelen: Statt Rudolf Stüssi, der eilends durchgedrückt worden sei, hätten viele (wenn schon Advokat aus Glarus) den Gemeindepräsidenten Joachim Mercier vorgezogen, der denn auch auf Stüssis Nomination prompt mit einer «Massenflucht» aus dem örtlichen ABV-Vorstand reagiert habe.[212] Am Ende wurde

[208] GN 10.1. und 14.2.1927.

[209] GN 14.2. und 30.4.1927. Erinnert wurde dabei auch an die Landsgemeinde 1890, als die Liberalen mit Rudolf Gallati-Zweifel, dem Vater des jetzigen Kandidaten, direkt, aber erfolglos auf das Amt des Landesstatthalters losgestürmt waren.

[210] a.a.O.

[211] GN 30.4.1927.

[212] GN 23.4.1927.

dem ABV-Kandidaten gar vorgeworfen, er sei «Junggeselle», obschon «das gesunde Volksempfinden» in der Regierung «Männer und Familienväter» wolle.[213]

Da half es wenig, den Stadtglarner als «junge, energische Kraft» zu propagieren: Mit einem Dreiviertelmehr zog ihm die Landsgemeinde vom 1. Mai 1927 den Linthaler Bernhard Stüssi als Regierungsrat vor. Damit hatten die Demokraten die Regierungsmehrheit zurückerobert – obschon die politische Konkurrenz betonte, der demokratische Anspruch auf vier Regierungssitze sei «in jeder Hinsicht zahlenmässig unbegründet».[214] Und fast ebenso deutlich wählte das Volk nicht den Freisinnigen Rudolf Gallati, sondern den Demokraten Alfred Tschudi zum Landesstatthalter.[215] Das Glarnervolk wolle weiterhin «keinen stillstehenden Landammann», bilanzierten dazu die «Glarner Nachrichten»; das Amt des Landesstatthalters solle «jedem Mitglied des Regierungsrates offenstehen, ohne dass damit eine Anwartschaft auf das höchste Landesamt verknüpft wird».[216]

Rudolf Stüssi aber, der unterlegene ABV-Regierungsratskandidat, schrieb offenbar das Ausmass seiner Niederlage tatsächlich dem von der Presse diagnostizierten Mangel an parteieigener Geschlossenheit zu: Schon zwei Tage später legte er sein Landratsmandat nieder, und es wurde gemeldet, er «gedenke sich überhaupt von der aktiven Anteilnahme an der Politik zurückzuziehen».[217] Dies beleuchte «blitzartig die innere Zerrissenheit» der ABV, kommentierten die «Glarner Nachrichten» – auch wenn schon andere Politiker Enttäuschungen erlebt hätten, «ohne deshalb den Sack hinzuwerfen».[218] Niemand ahnte damals allerdings, dass Rudolf Stüssi zwei Jahrzehnte später ausserhalb der ABV doch noch zu hoher politischer Stellung gelangen und sie länger innehaben würde als alle andern, die anno 1927 im Rampenlicht standen.[219]

[213] GN 29.4.1927.
[214] GN 29.4. und GV 22.4.1927.
[215] GN 2.5.1927.
[216] a.a.O.
[217] GN 4.5.1927.
[218] a.a.O.
[219] Vgl. unten, 1946.

Bernhard Stüssi-Elmer
21. Oktober 1868 – 1. August 1937
Demokrat; wohnhaft in Linthal

Lehrer; Handelsmann; Gemeindeschreiber

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1908–25; SchP 1914–25; GP 1925–35
Kanton: LR 1923–27; RR 1927–37

Besonderes:

Einzug der Regierung an der Landsgemeinde von 1931: von links (hinter den beiden Weibeln) Landammann Edwin Hauser, Landesstatthalter Alfred Tschudi, Melchior Hefti, Heinrich Jenny-Munz, Joseph Müller, Bernhard Stüssi-Elmer und Rudolf Gallati-Dinner.

Die Jahre 1928 bis 1930 verliefen ohne Kämpfe um höchste Glarner Ämter. So wurden im Herbst 1928 auch die beiden Nationalräte in stiller Wahl bestätigt – womit der 1925 nachgerückte Rudolf Tschudy weiterhin ohne Volkswahl im Amte stand. Zwar hatte auch die SP zunächst eine eigene Nationalratsliste mit Christian Meier eingereicht, aber nur «bedingt», für den Fall, dass auch die Katholisch-Konservativen ins Rennen steigen würden – was aber ausblieb, so dass ABV und Demokraten ihre Nationalräte schliesslich kampflos behielten.[220]

1931: Bürgerblock für Bern

Weit mehr Bewegung zeichnete sich dann aber für die Nationalratswahlen 1931 ab. Zunächst beschlossen Volk und Stände am 15. März 1931, die Bevölkerungszahl pro Nationalratssitz von 20 000 auf 22 000 zu erhöhen. Der Kanton Glarus selber verwarf diesen Schritt mit 1 801 Ja zu 3 316 Nein,[221] behielt aber seinen zweiten Nationalratssitz, weil hiefür schon das mindestens Anderthalbfache der erwähnten Verteilzahl (also 33 000 Einwohner) genügte. Gleichzeitig wurde die nationalrätliche Amtsdauer von drei auf vier Jahre verlängert – auch dies gegen den Mehrheitswillen der Glarner (1 918 Ja zu 3 251 Nein), obschon Nationalrat Rudolf Tschudy der parlamentarische Urheber dieser Neuerung gewesen war.[222]

Sowohl Tschudy wie Heinrich Jenny-Schuler (ABV) wurden neuerlich zur Wiederwahl portiert. Diesmal – im Zeichen der verschärften Wirtschaftskrise mit hoher Arbeitslosigkeit – schickte auch die SP ihren Spitzenmann Christian Meier ohne Wenn und Aber ins Rennen.[223] Postwendend reichten auch die Katholisch-Konservativen eine Liste ein, auf der die zwei Näfelser – Oberrichter Fritz Landolt und Landrat Fritz Müller – figurierten, nachdem der Stadtglarner Kriminalgerichtspräsident Jakob Stähli-Landolt auf eine Nomination verzichtet hatte.[224]

Die bürgerliche Furcht vor einem Wahlerfolg Christian Meiers war offensichtlich gross, sodass ABV, Demokraten und Katholisch-Konserva-

[220] GV 11.10.1928.
[221] NGZ 16.3.1931.
[222] NGZ 13. und 16.3.1931.
[223] NGZ 28.8., 21.9. und 28.9.1931.
[224] GV 28.9.1931.

tive schliesslich Listenverbindung beschlossen.[225] Dementsprechend spitzte sich der Wahlkampf weitgehend auf die Frontstellung Bürgerblock gegen Linke zu. Mit beträchtlichem Propagandaaufwand geisselte die SP die «Front gegen die Arbeiterschaft», zu der man sich «von Kapitalisten über die Demokraten bis zu den Christlichsozialen» zusammengetan habe.[226] Die bürgerliche Seite konterte mit Attacken gegen «die Partei des Klassenkampfes», die geradezu eine «Macht der Gottlosigkeit» darstelle.[227] Vor allem aber wurde Christian Meier, der «aus dem Kanton Schaffhausen gebürtige Schreinergeselle», als Hetzer dämonisiert, der nichts als «Unfrieden gesät» und «nach dem Rezept von Moskau» pure «Unruhe gestiftet», ja sogar «im Zaun zu Glarus mit der linken Hand geschworen» habe.[228] Besonders entrüstet zeigten sich die Bürgerlichen über persönliche Angriffe, die Meier an der Seite des Generalstreikführers Robert Grimm an einer Volksversammlung in Schwanden gegen Nationalrat Heinrich Jennys Wirken als Therma-Präsident geäussert habe. Gar zum «Netstalin» wurde der (in Netstal wohnhafte) Glarner SP-Führer daraufhin gestempelt.[229]

Tatsächlich zeigte der Wahlsonntag vom 25. Oktober 1931, dass der linke Kampfkandidat nicht zu unterschätzen war: Mit 3 706 lag Christian Meiers SP-Liste nur um winzige 19 Stimmen hinter der Demokraten-Liste zurück – ohne bürgerliche Listenverbindung wäre es für den nun wiedergewählten Rudolf Tschudy also brandgefährlich geworden.[230] Formidabel hingegen schnitt mit 5 951 Listenstimmen der ABV-Amtsinhaber Heinrich Jenny-Schuler ab – obschon Tschudys «Glarner Nachrichten» noch am Vortag der Wahl gemeint hatte, der «bald 71 Jahre alte ehemalige Schützenhauptmann» müsse verzweifelt um Stimmen buhlen.[231]

Fern jeder Wahlchance blieben hingegen, mit total 1 875 Stimmen, die zwei katholisch-konservativen Kandidaten: Ihre Liste sei «zum vornherein ohne Aussicht auf Erfolg» gewesen, gestanden ihre Urheber hinterher, aber: «Jede andere Entscheidung als eine eigene Wahlliste hätte uns zum Gehilfen des sozialistischen Erfolges gemacht.» Oder konkreter: «Nationalrat Tschudy ist nur durch das taktische Vorgehen der Katholiken gerettet worden.»[232] Angespielt wurde dabei auch auf die (offenbar ernstlich erwogene) Möglichkeit, innerhalb des Bürgerblocks eine Unterlistenverbindung

[225] GN 9.10.1931.
[226] GN 23.10.1931.
[227] GN 17.10. und 23.10.1931.
[228] GN 23.10. sowie 9.,23. und 24.10.1931.
[229] GN 8.10. und GV 21.10.1931.
[230] GN 26.10.1931.
[231] GN 24.10.1931.
[232] GV 26.10. und 29.10.1931.

zwischen ABV und Katholisch-Konservativen einzugehen: Bei gleichen Stimmenzahlen wären in diesem Fall die Demokraten tatsächlich leer ausgegangen – wobei ihr Sitz freilich nicht den Katholiken, sondern (zusätzlich zu Jennys Mandat) der ABV zugefallen wäre.

Wie auch immer: Insgesamt hatte der Bürgerblock gespielt – doch die SP hatte sich als die weitaus schlagkräftigere der beiden kleineren Parteien erwiesen, was den hoffnungslos abgeschlagenen konservativen Kandidaten Fritz Landolt beinahe verzweifelt schreiben liess: «Ist es mit der Vernunft vereinbar, am Sonntagvormittag in den Gottesdienst zu gehen und nachher sozialistisch zu stimmen?»[233]

1932: SP-Misserfolg für Regierung

Auf die Landsgemeinde 1932 hin trat der Demokrat Edwin Hauser, dessen sechsjährige Landammannzeit endete, nach 30 Jahren auch aus der Regierung zurück; hingegen liess sich der 68-Jährige ebenso wie der 60-jährige Philipp Mercier (ABV) als Ständerat wiederwählen. Mit der Demission des 72-jährigen Landesstatthalters Alfred Tschudi nach 24 Regierungsjahren trat indessen eine zweite demokratische Vakanz in der Kantonsexekutive ein.[234]

Nach dem Dämpfer bei den Nationalratswahlen 1931 reifte nun offenbar bei den Demokraten ziemlich rasch die Überzeugung, sie sei auch für die kantonalen Ämter auf einen bürgerlichen Schulterschluss angewiesen und könne daher nicht auf ihrer vollen bisherigen Mandatsstärke beharren: Landammann, Landesstatthalter plus Regierungsmehrheit – diese demokratische Dominanz schien nicht länger zu halten zu sein. Er wolle diesmal «eine gewisse Zurückhaltung» üben, signalisierte daher ein demokratischer Parteitag schon frühzeitig, vorab an die Adresse der Freisinnigen.[235] Die Demokraten erhoben zwar erneut Anspruch auf das Amt des Landammanns, für das sie den nun amtsältesten Hätzinger Regierungsrat Melchior Hefti portierten, sowie auf einen der beiden vakanten Regierungssitze, für den sie den 48-jährigen Hasler Landrat und Gemeindepräsidenten Johannes Hösli ins Rennen schickten. Hingegen zeigten sie sich bereit, neben dem Amt des Landesstatthalters auch den weiteren Regierungssitz (und damit ihre bisherige Regierungsmehrheit) zugunsten anderer bürgerlicher Kandidaten zu räumen.[236]

[233] GV 29.10.1931.
[234] GN 21.1.1932.
[235] a.a.O.
[236] GN 16.2.1932.

Die ABV liess sich da nicht lange bitten. Zunächst nominierte sie den Stadtglarner Rudolf Gallati als Landesstatthalter, nachdem der amtsältere ABV-Regierungsrat Heinrich Jenny-Munz, Niederurnen, verzichtet hatte. Und anders als 1927 blieb Gallati diesmal unbestritten. Die Katholisch-Konservativen knurrten zwar, ihr Regierungsrat Josef Müller hätte eigentlich von der Anciennität her den Vorrang, doch sei ein Abweichen vom Amtsalterprinzip «ausnahmsweise» hinzunehmen.[237]

Um den von den Demokraten geräumten Regierungssitz bewarben sich ABV-intern gleich drei Gemeindepräsidenten: der Ennendaner Hans Becker, der Glarner Joachim Mercier und der Schwander Hans Hefti-Haab. Bei der Parteinomination schwang dann der 55-jährige Kantonschemiker Hans Becker mit 64:51 gegen Mercier obenauf.[238]

Hefti-Haab indessen war, obschon er an der ABV-Delegiertenversammlung nur sieben Stimmen holte, noch nicht aus dem Rennen: Ein überparteiliches Komitee aus Schwanden, das bis hin zu den Grütlianern reichte, nominierte ihn gleichwohl, um «dem vorzüglichen Leiter unseres Gemeinwesens, dem Erbauer der SN-Werke und dem (...) bestausgewiesenen Gewährsmann der Industrie» ein Regierungsmandat zu verschaffen.[239] Man spekulierte offenbar auf die Chance, Hefti-Haab zusätzlich zu Becker, also gleichfalls zulasten der Demokraten, in die Regierung zu bringen: Die demokratische Kandidatur Hösli sei «nicht befriedigend», so ein Votant aus Schwanden an einer ABV-Versammlung, nicht nur personell, sondern auch deshalb, «weil Schwanden leer ausgehen und Haslen bis Linthal mit drei Regierungsräten aufrücken würde». Die ABV-Kantonalpartei blieb aber dabei, neben ihrem eigenen offiziellen Kandidaten nicht Hefti-Haab, sondern jenen der Demokraten zu unterstützen[240], und schliesslich verzichtete der Gemeindepräsident von Schwanden «im Interesse der bürgerlichen Einigung» auf ein Antreten als wilder Regierungskandidat.[241]

Grund dafür war, dass inzwischen auch in diesen Wahlkampf Christian Meier eingestiegen war: Ermutigt durch das Resultat der Nationalratswahlen 1931, strebte die SP erstmals den Einzug in die Regierung an. «Macht es den Appenzellern nach!» appellierte sie ans Glarner Wahlvolk: «Auch diese schickten einen Sozialisten in den Regierungsrat, damit nicht nur die Vertreter der Herrenpartei mit ihren Verbündeten in der Regierung vertreten sind.»[242]

[237] GV 12.4.1932.
[238] NGZ 29.2.1932.
[239] NGZ 8.4.1932.
[240] NGZ 25.4.1932.
[241] NGZ 27.4.1932.
[242] GN 4.4. und 30.4.1932.

Die Bürgerlichen, gewarnt vom Herbst zuvor, zogen nun erneut alle Register gegen den «politischen Fanatiker», wie sie Meier nannten, der in der Regierung nicht nur der erste Nicht-Kantonsbürger, sondern ein geradezu «schädlicher Fremdkörper» wäre.[243] Als gefährdet durch die SP-Kandidatur galt vorab jener der Demokraten, und so liess man für Johannes Hösli auch angebliche «Wähler aus dem werktätigen Volk» inserieren, die für einen «Vertreter der glarnerischen Kleinbauern» warben, «der auch weiss, was arbeiten heisst». Dem Hasler Präsidenten fehle zwar «die magistrale Rundung des Bäuchleins», schrieben die «Glarner Nachrichten» zugleich an die Adresse zögernder Bürgerlicher, «dafür aber hat er einen hellen Kopf».[244]

Letztlich jedenfalls entschied die Landsgemeinde vom 1. Mai 1932 überraschend klar: Nach einhelliger Wahl von Melchior Hefti zum Landammann und Rudolf Gallati zum Landesstatthalter gewann ABV-Kandidat Hans Becker mit komfortablem Vorsprung die Wahl für den ersten vakanten Regierungssitz, worauf Johannes Hösli das zweite Mandat mit geradezu wuchtigem Vorsprung vor Christian Meier eroberte: «Es haben für ihren Parteiführer kaum mehr Mannen gestimmt als jene paar hundert, welche ostentativ das rote Maibändel im Knopfloch trugen», glaubte die «Neue Glarner Zeitung» beobachtet zu haben.[245] Wieso dieser klare Misserfolg Meiers im Kontrast zu seinem höchst beachtlichen Abschneiden ein halbes Jahr zuvor an der Nationalratsurne? Möglicherweise, so das ABV-Organ, «aus gewisser Scheu vor dem offenen Bekenntnis zur Umsturzpartei».[246] Im Gegensatz dazu nannte das Blatt der Demokraten indessen das SP-Argument haltlos, wonach die Arbeiter bei der Stimmabgabe an der Landsgemeinde kontrolliert werden – es sei denn durch die SP selber.[247]

Fazit des Wahljahres 1932: Erstens war nun die Zeit, in der eine einzelne Partei die Regierungsmehrheit stellte, definitiv zu Ende – und zweitens war der SP-Ansturm auf die Regierungsbank eindeutig gescheitert (und zwar, wie sich zeigen sollte, noch für weitere zehn Jahre). Bei den anschliessenden Landratswahlen aber konnte die SP (ebenso wie die Katholisch-Konservativen) ihre Sitzzahl von sechs auf neun ausbauen. Die Regierung indessen bestand nun neben dem ehemaligen Glarner Stadtpräsidenten samt und sonders aus amtierenden Gemeindepräsidenten!

[243] GN 28.4.1932.
[244] GN 28.4. und 30.4.1932.
[245] NGZ 2.5.1932.
[246] NGZ 3.5.1932.
[247] GN 21.5.1932.

Johannes Hösli-Kundert/-Speich
12. März 1884 – 15. März 1963
Demokrat; wohnhaft in Haslen

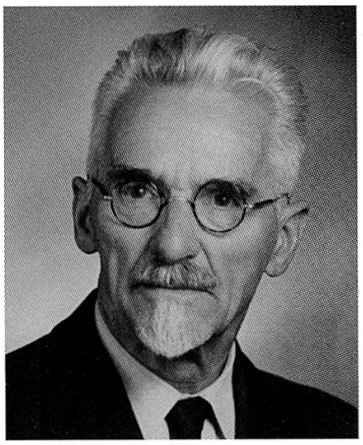
Metzger

Öffentliche Ämter:

Gemeinde: GP 1922–47
Kanton: LR 1923–32; Kriminalrichter 1924–32; RR 1932–52

Besonderes:

Hans Becker-Becker
29. Januar 1877 – 21. Mai 1954
freisinnig; wohnhaft in Ennenda



Kantonschemiker

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1914–23; SchP 1917–26 und 1941–50; GP 1923–38
Kanton: LR 1923–32; RR 1932–41

Besonderes: Sohn von Zivilgerichtspräsident Johann Becker-Freuler, Vater von Zivilgerichtspräsident Hans Becker-Lieni (1906–1993) und Schwiegervater von Regierungsrat Fritz Etter-Becker (1910–2003).

1934: ABV-Einzelrochade

Schon im Jahr 1933 fiel Regierungsrat Heinrich Jenny-Munz über längere Zeit gesundheitshalber aus. Am 8. Februar 1934 wurde dann der vorzeitige Rücktritt des 58-Jährigen bekannt. Die Demission sei «vielen überraschend gekommen», schrieb zwar das Organ von Jennys ABV – um aber sogleich beizufügen, dass man den Niederurner «seit längerer Zeit an Landratssitzungen, Fahrt und Landsgemeinde» vermisst habe.[248] Umgehend erhob der

[248] NGZ 9.2.1934.

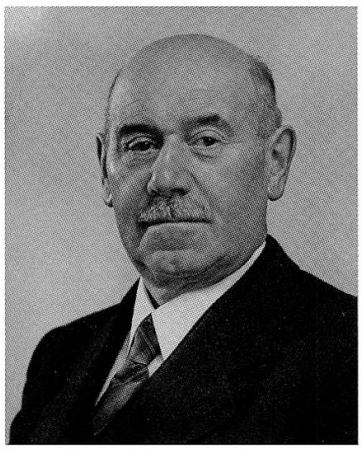
ABV-Kantonalvorstand wieder Anspruch auf Jennys Regierungssitz und liess alsbald durchsickern, für die Nachfolge stehe der im Jahre 1932 parteiintern knapp unterlegene Glarner Gemeindepräsident Joachim Mercier «im Vordergrund».[249]

In der Tat wurde der 56-jährige Mercier dann auch von der ABV-Delegiertenversammlung nominiert. Und erneut setzte es dabei für den Schwander Gemeindepräsidenten Hans Hefti-Haab eine herbe parteiinterne Niederlage ab (18:102).[250] Abermals war Hefti bereits zuvor durch alle bürgerlichen Ortsparteien von Schwanden für die Regierung portiert worden. Doch auch diesmal sah er letztlich von einer Kampfkandidatur an der Landsgemeinde ab – aus Gründen der bürgerlichen Geschlossenheit, wie es hiess, denn die SP schickte erneut den Netstaler Landrat und Arbeitersekretär Christian Meier ins Rennen.[251] Zudem beschloss die Delegiertenversammlung der Demokraten ausdrücklich die Unterstützung des offiziellen ABV-Kandidaten, und dasselbe taten die Delegierten der Katholisch-Konservativen.[252]

Und so überraschte es nicht, dass Joachim Mercier an der Landsgemeinde 1934 eine «erdrückende Mehrheit» erzielte und sich der SP-Sprengkandidat von neuem klar geschlagen geben musste. Keine Rolle schien diesmal der regionale Aspekt zu spielen, respektive der Einzug eines weiteren Stadtglarner Juristen in die Regierung.[253] Vielmehr sah man im Land- und Alpbesitzer Mercier offenbar den gegebenen neuen Landwirtschaftsdirektor, der dieses Ressort dann zusammen mit der Sanität auch tatsächlich von Heinrich Jenny übernahm. Dieser indessen starb bereits am 25. Januar des folgenden Jahres.[254]

[249] NGZ 5.3.1934.
[250] NGZ 16.4.1934.
[251] NGZ 31.3. und 28.4.1934.
[252] NGZ 16.4.1934.
[253] Für kurze Zeit vereinigten die beiden Enkel von Bundesrat Joachim Heer nun eine imposante Ämterfülle: Joachim Mercier als Regierungsrat und Stadtpräsident, sein älterer Bruder Philipp als Ständerat, Obergerichtspräsident und Landrat.
[254] NGZ 25.1.1935.

Joachim Mercier-Jenny
1. Dezember 1878 – 11. März 1946
freisinnig; wohnhaft in Glarus



Rechtsanwalt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1911–20; GP 1920–41
Kanton: LR 1914–20 und 1926–29;
RR 1934–37
Bund: StR 1936–46

Besonderes: Enkel von Landammann und Bundespräsident Joachim Heer (1825–1879); Sohn von Landesstatthalter Charles Philipp Mercier-Heer (1844–1889); Bruder von Ständerat Philipp Mercier-Lendi (1872–1936)

1935: Listenverbindung rettet Bürgerliche

Im Jahr 1935 ging es um den «andern» Heinrich Jenny, den ebenfalls der ABV angehörenden Ennendaner Nationalrat Heinrich Jenny-Schuler, der im 75. Lebensjahr nach 21 Amtsjahren den Verzicht auf eine erneute Wiederwahl ankündigte.[255] Innerhalb der ABV ertönte alsbald die Forderung, es sei (wiederum) ein Wirtschaftsmann nach Bern abzuordnen. Der zunächst genannte Caspar Jenny, Landrat und Fabrikant aus Ziegelbrücke, einer der einflussreichsten und wortmächtigsten Unternehmer jener Zeit, lehnte aber eine Kandidatur ab – desgleichen der an seiner Stelle ins Gespräch gebrachte Ennendaner Landrat und Fabrikant Daniel Jenny-Squeder.[256]

Die ABV-Parteileitung verfolgte ohnehin einen anderen Plan, nämlich die Portierung des Kantonalparteipräsidenten und Landesstatthalters Rudolf Gallati. Mit ihm, so liess sie verlauten, könne ein anderer Mangel behoben werden: dass es nämlich seit 1932 keine personelle Verbindung zwischen Regierung und Bundeshaus mehr gebe.[257] Doch dieser Plan stiess auf Widerstand: Aus Netstal wurde Ludwig Zweifel, Fabrikant und Gemeindepräsident, zur Nomination angemeldet[258] – und die ABV Schwanden plädierte mit Nachdruck dafür, die Kantonalpartei solle mit

[255] NGZ 2.8.1935.
[256] NGZ 19.9. und 23.9.1935.
[257] NGZ 20.9.1935.
[258] NGZ 21.9.1935.

einer Zweierliste in die Nationalratswahlen steigen: Auf diese Art sei es möglich, nicht zum vornherein die ganze Bundeshaus-Deputation dem Hauptort zu überlassen, sondern auch den Schwander Gemeindepräsidenten Hans Hefti-Haab, der durchaus ein Mann der Wirtschaft sei, zu portieren.[259] Aber auch diesmal erwies sich Heftis Basis in der ABV-Kantonalpartei als bemerkenswert schmal: Zwar wurde die Idee einer Zweierliste nur relativ knapp (74:62) verworfen, doch im Rennen um den nunmehr einzigen, kumulierten ABV-Kandidaten lag Hefti-Haab mit blossen 18 Stimmen weit hinter Ludwig Zweifel mit 50 und Rudolf Gallati mit 65, worauf dieser den Ausstich gegen Zweifel mit 69:64 gewann und somit offiziell nominiert wurde.[260]

Die Delegierten der Demokraten portierten ihren nationalrätlichen Amtsinhaber Rudolf Tschudy kumuliert zur Wiederwahl, nachdem sie einen Antrag auf eine Zweierliste samt Hinterländer Kandidatur klar verworfen hatten.[261] Wiederum trat die SP mit Christian Meier als ebenfalls kumuliertem Kandidaten zum Kampf an.[262] Und in Erinnerung an den knappen Urnenwahlausgang von 1931 nahmen die Bürgerlichen diese Herausforderung offenkundig sehr ernst: ABV und Demokraten beschlossen wiederum eine Listenverbindung, der sich erneut auch die Katholisch-Konservativen mit ihrem kumuliert antretenden Kandidaten, dem Näfelser Oberrichter und Fabrikanten Fritz Landolt, anschlossen.[263]

Der Wahlkampf wurde mit grosser Leidenschaft geführt. Während die SP auf den ihrer Überzeugung nach gerechten Anteil der Arbeiterschaft am Glarner Bundeshaus-Vierergespann pochten, warfen ihnen die Bürgerlichen angesichts ihrer Ablehnung der Wehrvorlage ein mangelndes «Verantwortungsgefühl gegenüber dem Vaterland» vor.[264]

Wie nötig jedenfalls aus Sicht der Bürgerlichen deren Listenverbindung war, zeigte das Wahlergebnis vom 27. Oktober 1935: Zwar konnte sich die

[259] Auch die Ständeräte Philipp Mercier und Edwin Hauser sowie Nationalrat Rudolf Tschudy waren ja allesamt Stadtglarner. NGZ 26.9.1935.

[260] NGZ 30.9.1935.

[261] GN 30.9.1935. Tschudy habe zwar gezögert, ob er nochmals antreten solle, schrieben seine «Glarner Nachrichten», doch «leider glaubte Herr Landammann Hefti, im jetzigen Augenblick ein eidgenössisches Mandat nicht übernehmen zu können». (Offenbar hatte es also ernstliche Versuche gegeben, Landammann Melchior Hefti ins Rennen zu schicken, wobei ein wahrscheinlicher Wahlerfolg Heftis den gleichzeitigen Einzug von Landesstatthalter Rudolf Gallati in den Nationalrat verfassungsrechtlich verhindert hätte.)

[262] a.a.O.

[263] NGZ 15.10.1935.

[264] GN 22.10.1935.

ABV mit 4 404 Listenstimmen erneut an die Spitze setzen und somit ihren 55-jährigen Neukandidaten Rudolf Gallati nach Bern bringen, doch auf Platz 2 folgte bereits die SP-Liste mit 4 372, derweil die Demokraten mit 4 006 Listenstimmen erst auf Rang 3 folgten.[265] Ohne bürgerliche Listenverbindung hätte also der Demokrat Rudolf Tschudy dem SP-Mann Christian Meier seinen Nationalratssitz räumen müssen. Dass es nicht dazu kam, hatte Tschudy aber auch dem dritten bürgerlichen Kandidaten zu verdanken, der zwar chancenlos, aber mit sehr achtbarem Resultat abschnitt: In den 3 372 Listenstimmen, die Fritz Landolt für die Katholisch-Konservativen erzielte, sei «ein ziemliches Kontingent an Stimmen» enthalten, die «dem sympathischen Kandidaten von Näfels» aus dem freisinnigen Lager zugeflossen seien, meinte das ABV-Parteiblatt in seinem Wahlrückblick.[266]

Summa summarum war aus bürgerlicher Sicht «der starke Stimmenzuwachs» zu beklagen, «den die Sozialisten zu verzeichnen» hatten (fast 600 Stimmen mehr als 1931), derweil sich Tschudys Blatt beeilte, neben den Stimmeneinbussen der Demokraten jene der ABV (über 1 600 Stimmen) hervorzuheben: «Herr Landesstatthalter Dr. Gallati begegnete dem geschlossenen Widerstand des rechten Flügels seiner Partei», hiess der Befund des demokratischen Parteiorgans.[267]

Und so ging die SP zwar letztlich erneut leer aus, bewies aber wiederum, wie gefährlich sie bei Urnenwahlen den erfolgsgewohnten Bürgerlichen werden konnte.

1936: Mercier für Mercier

Kaum war Jenny-Schulers Nationalratssitz wieder besetzt, trat für das ABV-Mandat in der Kleinen Kammer eine Vakanz ein: Am 16. Januar 1936 starb Ständerat Philipp Mercier nach fast 29 Amtsjahren im 64. Lebensjahr an einer Lungenentzündung.[268] Doch in diesem Fall schien sich die Nachfolge fast traumwandlerisch zu regeln: Die ABV schickte – nachdem die Sektion Netstal eine Kandidatur von Ludwig Zweifel wieder zurückgezogen hatte – einhellig den Bruder des Verstorbenen, den 58-jährigen Regierungsrat Joachim Mercier, ins Rennen. Die Demokraten und die Katholisch-Konservativen unterstützten diese Nomination – und die SP sah für die Landsgemeinde-Ersatzwahl von einer Kampfkandidatur ab.[269]

[265] NGZ 28.10.1935.
[266] a.a.O.
[267] GN 28.10.1935.
[268] NGZ 17.1.1936.
[269] GN 6.4., 20.4., 28.4. und 30.4.1936.

Einmütig wurde daher am 3. Mai 1936 Joachim Mercier zum neuen Ständerat gewählt.[270] Sein Glarner Ratskollege aber, der frühere Landammann Edwin Hauser, wurde in der Wintersession desselben Jahres zum Ständeratspräsidenten gewählt – gewissermassen als krönender Abschluss einer jahrzehntelangen politischen Laufbahn.[271]

1937: ABV gegen ABV

Auch das Jahr 1937 begann mit einer plötzlichen Vakanz in Bern: Nationalrat Rudolf Tschudy, zugleich Augenscheingerichtspräsident sowie Verleger und Chefredaktor der «Glarner Nachrichten», starb am 13. Januar erst 59-jährig an einem Schlaganfall. Für Tschudys Nachfolge im Bundeshaus trat dadurch dieselbe Situation ein, wie sie gut elf Jahre früher zu seinem eigenen Einzug ins Bundesparlament geführt hatte: Wiederum stand das Recht zur Bestimmung des neuen Nationalratsmitgliedes den Unterzeichnern der demokratischen Wahlliste zu, also den 17 Wahlmännern, die 1935 die kumuliert auf den Namen Rudolf Tschudy lautende Liste eingereicht hatten. Diese liessen indessen ihre Nomination auch noch von der Delegiertenversammlung ihrer Kantonalpartei bestätigen: Am 13. Februar 1937 erklärten die Demokraten offiziell den bisherigen Ratsschreiber Hans Trümpy zum neuen Nationalrat.[272] Bereits zuvor war bekannt geworden, dass Trümpy als Folge von Tschudys Tod auch einen beruflichen Wechsel vollziehe: Von der Führung der Regierungskanzlei zur redaktionellen Leitung der «Glarner Nachrichten»[273], womit Trümpys lange und prägende journalistische Ära ihren Anfang nahm. Aber auch Tschudys Amt als Augenscheingerichtspräsident ging an der Landsgemeinde 1937 einmütig auf den Juristen Hans Trümpy über.[274]

Bedeutend umkämpfter war 1937 im Ring eine erneute Ersatzwahl in den Regierungsrat. Sie war nötig geworden, weil der im Vorjahr zum Stän-

[270] NGZ 4.5.1936. Ebenso unbestritten wurde Christoph Streiff-Ritter (ABV) zu Philipp Merciers Nachfolger als Obergerichtspräsident gewählt, nachdem bei den Demokraten der amtierende Augenscheingerichtspräsident, Nationalrat Rudolf Tschudy, «die ihm von der Partei angetragene Kandidatur» als Obergerichtspräsident «leider abgelehnt» hatte (GN 20.4.1936).

[271] GN 8.12.1936.

[272] GN 15.2.1937.

[273] GN 21.1.1937. Zum neuen Ratsschreiber wählte der Landrat am 17. Februar 1937 den späteren Bundesvizekanzler Felix Weber im Ausstich gegen Hans Becker-Lieni, der aber am 24. März 1937 seinerseits zu Webers Nachfolger als Gerichtsschreiber erkoren wurde (GN 17.2. und 24.3.1937).

[274] GN 3.5.1937.

derat gewählte Joachim Mercier zwar am Gemeindepräsidium von Glarus festhielt, dafür aber nach lediglich drei Amtsjahren wieder seinen Abschied aus der kantonalen Exekutive nahm.[275] Erneut wurde aus Schwanden Gemeindepräsident Hans Hefti-Haab für die Regierung portiert, und zwar auf bemerkenswerte Art: Er wurde gleich an der Gemeindeversammlung zur Kandidatur aufgefordert, und «dem allgemeinen Applaus der Versammlung konnte Herr Dr. Hefti nicht entgegenstehen», und so erklärte er, «dem Wunsche der Gemeinde zu willfahren».[276] Die ABV-Führung freilich hatte auch diesmal einen anderen Plan, und zunächst schien es auch, als könne sie ihn durchsetzen: Die Kantonalpartei nominierte nämlich auch diesmal nicht Hefti, sondern den Ennendaner Arzt und Landrat Rudolf Schmid – wohl wissend allerdings, dass Heftis Kandidatur diesmal «voraussichtlich durch dessen Heimatgemeinde aufrechterhalten» werde.[277]

Mit umso grösserem Nachdruck legte sich die kantonale ABV für Schmid ins Zeug: Der Ennendaner sei «eine junge Kraft, die unbeschwert vom Geiste einer überlebten Epoche vor allem unserer Zeit und der Zukunft lebt», hiess es in einem Inserat der Partei, deren Präsident, Landesstatthalter Rudolf Gallati, ja auch der Schwiegervater von Schmids Bruder war.[278] Gegen Hefti-Haab wurde ins Feld geführt, er sei «durch Gesellschaften» so in Anspruch genommen und «derart häufig landesabwesend», dass er ein Regierungsamt kaum ausüben könne. «Glarner, das genügt!» stand unter einer Auflistung von Heftis Verwaltungsratsmandaten, und das Hinterland sei mit gleich vier Gemeindepräsidenten in der Regierung übervertreten.[279]

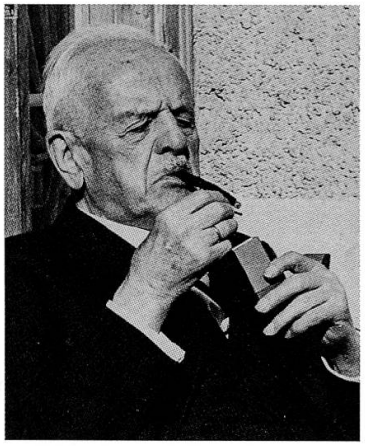
Doch das Hefti-Lager blieb die Antworten nicht schuldig: Man bekomme «den Eindruck, wie wenn nur Mitglieder der Gemeinden Glarus und Ennenda fähig wären, ein Mandat auszuüben», wurde gekontert. Heftis «enge Beziehungen zur Industrie» seien ebenso nützlich wie seine «grosse Verwaltungspraxis», ganz abgesehen von seinen Verdiensten als Gründer des Kraftwerks Sernf-Niedernbach. Fadenscheinig sei aber auch das Argument, für die Sanitätsdirektion brauche es einen Arzt, nachdem man für die gleiche Funktion erst vor drei Jahren selber einen Juristen propagiert habe.

Das grösste Gewicht aber hatte wohl das Argument, Hefti habe nun «mehrere Male verzichtet», und daher sei er jetzt an der Reihe.[280] Klar für

[275] GN 10.3.1937.
[276] GN 5.4.1937.
[277] GN 12.4.1937.
[278] GN 29.4.1937. Gallatis Tochter Dora war die Frau von Rudolf Schmids Bruder Heinrich, Zahnarzt in Glarus und damaliger Präsident der Glarner Offiziersgesellschaft.
[279] GN 28.4.1937.
[280] GN 28.4., 29.4., 30.4. und 1.5.1937.

Schmid, den offiziellen ABV-Kandidaten, sprachen sich denn auch einzig die Katholisch-Konservativen aus,[281] derweil die Demokraten die Stimme zwischen Hefti und Schmid freigaben[282] und die SP gar die Nomination Hefti unterstützte, «in Anbetracht der loyalen Gesinnung», die sie ihm (ohne nähere Begründung) bescheinigte.[283] Und so wurde Hans Hefti-Haab an der Landsgemeinde vom 2. Mai 1937 schliesslich – beim dritten Ausmehren unter Beizug der regierungsrätlichen Zuzüger – als gewählt erklärt.[284] Im Wahlkommentar des neuen Chefredaktors Hans Trümpy indessen hiess es zum unterlegenen Rudolf Schmid, dieser werde «wohl der gegebene nächste Regierungskandidat» sein[285] – eine Prognose, die sich vier Jahre später bewahrheiten sollte.

Hans Trümpy-Oertli
30. Mai 1891 – 18. April 1974
Demokrat; wohnhaft in Ennenda



Ratsschreiber; Chefredaktor

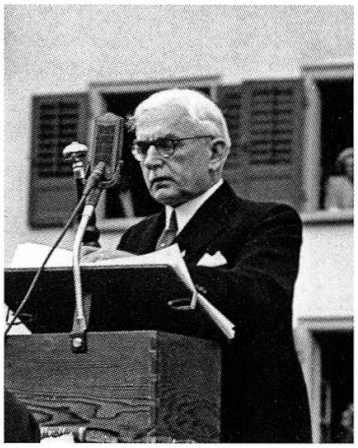
Öffentliche Ämter:
Gemeinde: SchP 1932–41
Kanton: Gerichtsschreiber 1915–18;
Ratsschreiber 1924–37; LR 1938–44 und
1947–61; Augenscheingerichtspräsident 1927–68
Bund: NR 1937–43

Besonderes:

---

281 GN 13.4.1937.
282 GN 19.4.1937.
283 GN 26.4.1937. Es sei «verdächtig», dass «die Sozialisten» für den Kandidaten «der äussersten Rechten» seien, hiess es daraufhin in einem Pro-Schmid-Inserat (GN 30.4.1937).
284 GN 3.5.1937. Hefti übernahm in der Folge neben der Sanitäts- auch die Armen- und Vormundschaftsdirektion, deren bisheriger Inhaber Johannes Hösli in die Landwirtschaftsdirektion wechselte.
285 GN 3.5.1937.

Hans Hefti-Haab
21. Juni 1886 – 5. April 1964
freisinnig; wohnhaft in Schwanden



Rechtsanwalt; Industrieller

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GP 1916–59
Kanton: LR 1917–17 und 1950–53; RR 1937–50

Besonderes: Sohn von Regierungsrat Peter Hefti-Ganz (1857–1906), Schwiegersohn von Bundesrat Robert Haab (1865–1939) und Vater von Ständerat Peter Hefti-Spörry (1922–2012).

1938: SP-Niederlage gegen Demokraten

Schon am 1. August 1937 trat die erste Vakanz für das Wahljahr 1938 ein: Der Linthaler Demokrat Bernhard Stüssi, Regierungsrat seit 1927, starb im 69. Lebensjahr.[286] Hinzu kam am 11. März 1938 der Rücktritt des ebenfalls demokratischen Ständerates Edwin Hauser (74) auf das Ende der Amtsdauer.[287] Zudem fand verfassungsgemäss auch die sechsjährige Landammann-Zeit des Demokraten Melchior Hefti ihren Abschluss.

Ziemlich rasch zeichnete sich ab, dass die Demokraten erstmals seit 1887 das Amt des Landammanns abtreten würden – nämlich dem bisherigen ABV-Landesstatthalter Rudolf Gallati (58). Dessen Nomination blieb bei allen Parteien unbestritten, ebenso wie jene des Katholisch-Konservativen Josef Müller (67) zum Landesstatthalter.[288] Konkurrenzlos blieb aber auch der neue Ständeratskandidat der Demokraten: Es war niemand anders als Melchior Hefti (59) – und dem populären Noch-Landammann mochten selbst die Sozialdemokraten nichts Ernstlicheres entgegenhalten als eine Stimmfreigabe.[289]

Auf Bernhard Stüssis Regierungssitz hingegen erhob die SP Anspruch – einmal mehr mit Arbeitersekretär Christian Meier. Doch die Demokraten setzten zur Verteidigung dieses Mandates an: Dessen Preisgabe komme angesichts von Meiers «Einseitigkeit» nicht in Frage, befanden

[286] GN 2.8.1937.
[287] GN 11.3.1938.
[288] GN 9.5.1938.
[289] Auch Hefti wurde am 8. Mai einhellig gewählt.

sie, und bestimmten aus einem Zweiervorschlag den 45-jährigen Landrat und Gemeindepräsidenten von Mühlehorn, Jakob Britt, zu ihrem Kandidaten.[290] Vergeblich führte die SP ins Feld, sie sei mit ihrem inzwischen ausdrücklichen Bekenntnis zur Landesverteidigung dem «wahren Patriotismus» verpflichtet, so dass man das «Schreckgespenst» des Generalstreiks endlich vergessen und sie zur Mitwirkung in der Exekutive zulassen solle.[291] Nein, konterten die von den andern Bürgerlichen unterstützten Demokraten: «Wer durch das Jahr hindurch immer Neid, Missgunst und Hass pflegt, dem können wir nicht die Hand reichen.» Die SP sei nach wie vor «eine einseitig orientierte Interessenpartei», die «der Erhaltung ihres bezahlten Parteiführers» diene.[292] Britt hingegen, von Beruf Briefträger, wurde als einfacher Mann aus dem Volk propagiert. Und so war es keine Überraschung, dass der Mühlehorner im Ring einen komfortablen Sieg über Christian Meier errang – womit die parteipolitische Zusammensetzung der Regierung unverändert blieb. Grossmütig bescheinigte Hans Trümpy der SP hinterher, sie habe «während der ganzen Wahlkampagne einen massvollen Ton angeschlagen», so dass man Meier «nach dem Ergebnis der letzten Nationalratswahlen» doch «ein grösseres Mehr als nur etwa 300 Stimmen» zugetraut hätte.[293] Britt indessen übernahm nun die verwaiste Direktion des Innern, und es wird kolportiert, er habe auf Kerenzen jeweils als Briefträger auch seine eigenen Amtsbriefe ausgetragen.

Jakob Britt-Näf
10. August 1893 – 9. Januar 1940
Demokrat; wohnhaft in Mühlehorn

Briefträger

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1917–29; GP 1929–40
Kanton: LR 1932–38; Kriminalrichter 1934–38; RR 1938–40

Besonderes:

---

290 GN 21.3.1938. Britt wurde parteiintern dem Linthaler Bernhard Elmer vorgezogen, der dann erst 1947 in die Regierung kam; dies geschah offenbar primär aus regionalpolitischen Gründen, nachdem das Grosstal zuvor gleich mit vier Leuten in der Regierung vertreten war.

291 GN 30.4.1938.

292 a.a.O.

293 GN 9.5.1938. Meier habe nur «etwa einen Zehntel der Stimmen» bekommen.

1939: Listenverbindung rettet ABV

Die Nationalratswahlen 1939 fanden zwei Monate nach Kriegsausbruch statt. Die Bürgerlichen plädierten dafür, in dieser Ausnahmesituation einen politischen Kampf zu vermeiden, also ihre Amtsinhaber Rudolf Gallati und Hans Trümpy in stiller Wahl zu bestätigen. Dies sei «ein Gebot der Stunde», erklärten ABV, Demokraten und Konservative in einer gemeinsamen Erklärung.[294] Die Sozialdemokraten aber mochten sich diesem moralischen Druck nicht bedingungslos unterziehen und portierten schliesslich Christian Meier erneut als Sprengkandidaten – mit der Begründung, die Bürgerlichen hätten jegliche Zusicherungen für eine künftige «angemessene» SP-Vertretung in den Kantonsbehörden verweigert.[295] Damit fehle es, so die SP, tatsächlich am Verständigungswillen. Doch die ABV-Wahlpropaganda konterte: «Wo wären wir heute mit der militärischen Bereitschaft ohne bürgerliche Mehrheit im Nationalrat?»[296]

Letztlich wiederholte sich die Wahlkonstellation von 1935: Christian Meier eroberte zwar Platz 2 der Volksgunst, verpasste aber durch bürgerliche Listenverbindung den Mandatserfolg. Dies allerdings mit zwei Unterschieden zu 1935: Erstens gab es nunmehr keine eigene Liste der Konservativen – und zweitens waren es diesmal die Demokraten, welche mit einem gloriosen Vollmandat zu Hans Trümpy den nur noch drittplatzierten Freisinnigen Rudolf Gallati retteten.[297] Er, der amtierende Landammann, habe wohl namentlich für das Fallenlassen des Panixerprojektes büssen müssen, hiess es in der Wahlkommentierung.[298] Trümpy wiederum, der «nebenbei» auch noch als interimistischer Zivilgerichtspräsident einsprang, stand damals im Zenit seiner Popularität.[299]

[294] GN 12.10.1939.
[295] GN 3.10.1939.
[296] GN 26.10.1939.
[297] Nationalratswahlen vom 29. Oktober 1939: Hans Trümpy 6495; Christian Meier 4495; Rudolf Gallati 4238.
[298] GN 31.10.1939. Der Bund hatte kurz zuvor in der Alpenstrassenfrage dem Kistenpassprojekt aus dem Grosstal den Vorzug gegeben, das dann aber ebenso wenig je realisiert wurde.
[299] GN 30.11.1939.

1940: Demokraten halten dritten Regierungssitz

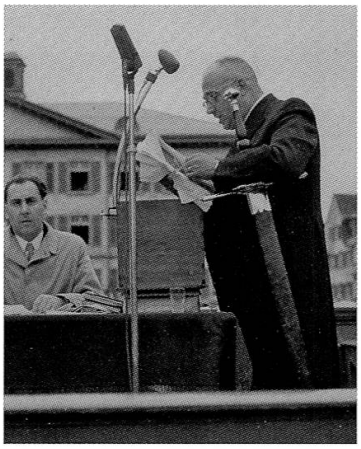
Nur anderthalb Jahre nach seiner Wahl in die Regierung starb am 9. Januar 1940 der erste 46-jährige Mühlehorner Jakob Britt an einer im Aktivdienst erlittenen Brustfellentzündung.[300] Als Nachfolger nominierten die Demokraten den zuvor parteipolitisch nicht aktiven 40-jährigen Stadtglarner Anwalt Heinrich Heer. Sie erklärten dazu, trotz prinzipieller Anerkennung eines SP-Anspruchs komme derzeit eine Mandatsabtretung nicht in Frage, da es eben erst die Linke gewesen sei, die sich einer stillen Nationalratswahl widersetzt habe.[301] Die Konservativen stellten sich vorbehaltlos hinter die Kandidatur Heer – und auch die ABV unterstützte die Nomination der Demokraten, obschon diese bestritten, den Freisinnigen für kommende Ersatzwahlen ein Gegenrecht verbindlich zugesichert zu haben.[302]

In dieser Lage sah die SP offenbar keine Chance für einen eigenen Wahlerfolg an der Landsgemeinde: Sie beschloss den Verzicht auf eine eigene Kandidatur, kündigte aber an, «bei passender Gelegenheit» eine Änderung des Regierungswahlrechts zu beantragen, also wohl einen Ersatz des offenen durch ein geheimes Verfahren.[303]

In letzter Stunde kam es dann aber trotzdem noch zu einer Kampfwahl, als der 32-jährige SP-Landrat Abraham Knobel aus Schwändi als wilder Regierungskandidat lanciert wurde. Dahinter stecke Duttweilers Landesring der Unabhängigen, hiess es, der vergeblich versucht habe, der SP eine Nomination Knobels schmackhaft zu machen.[304] Die Darstellungen einer solchen Landesring-Rolle blieben allerdings widersprüchlich. Doch obwohl gemeldet wurde, Knobel lehne eine Wahl ab, wurde er in Inseraten weiter als «Mann aus dem Volke [...] an der Schwelle des besten Mannesalters» angepriesen.[305] Jedenfalls liess sich der Schwänder im Ring dann durchaus in die Wahl nehmen, die aber von Heinrich Heer mit grossem Mehr gewonnen wurde, womit die Demokraten ihren dritten Sitz (und auch die Direktion des Innern) behielten.[306]

[300] GN 10.1.1940.
[301] GN 14.3.1940.
[302] GN 16. 4. und 22.4.1940.
[303] a.a.O.
[304] GN 3.5.1940.
[305] GN 3.5. und 4.5.1940.
[306] GN 6.5. und 18.5.1940.

Heinrich Heer-Oertli
17. September 1900 – 23. Dezember 1968
Demokrat; wohnhaft in Glarus



Dr. iur., Rechtsanwalt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde:
Kanton: Gerichtsschreiber 1927–31;
RR 1940–56; OGP 1956–63
Bund: StR 1956–68

Besonderes:

1941: Auch ABV wahrt Besitzstand

Auf die Landsgemeinde 1941 demissionierte der Ennendaner ABV-Regierungsrat Hans Becker. Damit schlug nun die Stunde des 1937 unterlegenen, inzwischen 47-jährigen Arztes Rudolf Schmid aus derselben Gemeinde: Die ABV nominierte ihn einhellig, ebenso die Demokraten, womit sie ausdrücklich die vorjährige freisinnige Unterstützung von Heinrich Heer honorierten.[307] Sie refüsierten damit ein Unterstützungsgesuch der SP, die in der Folge definitiv von einer Kampfkandidatur absah. Die Demokraten betonten indessen, die ABV dürfe aus diesem Vorgang nicht schliessen, sie würden stattdessen später die Abtretung eines eigenen Regierungssitzes an die SP hinnehmen.[308]

Diesmal jedenfalls wurde Rudolf Schmid vom Volk einhellig zum Regierungsrat erkoren, in dem er die Ressorts Sanität und Vormundschaft übernahm, während Hans Hefti-Haab in die Militär- und Polizeidirektion wechselte.[309] Geprägt war die Landsgemeinde 1941 allerdings von anderem: zunächst von Landammann Gallatis plötzlicher Erkrankung, die den Landesstatthalter Josef Müller über Nacht dazu nötigte, die Verhandlungsleitung zu übernehmen – und dann vor allem durch eine erbittert umkämpfte Verhörrichterwahl, die schliesslich der wild kandidierende Demokrat, Nichtjurist und spätere Landammann Fritz Stucki für sich entscheiden konnte.[310]

[307] GN 7.4. und 21.4.1941.
[308] GN 12.4.1941.
[309] GN 5.4. und 10.4.1941.
[310] GN 5.4.1941.

Rudolf Schmid-Schiesser
29. Juli 1894 – 14. März 1989
freisinnig; wohnhaft in Ennenda

Dr. med., Arzt

Öffentliche Ämter:
Gemeinde:
Kanton: LR 1933–41; RR 1941–55

Besonderes:

1942: Erster SP-Regierungsrat

Im März 1942 sah sich Landammann Rudolf Gallati definitiv zum Rücktritt aus der Regierung gezwungen: Sein geschwächter Gesundheitszustand hatte ihm seit der Landsgemeinde 1941 eine reguläre Wiederaufnahme der Amtstätigkeit verwehrt. Bei den Demokraten gab es nun Bestrebungen, den früheren Amtsinhaber Melchior Hefti wieder ins Amt des Landammanns zu hieven.[311] Doch einerseits gab es rechtliche Zweifel, inwieweit dies möglich sei, war es doch unter der Verfassung von 1887 noch nie zu einem solchen Rückkehrfall gekommen – erst die Landsgemeinde 1943 stellte dann per Verfassungspräzisierung diese Möglichkeit hieb- und stichfest klar.[312] Anderseits hoben die Konservativen als neuen Landammann unverzüglich Josef Müller auf den Schild, der als Landesstatthalter nun faktisch schon seit einem Jahr das höchste Amt ausgeübt hatte.[313] Und so billigten schliesslich auch die Demokraten die Wahl des 71-jährigen Näfelsers zum neuen Landammann, die denn auch an der Landsgemeinde 1942 einmütig erfolgte. Die Rede war dabei von einer Zusicherung der Konservativen, Müller werde nur bis zum Ende der laufenden Amtsdauer, also bis 1944, Landammann bleiben – was sich dann allerdings nicht als verlässliches Versprechen herausstellen sollte.[314] Melchior Hefti indessen wurde 1942 «nur», aber ebenso einhellig zum Landesstatthalter gewählt.[315]

[311] GN 13.3. und 24.3.1942.
[312] Landsgemeinde-Memorial 1943, S. 5f.
[313] GN 24.3.1942.
[314] GN 18.4. und 10.5.1942.
[315] GN 10.5.1942.

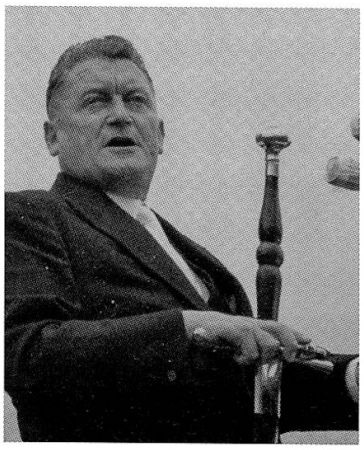
Wer aber sollte für Rudolf Gallati neu in die Regierung kommen? Seine Partei, die ABV, entschied sich in der internen Kandidatenkür unter zwei hohen Offizieren für den 54-jährigen Netstaler Oberstleutnant Ludwig Zweifel im Ausstich gegen den Stadtglarner Oberst Hans Jenny.[316] Nun aber hielt die SP ihre Stunde für gekommen: Sie nominierte den 41-jährigen Näfelser Landrat Franz Landolt-Rast, der im Vorjahr als erster Sozialdemokrat ein Richtermandat errungen hatte, nun für den Regierungsrat.[317] Zwar schien es auch diesmal einen bürgerlichen Schulterschluss zu geben: Neben den Konservativen beschlossen auch die Demokraten die Unterstützung von Ludwig Zweifel, den sie als «sehr geeignet» für die Finanzdirektion bezeichneten.[318] Die SP freilich fand es gerade «nicht nötig, dass drei ausgesprochene Vertreter der Hochfinanz im Regierungsrat den Ton angeben» und forderte das Wahlvolk dazu auf, «einen dicken Strich durch die Sesselversicherungsverträge» der Bürgerlichen zu machen.[319]

Und tatsächlich: Am 10. Mai 1942 wurde Franz Landolt-Rast als erster Sozialdemokrat in die Glarner Regierung gewählt – nach viermaligem Stimmenabschätzen, obwohl «schon das erste Mehr deutlich zugunsten von Herrn Landolt» ausgefallen sei, wie die «Glarner Nachrichten» meinten. Das Volk sei nun definitiv zur Überzeugung gelangt, «der Arbeiterschaft gehöre eine Vertretung», hiess es im Wahlkommentar von Hans Trümpy. Zugleich aber schrieb er, dass die Landsgemeinde «mehr auf den Mann schaut als auf die Partei». Damit meinte er einerseits, die SP habe mit Franz Landolt «einen zügigen Mann aus dem Volke gebracht» – zügiger offenbar, als es Christian Meier jeweils im offenen Landsgemeindemehr gewesen war, weshalb für den Näfelser «von vornherein ein starkes Mehr zu erwarten» gewesen sei. Anderseits spielte er damit wohl auch auf die eher begrenzte Popularität des ABV-Kandidaten Zweifel an, der als «Freund der Revierjagd» auch im Visier der Patentjägerschaft gestanden habe. Handkehrum wäre diesmal nach Trümpys Einschätzung auch «jeder andere bürgerliche Kandidat unterlegen», und Franz Landolts Wahl begegne «nirgends grosser Trauer», also auch nicht bei den Bürgerlichen.[320] Worauf aus Netstal gekontert wurde, «einmal mehr» sei die ABV «die Geprellte», nachdem Konservative und Demokraten zuvor ihre Schäfchen ans Trockene gebracht hätten – und zudem sei Näfels nun in hohen Ämtern übervertre-

[316] GN 20.4.1942.
[317] GN 5.5.1942.
[318] GN 27.4.1942.
[319] GN 7.5.1942.
[320] GN 11.5.1942.

ten.[321] Umso mehr mochte es Ironie des Schicksals sein, dass nur anderthalb Jahre später auch Netstal zu einer reichen Wahlernte kam, und zwar just im Kräftespiel Meier/Zweifel/Trümpy.

Franz Landolt-Rast
25. Dezember 1901 – 8. Juli 1965
Sozialdemokrat; wohnhaft in Näfels



Seidendrucker

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1935–44; GP 1944–65
Kanton: LR 1929–42; Kriminalrichter 1941–42; RR 1942–65
Bund: NR 1959–65

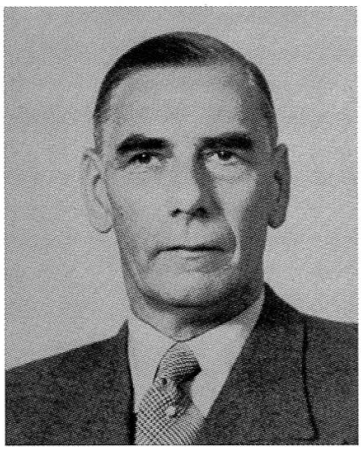
Besonderes:

1943: Erster SP-Nationalrat

Am 30. Mai 1943 starb Rudolf Gallati, der beabsichtigt hatte, sein Nationalratsmandat im folgenden Herbst, also am Ende der Amtszeit, niederzulegen.[322] Nun aber war es die Aufgabe der ABV-Listenunterzeichner von 1939, noch für den kurzen Rest der laufenden Session einen Nachfolger zu bezeichnen. Und siehe da: Die in den Entscheid einbezogene ABV-Delegiertenversammlung entschied sich just für den Unterlegenen des Vorjahres, also für den Netstaler Ludwig Zweifel, der nun eben National- statt Regierungsrat wurde.[323]

[321] GN 15.5.1942.
[322] GN 31.5.1943.
[323] GN 28.6.1943.

Ludwig Zweifel-Kuhn
10. Oktober 1888 – 27. Dezember 1953
freisinnig; wohnhaft in Netstal



Fabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GP 1926–41
Kanton: LR 1926–41
Bund: NR 1943–46

Besonderes: Onkel des Schriftstellers Ludwig Hohl

Für die Erneuerungswahl vom Herbst schien aber damit noch nicht viel vorgespurt zu sein: Erstens stellte sich der Demokrat Hans Trümpy, der 1939 das Top-Resultat erzielt hatte, zur Wiederwahl – und zweitens trat der Sozialdemokrat Christian Meier erneut als Sprengkandidat an und hoffte, nun seinerseits vom Sog eines konkordanten Volkswillens profitieren zu können.[324] Zwecks Verhinderung von Meier gingen die Bürgerlichen erneut eine Listenverbindung ein, an der sich auch die Konservativen mit ihrem 30 Jahre jungen Kandidaten, Landrat Emil Feldmann aus Näfels, beteiligten[325] – plus natürlich die ABV mit ihrem Bundeshaus-Neuling Ludwig Zweifel. Doch wenn es der SP diesmal gelingen sollte, ein Nationalratsmandat zu erobern, dann war es Zweifel und nicht Trümpy, den man als Opfer prophezeite.

Hans Trümpy selber mahnte allerdings zur Vorsicht: «Hütet Euch vor der Annahme, der Bisherige werde ja ohnehin gewählt», liess er inserieren, derweil er landauf landab Wahlkampf-Referate hielt – und jeweils auch gleich selber darüber berichtete.[326] Doch am Wahltag überliess er dann die redaktionelle Feder notgedrungen einem andern: Gewählt waren erstens – mit grossem persönlichem Vorsprung – der Sozialdemokrat Christian Meier, der damit den Bürgerblock zu sprengen vermochte, und wiedergewählt war der Freisinnige Ludwig Zweifel, nicht aber der Demokrat Hans

[324] GN 27.9. und 4.10.1943.
[325] GN 11.10.1943.
[326] GN 23., 25. und 26.10.1943.

Trümpy, auch wenn er im Kampf um den verbleibenden bürgerlichen Sitz nur relativ knapp hinter Zweifel lag.[327]

Erneuter Triumph also im linken Lager: Nach dem Rathaus hatten die Sozialdemokraten nun auch das Bundeshaus geknackt, und Christian Meiers persönlicher Kandidaturen-Marathon war endlich von Erfolg gekrönt. «Freudige Erregung» herrschte aber auch in Netstal, das nun gleich beide Nationalratsmandate beherbergte; die Harmoniemusik jedenfalls habe zuerst vor Zweifels «Villa» und dann vor Meiers «Häuschen» aufgespielt.[328] Trümpys Redaktionskollege Erwin Schneebeli hingegen hatte nun die Wunden im demokratischen Lager zu lecken: «Das Bürgertum als Ganzes» habe eine Niederlage erlitten, betonte er, denn da sei «die Ungunst der Zeit zum Wahlmacher der Sozialisten geworden». Aber das Volk habe diesmal, im Unterschied zur Regierungsratswahl von 1942, sowohl die ABV als auch Ludwig Zweifel selber verschonen wollen. Von der konkreten Folge indessen, nämlich von Trümpys Abwahl, «dürften die bürgerlichen Wähler [...] selber überrumpelt» worden sein, so Schneebeli.[329]

In der Tat war es ja für die Glarner Spitzenämter seit Generationen nicht mehr vorgekommen, dass einem Bisherigen die Wiederwahl versagt blieb.[330] Inwieweit es Trümpy selber mitverursacht hatte, dass sein satter Vorsprung von 1939 diesmal arg dahinschmolz, blieb Interpretationssache: Während das ABV-Lager offenbar diszipliniert Zweifel kumulierte, legte man dem Demokraten von links her die «Sünde» zur Last, dass er sich in Bern der freisinnigen Fraktion zugesellt hatte.[331] Zudem schrieb dann Trümpy selber in einer (bereits wieder launigen) Nachlese über seine Nationalratsjahre: «Da bin ich gerne dabei gewesen und habe Freude gehabt – manchmal allerdings beim Pokale, nicht im Saale.»[332] Wie auch immer: Sein Sitz war nun in SP-Hand – und sollte es während 35 Jahren ununterbrochen bleiben.

[327] Nationalratswahlen vom 31. Oktober 1943: Christian Meier 6 095; Ludwig Zweifel 3 957; Hans Trümpy 3 626. Mit dem Achtungserfolg von 2 172 trug auch Emil Feldmann zum bürgerlichen Stimmenblock bei, der aber gegenüber 1939 trotzdem deutlich schrumpfte, während Meier um 1 600 Stimmen zulegen konnte.

[328] GN 1.11.1943.

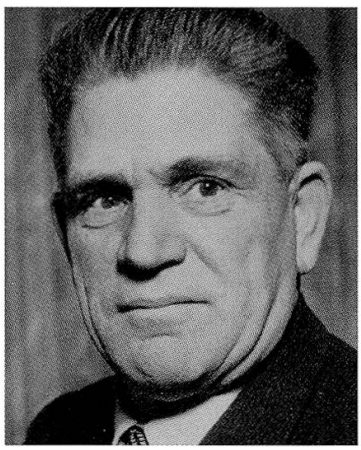
[329] a.a.O.

[330] Trümpy fand zwar sehr bald wieder zu seiner journalistischen Munterkeit und Virtuosität zurück. Sein späterer Redaktionskollege Fritz Stucki, nachmaliger Ständerat, hielt allerdings in seinen unveröffentlichten Lebenserinnerungen den Eindruck fest, Trümpy sei nie über diesen Misserfolg hinweggekommen.

[331] GN 30.10.1943.

[332] GN 3.11.1943.

Christian Meier-Hemmi
3. Juni 1889 – 3. Dezember 1959
Sozialdemokrat; wohnhaft in Netstal



Arbeitersekretär

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1926–59
Kanton: LR 1920–59
Bund: NR 1943–59

Besonderes:

1944: Gnadenfrist für den Landammann

Für keines der höchsten Ämter trat im Wahljahr 1944 eine Vakanz ein – auch nicht beim Landammann: Der 73-jährige Josef Müller trat nun doch nochmals zur Wiederwahl an. Nach Ansicht der politischen Konkurrenz brach er damit das Versprechen von 1942, wonach er am Ende der Amtsdauer aufhören werde. Doch Müller konterte, er selber habe nichts dergleichen zugesichert, und an blosse Parteierklärungen fühle er sich vor dem Volk nicht gebunden.[333]

Im Lager der Demokraten war man erzürnt. Melchior Hefti, der sich bereits zum Comeback als Landammann gerüstet hatte, erklärte nun, er wolle keinen Kampf gegen Kollega Müller führen.[334] Vergeblich schrieb Hans Trümpy noch zwei Tage vor der Landsgemeinde, es solle «nichts unterlassen» werden, um den Hätzinger doch noch umzustimmen[335]: Als Hefti im Ring gerufen wurde, stieg er auf die Bühne und betonte sarkastisch, «er [!] werde sein Versprechen halten» – worauf Josef Müller ohne Gegenkandidat wiedergewählt wurde. Allerdings gab der betagte Näfelser diesmal vor dem Volk die ausdrückliche Zusicherung ab, er werde bereits in einem Jahr unwiderruflich zurücktreten.[336]

[333] GN 17.4.1944.
[334] GN 1.5.1944.
[335] GN 5.5.1944.
[336] GN 8.5.1944.

1945: Konservative Stabübergabe

Auf die Landsgemeinde 1945 hin kam es wie angekündigt: Josef Müller demissionierte – was man ihm ja mit «liebenswürdiger Hartnäckigkeit und hartnäckiger Liebenswürdigkeit» nahegelegt habe.[337] Sogleich ging der Vorstand der Demokraten in Stellung und portierte Melchior Hefti wieder als Landammann.[338] Dieser aber hatte sich nun definitiv anders besonnen und refüsierte die Nomination «im Hinblick auf sein Alter und seine übrigen Aufgaben».[339] Flugs sprang daraufhin die ABV mit ihrem eigenen Hefti in die Lücke – mit Hans Hefti-Haab nämlich, der dann auch kampflos zum neuen Landammann gewählt wurde, während Melchior Hefti Landesstatthalter blieb.[340]

Auf Müllers Regierungssitz aber, ihren einzigen, erhoben die Konservativen weiterhin Anspruch und nominierten hiefür den 53-jährigen Näfelser Landrat und Gemeindepräsidenten Fritz Landolt.[341] Gegen ihn schickte die SP ihren Kandidatur-Routinier, Nationalrat Christian Meier, ins Feld. Dies sorgte zwar für einen wirtschaftspolitisch animierten Wahlkampf (Fabrikant gegen Arbeitersekretär), doch war das Ergebnis absehbar: Meier verlor auch diese offene Landsgemeindewahl ganz klar.[342] Die ausschlaggebende, von ABV und Demokraten mitgetragene Fritz-Landolt-Parole hiess, man dürfe die Katholiken nicht ganz von der Regierung ausschliessen (SP-Regierungsrat Franz Landolt-Rast wurde da, obschon seinerseits katholisch, offenkundig nicht mitgezählt).[343] Jedenfalls blieb es bei der parteipolitischen Sitzverteilung 3 Demokraten, 2 ABV, 1 Konservativer und 1 Sozialdemokrat – derweil die Aufmerksamkeit des Volkes ohnehin weniger den eigenen Wahlen galt als dem genau in jene Tage fallenden Kriegsende in Europa.

[337] GN 24.3. und 7.5.1945.
[338] GN 17.4.1945.
[339] GN 23.4.1945.
[340] GN 30.4. und 7.5.1945.
[341] GN 10.4.1945.
[342] GN 7.5.1945.
[343] a.a.O.

Fritz Landolt-Hauser
22. Januar 1891 – 15. Februar 1967
konservativ christlich-sozial; wohnhaft in Näfels

Fabrikant

Öffentliche Ämter:
Gemeinde: GR 1920–29; GP 1942–47
Kanton: LR 1920–45; Oberrichter 1929–45; RR 1945–55

Besonderes:

1946: Der Sturm vor der Ruhe

«Dreimal wird der Wahlgang wiederholt», lesen wir im Zeitungsbericht zur Landsgemeinde 1946. «Endlich fällt der Entscheid: Die Regierung erklärt die Stimmen für Dr. Rudolf Stüssi für das grössere Mehr.»[344] Der 63-jährige, überparteilich portierte bürgerliche Stadtglarner Anwalt hatte somit die Ersatzwahl in den Ständerat ganz knapp gegen den SP-Kandidaten, Regierungsrat Franz Landolt-Rast, gewonnen.

Doch nun ging es erst richtig los: «Hierauf erhebt sich besonders im nördlichen Sektor», wo die Linken ihre Hauptbastion hatten, «ein Tumult. Stimmen rufen nach geheimer Abstimmung, Abschaffung der Landsgemeinde usw. Nationalrat Christian Meier will die Tribüne betreten» – was bei Wahlgeschäften absolut ungebräuchlich ist –, «wird aber von seinen Parteigenossen daran gehindert, doch gelingt es ihm, auf die Bühne zu gelangen; hierauf erhebt sich ein Tumult auf der bürgerlichen Seite, und Regierungsrat Rudolf Schmid springt hinaus, um Nationalrat Christian Meier zu bewegen, die Bühne zu verlassen.» Das sei Schmid denn auch «nach einigem Zureden» gelungen, doch: «Der Tumult dauert an. Der Landammann rät zur Ruhe. Endlich gelingt es ihm, die Bürger zum Schweigen zu bringen, und er teilt mit, dass Nationalrat Meier, dem er das Wort erteilen wollte, der Landsgemeinde habe erklären wollen, die Abstimmung sei richtig erfolgt.»[345] Meiers Absicht war es also nicht gewesen, den Protest zu schüren (wie es den Anschein machte), sondern im Gegenteil die Wogen zu glätten.

[344] GN 6.5.1946.
[345] a.a.O.

Drei Gründe dürften im Ring von 1946 zu dieser Aufwallung der Leidenschaften geführt haben. Erstens das äusserst knappe Mehr, wie es vom freisinnigen Landammann mit seinen bürgerlichen Regierungszuzügern erkannt worden war – die SP sah sich dadurch um ihren schon errungen geglaubten Sieg geprellt. Zweitens die Person Christian Meier: Seine bürgerlichen Gegner fühlten sich an die Landsgemeinde 1919 erinnert, als der SP-Haudegen seine Frontalattacke gegen den altehrwürdigen Landammann Blumer geritten hatte.

Drittens aber stand diese erste Wahl nach dem Zweiten Weltkrieg auch im Zeichen einer politischen Abrechnung mit den Anpassern von 1940. Die Ersatzwahl betraf nämlich den Ständeratssitz des Stadtglarners Joachim Mercier (ABV), der damals die «Erklärung der 200» mitunterzeichnet hatte. Erst drei Monate zuvor, im Januar 1946, als der Bundesrat die Namen und Fakten dieser Eingabe publiziert hatte, war es dazu im Landrat zu einem heftigen Schlagabtausch gekommen. Im Zentrum stand dort zwar der Niederurner ABV-Landrat Caspar Jenny, der 1940 als prominenter Wirtschaftsführer zu den Hauptunterzeichnern der Eingabe gehört hatte und der auch an Direktkontakten zu nazideutschen Exponenten beteiligt war: Jenny räumte ein, er habe da Fehler begangen, aber «aus Sorge um das Land» und gewiss nicht in verräterischer Absicht.[346] Doch die SP-Landräte legten den 200 in vorbehaltloser Schärfe einen «Angriff auf das Volk» zur Last,[347] worauf sich Jenny trotz der dosierten bürgerlichen Schützenhilfe, die ihm zuteil wurde, dem Druck beugte und sein Landratsmandat niederlegte.[348] Und nur fünf Tage später gab die Regierung bekannt, auch Joachim Mercier sei zurückgetreten: Die Eingabe der 200 habe Forderungen enthalten, «die besser unterblieben» wären, gab der Demittent selber «unumwunden» zu.[349] Aber auch Mercier blieb trotz seines Rücktrittes im Fokus heftiger Kritik, bis sich dann vier Wochen später das Zeitungsgerücht von seinem plötzlichen Tod bestätigte. Der 68-Jährige habe einen Hirnschlag erlitten, war zu lesen, und laut Todesanzeige starb er «nach kurzer, schwerer Krankheit»[350] – worauf die redaktionelle Bemerkung folgte, es sei «der Abdankungsfeier [...] vorbehalten [gewesen], das dem Volk zu sagen, was gesagt werden musste».[351]

[346] GN 24.1.1946.

[347] GN 30.1.1946. Kurz darauf wurde auch an einer 500-köpfigen SP-Kundgebung in Glarus der freiwillige Rücktritt aller 200-er aus öffentlichen Ämtern gefordert (GN 4.1.1946).

[348] GN 4.2.1946.

[349] GN 9.2.1946.

[350] GN 11.3.1946.

[351] GN 12.4.1946.

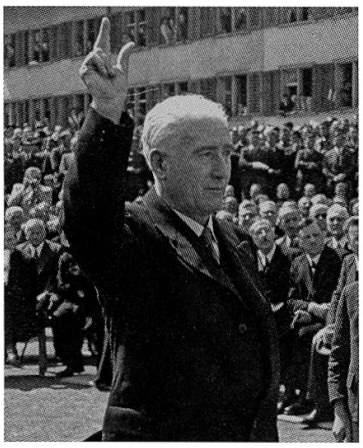
Zwar verstummte nun die Polemik gegen Mercier. Doch wie die SP zutreffend feststellte, hatte die ABV «etwelche Schwierigkeiten»[352] bei der Nomination eines Nachfolgers: Landammann Hans Hefti-Haab durfte laut Verfassung nicht gleichzeitig mit Landesstatthalter Melchior Hefti dem Bundesparlament angehören; Regierungsrat Rudolf Schmid lehnte ein politisches Doppelmandat mit Rücksicht auf seinen Arztberuf ab, und der neue Stern am ABV-Himmel, Hermann Feusi, war erst am Aufgehen. Und in dieser Verlegenheit ergriffen nun eben die Demokraten die Initiative und gewannen den eingangs erwähnten Dr. Rudolf Stüssi für eine parteilose bürgerliche Ständeratskandidatur.[353] Stüssi war 1927 als ABV-Regierungsratskandidat unterlegen und hatte dann die Partei aus Missmut über deren unzureichende Wahlunterstützung verlassen. Jetzt aber, 19 Jahre später, musste sich die ABV wohl oder übel auf die geachtete Respektsperson einlassen: Sie dürfe doch froh sein, dass ihr die Demokraten den richtigen Weg gewiesen hätten, triumphierten diese.[354] Froh oder nicht, jedenfalls scharten sich schliesslich die Freisinnigen wie auch die Konservativen hinter die Nomination Stüssi – wohl wissend, dass sie es mit einem hochpopulären SP-Gegenkandidaten zu tun bekamen: mit Franz Landolt-Rast eben, der bei der Regierungsratswahl 1942 als erster Sozialdemokrat eine Mehrheit im offenen Handmehr der Landsgemeinde erobert hatte.

Der Wahlkampf in den Tagen vor der Landsgemeinde ging jedenfalls auf tutti: «Dass zwei Parteien einen Aussenseiter suchen, ist wirklich ein Theater», schrieb die «Volksstimme»[355] – als Reaktion auf die bürgerliche Darstellung, laut der das Volk just mit Stüssi «einen würdigen Vertreter aus seiner Mitte» nach Bern schicken könne statt den «einseitigen Interessenvertreter» einer einzigen Partei.[356] Das Gegenteil treffe zu, konterte die SP unter Hinweis auf die Domizilgesellschaften in Stüssis Anwaltsbüro; zudem sei doch der Ständerat, wo es längst genug «alte Advokaten» habe, «kein Greisenasyl».[357] Alter hin oder her, replizierte das bürgerliche Lager: Es gehe um die «geistigen Qualitäten», und Stüssi sei sehr wohl «der Vertrauensanwalt der weitesten Volkskreise».[358] Landolt-Rast möge ja «ein recht guter Regierungsrat» sein: «Er schweigt immer am rechten Ort, aber als Ständerat?»[359]

[352] GN 8.4.1946.
[353] GN 6.4.1946.
[354] GN 17.4.1946.
[355] Zit. nach GN 26.4.1946.
[356] GN 25.4.1946.
[357] GN 4.5.1946.
[358] GN 30.4.1946.
[359] GN 20.4.1946.

Reichlich Munition also auf beiden Seiten, die ihrerseits Anteil hatte an der geschilderten Eskalation im Ring. Und auch nach der Landsgemeinde gab es noch ein mehrwöchiges Nachjassen: Die Hauptakteure des Tumultes rechtfertigten sich, und es gab Forderungen nach Abzählen knapper Wahlresultate oder gar nach völliger Loslösung der personellen Entscheide von der Landsgemeinde.[360] Dann freilich verebbten die Wellengänge: Das Prozedere blieb unverändert, und Rudolf Stüssi wurde (obwohl fraktionslos und alles andere als gouvernamental) zu einem einflussreichen Ständeratsmitglied, und zwar – trotz vorgerücktem Alter – für mehr als fünf Amtsdauern.

Rudolf Stüssi-Degan
11. Dezember 1883 – 26. November 1982
freisinnig; wohnhaft in Glarus



Rechtsanwalt

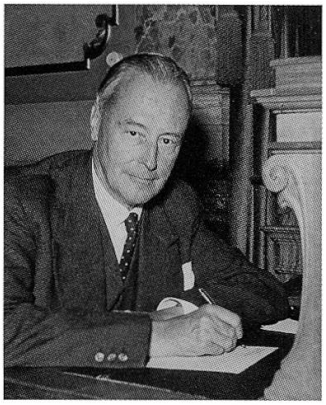
Öffentliche Ämter:
Gemeinde: SchP 1920–38
Kanton: LR 1920–27
Bund: StR 1946–62

Besonderes:

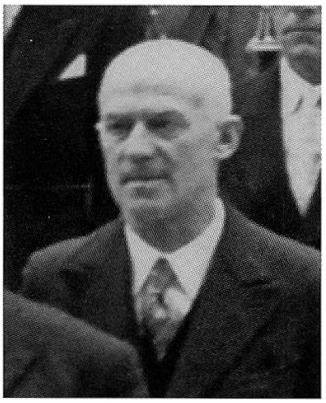
---

[360] z.B. GN 9./11.5.1946.

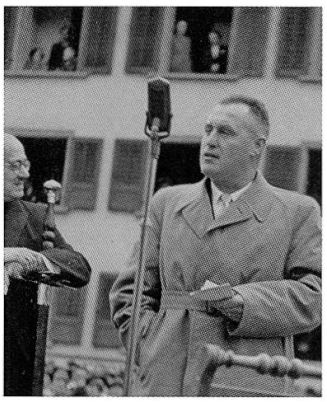
Hans Schuler-Iberg
9.10.1899–2.3.1977
freisinnig; wohnhaft in Glarus
Dr. rer. pol.
LR 1944–59
NR 1946–59



Bernhard Elmer-Scheidegger
25.11.1893–24.3.1961
Demokrat; wohnhaft in Linthal
Handelsmann
LR 1935–47; RR 1947–56



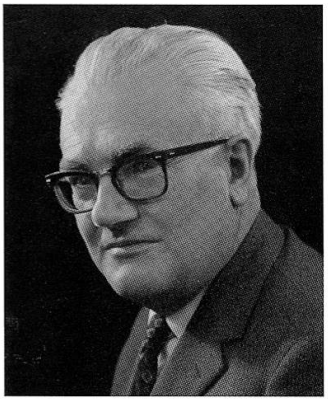
Hermann Feusi-Jenny
5.12.1906–3.4.1988
freisinnig; Glarus
Landwirt
LR 1944–50; RR 1950–74



Fritz Stucki-Jost
5.1.1913–2.3.1996
Demokrat; wohnhaft in Netstal
Dr. phil., Redaktor, Historiker
LR 1944–52; RR 1952–73
StR 1962–78

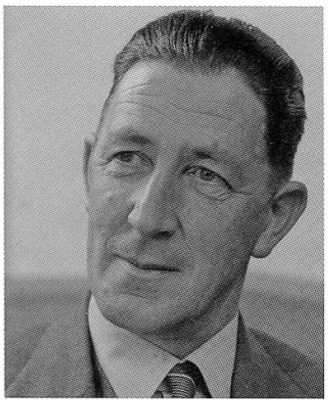
Walter Spälty-Stauffacher
15.11.1905–8.8.1983
freisinnig; wohnhaft in Matt
Textilfachmann
LR 1947–55; RR 1955–71

Fridolin Hauser-Zech
14.6.1912–19.6.1987
konservativ christlich-sozial; wohnhaft in Näfels
Unternehmer
LR 1944–55; RR 1955–74



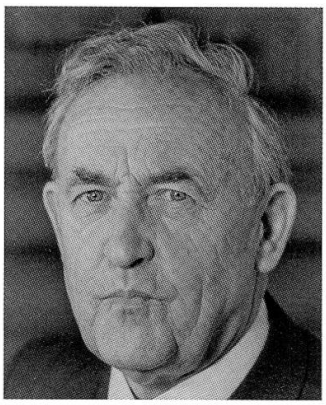
Dietrich Stauffacher-Baumgartner
26.6.1907–11.8.1979
Demokrat; wohnhaft in Glarus
Kantonsbeamter, Versicherungsagent
LR 1950–56; RR 1956–70

Abraham Knobel-Schmid
11.8.1908–10.2.2001
sozialdemokratisch; wohnhaft in Schwändi
Wirt, Handelsmann
LR 1935–1956; Zivilrichter 1944–50; Oberrichter 1950–56; RR 1956–74

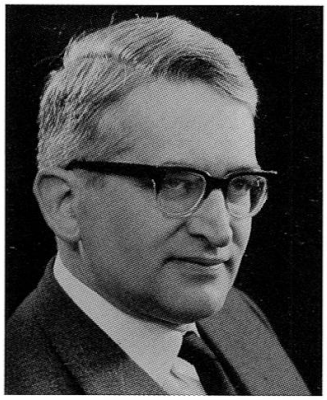


Jacques Glarner-Huber
30.1.1908–20.10.1974
freisinnig; wohnhaft in Glarus
Dr. iur., Rechtsanwalt
LR 1950–74
NR 1959–70

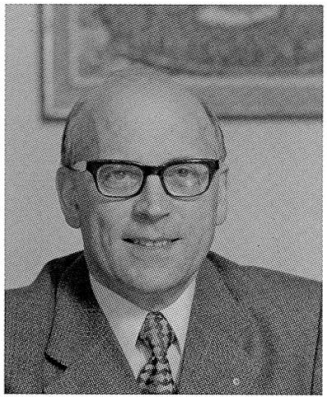
David Baumgartner-Schiesser
3.2.1908–10.12.1999
sozialdemokratisch; wohnhaft in Engi
Schreiner, Arbeitersekretär
LR 1947–82 (Präsident 1950/51); Kriminalrichter 1949–63; Oberrichter 1963–78
NR 1965–78



Peter Hefti-Spörri
6.10.1922–17.9.2012
freisinnig; wohnhaft in Schwanden
Dr. iur., Rechtsanwalt
LR 1953–68; Kriminalrichter 1952–62; OGP 1963–90
StR 1968–90

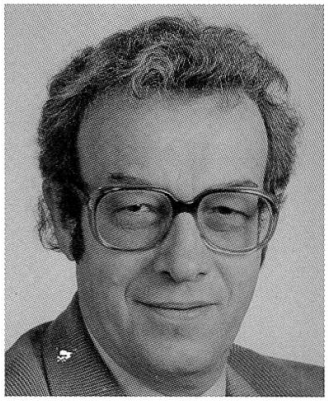


Hans Meier-Ott
17.9.1920–13.10.2008
CVP; wohnhaft in Niederurnen
Unternehmer
LR 1953–68; RR 1966–86
StR 1978–90

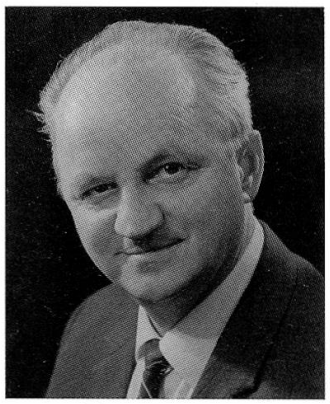


Alfred Heer-Riguzzi
4.12.1917–18.1.1999
freisinnig; wohnhaft in Glarus
Dr. iur., Rechtsanwalt
LR 1956–80; Kriminalgerichtspräsident 1961–90
NR 1970/71

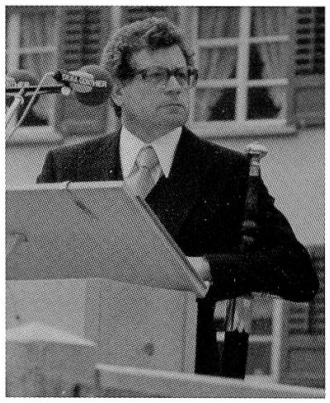
Heinrich Aebli
*26.9.1933
freisinnig; wohnhaft in Glarus
Kantonsschullehrer, Buchhändler
LR 1971–2001; RR 1970/71



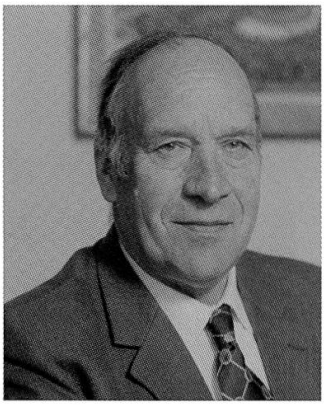
Fritz Hösli-Eicher
31.8.1922–10.4.2002
SVP; wohnhaft in Diesbach
Buchhalter, Vizedirektor
LR 1964–71; RR 1971–88
NR 1979–91



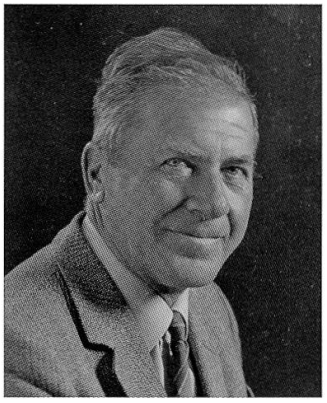
Kaspar Rhyner-Sturm
*27.12.1932
freisinnig; wohnhaft in Elm
Baumeister
RR 1971–98
StR 1990–98



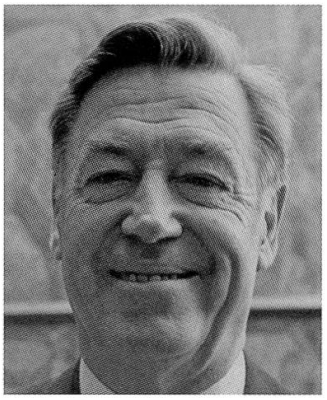
Fritz Etter-Becker
2.5.1910–12.9.2003
freisinnig; wohnhaft in Glarus
Lehrer; Schulvorsteher
LR 1958–63; Kriminalrichter 1963–68;
Oberrichter 1968–73; RR 1973–78



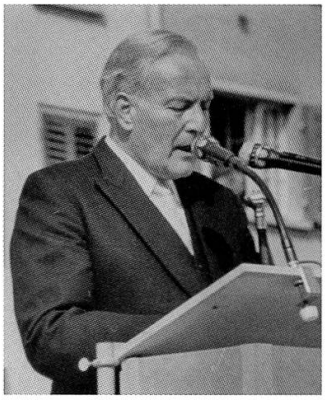
Mathias Elmer-Menzi
20.7.1919–20.9.1994
SVP; wohnhaft in Mühlehorn
Lehrer
LR 1965–74; RR 1974–86



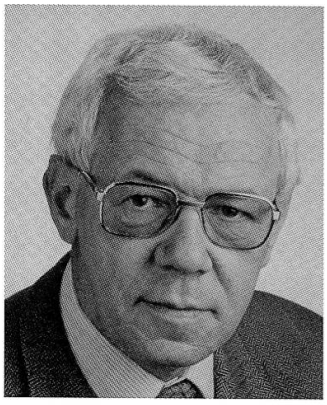
Emil Fischli-Grab
13.12.1922–29.12.2009
CVP; wohnhaft in Riedern
Kaufmann
LR 1968–74; RR 1974–90



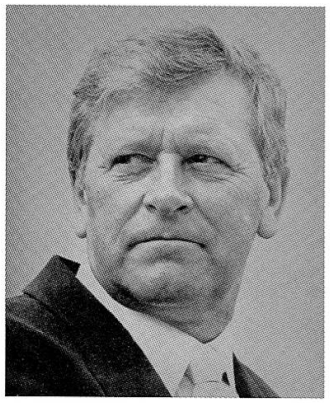
Martin Brunner-Oertli
5.5.1926–3.4.2012
sozialdemokratisch; wohnhaft in Glarus
Papierarbeiter, Verbandssekretär
LR 1961–74; RR 1974–90



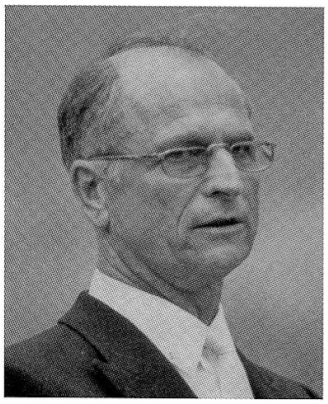
Fritz Weber-Worni
*25.1.1931
freisinnig; wohnhaft in Netstal
Gemeindeverwalter
LR 1969–78; RR 1978–96



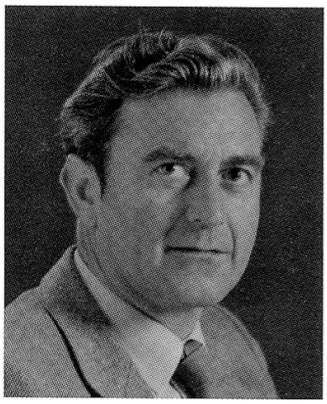
Christoph Stüssi
*25.1.1938
SVP; wohnhaft in Glarus
Unternehmer
LR 1982–86; RR 1986–2002



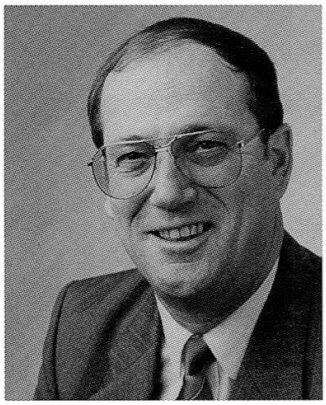
Jules Landolt-Zsilko
28.5.1930–3.4.2005
CVP/CSP; wohnhaft in Näfels
Kaufmann
LR 1959–86; RR 1986–94



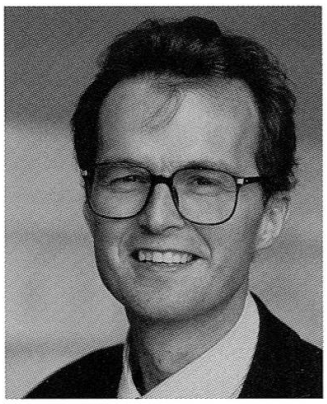
Kaspar Zimmermann-Hofstetter
*10.11.1932
SVP; wohnhaft in Schwändi
Berufsschullehrer
LR 1971–88; RR 1988–97



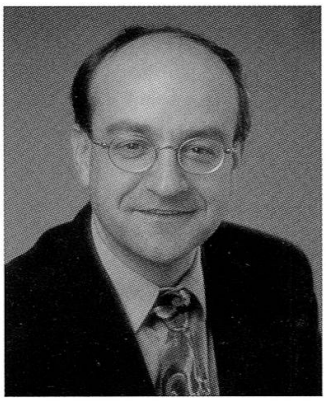
Rudolf Gisler-Tönz
5.3.1942–1.12.2004
CVP; wohnhaft in Linthal
Lehrer
LR 1974–90; RR 1990–2002



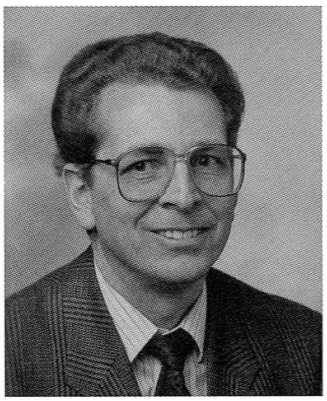
Werner Marti
*20.4.1957
sozialdemokratisch; wohnhaft in Sool
Rechtsanwalt
LR 1986–90; RR 1990–98;
eidg. Preisüberwacher 1996–2004
NR 1991–2008



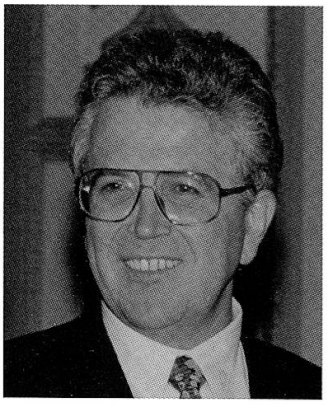
Fritz Schiesser
*23.4.1954
freisinnig; wohnhaft in Haslen
Dr. iur., Rechtsanwalt
LR 1985–2009; Kriminalrichter 1987–90
StR 1990–2007



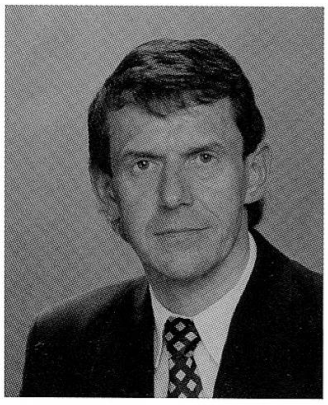
Jakob Kamm-Heussi
*31.3.1947
sozialdemokratisch; wohnhaft in Mollis
Maschineningenieur
LR 1986–94; RR 1994–2010



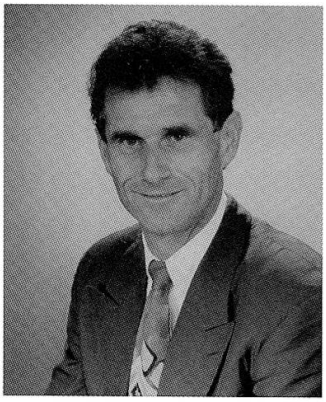
Willy Kamm-Jäger
*3.11.1945
freisinnig; wohnhaft in Mühlehorn
Ökonom, Treuhänder
LR 1986–96; RR 1996–2006



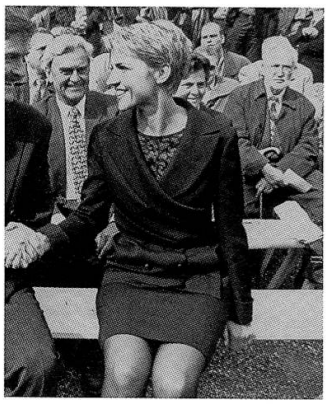
Röbi Marti-Wild
*11.7.1953
SVP/BDP; wohnhaft in Riedern
Lehrer
LR 1985–97; RR seit 1997



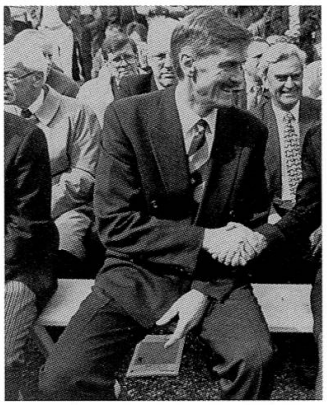
This Jenny-Lacher
*4.5.1952
SVP; wohnhaft in Glarus
Baumeister
LR seit 1994
StR seit 1998



Marianne Dürst Benedetti
*24.1.1961
freisinnig; wohnhaft in Glarus
Rechtsanwältin
RR seit 1998



Pankraz Freitag
*12.12.1952
freisinnig; wohnhaft in Haslen
Kantonsschullehrer/Prorektor
LR 1994–98; RR 1998–2008
StR seit 2008



ANHANG

Amtsträger alphabetisch (ab 1887)

Aebli Heinrich (FDP, Glarus). *26.9.1933. Kantonsschullehrer, Buchhändler. – GR 1980–86; GP 1986–2002; LR 1971–2001; **RR 1970/71.**

Baumgartner David (SP, Engi). 3.2.1908–10.12.1999. Schreiner, Arbeitersekretär. – GR 1944–53; GP 1953–71; LR 1947–82 (Präsident 1950/51); Kriminalrichter 1949–63; Oberrichter 1963–78; **NR 1965–78.**

Becker Hans (ABV, Ennenda). 29.1.1877–21.5.1954. Kantonschemiker 1904–32. – GR 1914–23; SchP 1917–26 und 1941–50; GP 1923–38; LR 1923–32 (Präsident 1931/32); **RR 1932–41.** – Sohn von Zivilgerichtspräsident Johann Becker-Freuler, Vater von Zivilgerichtspräsident Hans Becker-Lieni (1906–1993) und Schwiegervater von Regierungsrat Fritz Etter-Becker (1910–2003).

Blumer Eduard (dem., Schwanden). 10.2.1848–7.10.1925. Fabrikant. – LR 1872–84; Stako (LSt) 1884–87); **LA 1887–1925. StR 1877–88; NR 1899–1925 (Präsident 1919/20).**

Blumer Leonhard (dem., Engi). 28.5.1844–21.10.1905. Fabrikant. – SchP 1881–1905; LR 1869–1905 (Präsident 1891/92 und 1900/01); **StR 1893–1905.**

Britt Jakob (dem., Mühlehorn). 10.8.1893–9.1.1940. Briefträger. – GR 1917–29; GP 1929–40; LR 1932–38; Kriminalrichter 1934–38; **RR 1938–40.**

Brunner Martin (SP, Glarus). 5.5.1926–3.4.2012. Papierarbeiter, Verbandssekretär. – GR 1959–74; LR 1961–74 (Präsident 1970/71); **RR 1974–90 (LSt 1978–82; LA 1982–86).**

Dürst Benedetti Marianne (FDP, Glarus). *24.1.1961. Rechtsanwältin. – **RR seit 1998 (LA 2008–10).**

Elmer Bernhard (dem., Linthal). 25.11.1893–24.3.1961. Handelsmann. – GP 1935–41; LR 1935–47; **RR 1947–56**. – Neffe von Regierungsrat Bernhard Stüssi (1868–1937).

Elmer Mathias (SVP, Mühlehorn). 20.7.1919–20.9.1994. Lehrer. – GR 1949–63; GP 1963–78; LR 1965–74; **RR 1974–86 (LSt 1982–86).**

Etter Fritz (ABV, Glarus). 2.5.1910–12.9.2003. Lehrer, Schulvorsteher. – LR 1958–63; Kriminalrichter 1963–68; Oberrichter 1968–73; **RR 1973–78.** – Schwiegersohn von Regierungsrat Hans Becker (1877–1954).

Feusi Hermann (ABV, Glarus). 5.12.1906–3.4.1988. Landwirt. – GR 1944–78; LR 1944–50; **RR 1950–74 (LSt 1956–62; LA 1962–68).**

Fischli Emil (CVP, Riedern). 13.12.1922–29.12.2009. Kaufmann. – KiP 1965–74; LR 1968–74; **RR 1974–90.**

Freitag Pankraz (FDP, Haslen). *12.12.1952. Kantonsschullehrer, Prorektor. – LR 1994–98; **RR 1998–2008 (LSt 2006–08); StR seit 2008.**

Gallati-Dinner Rudolf (ABV, Glarus). 17.7.1880–30.5.1943. Rechtsanwalt. – GR 1907–14; GP 1914–20; LR 1912–26 (Präsident 1916/17); **RR 1926–42 (LSt 1932–38; LA 1938–42); NR 1935–43.** – Enkel von Landammann und Ständerat Esajas Zweifel (1827–1904); Sohn von Nationalrat und Bundesrichter Rudolf Gallati-Zweifel (1845–1904), Schwiegersohn von Obergerichtspräsident Friedrich Dinner-Trümpy.

Gallati-Zweifel Rudolf (lib., Glarus). 16.4.1845–3.11.1904. Rechtsanwalt. – GP 1875–81 und 1899–1904. Staatsanwalt 1871 ff.; LR 1874–1904 (Präsident 1889/90); **NR 1887–1904** (Präsident 1896/97); Bundesrichter 1904. – Schwiegersohn von Landammann und Ständerat Esajas Zweifel (1827–1904); Vater von Landammann und Nationalrat Rudolf Gallati-Dinner (1880–1943).

Gisler Rudolf (CVP, Linthal). 5.3.1942–1.12.2004. Lehrer. – GR 1970–81; GP 1981–90; LR 1974–90; **RR 1990–2002 (LSt 1994–98; LA 1998–2002).**

Glarner Jacques (ABV, Glarus). 30.1.1908–20.10.1974. Rechtsanwalt. – LR 1950–74; **NR 1959–70 (Vizepräsident 1969/70).**

Hauser Edwin (dem., Glarus). 26.1.1864–7.10.1949. Rechtsanwalt. – LR 1892–1902 (Präsident 1898/99); **RR 1902–32; LSt 1917–21; LA 1926–32; StR 1921–38 (Präsident 1936/37).**

Hauser Fridolin (kons.chr.soz., Näfels). 14.6.1912–19.6.1987. Unternehmer. GR 1942–50; LR 1944–55; **RR 1955–74.**

Heer Alfred (ABV, Glarus). 4.12.1917–18.1.1999. Rechtsanwalt. – GR 1953–64; GP 1964–86; LR 1956–80 (Präsident 1963/64); Kriminalgerichtspräsident 1961–90; **NR 1970/71.**

Heer Gottfried (dem., Betschwanden/Hätzingen). 11.4.1843–21.10.1921. Pfarrer, Dekan; Natur- und Geschichtsforscher (Dr. h.c.). – Kantonsschulrat 1879–87. **StR 1906–14.**

Heer Heinrich (dem., Glarus). 17.9.1900–23.12.1968. Rechtsanwalt. – Gerichtsschreiber 1927–31; OGP 1956–63; **RR 1940–56 (LSt 1947–50; LA 1950–56); StR 1956–68.**

Hefti-Ganz Peter (lib., Schwanden). 5.4.1857–31.1.1906. Arzt, Industrieller. – GR 1881–93; GP 1893–1905; Kriminalrichter 1884–87; LR 1887–99 (Präsident 1894/95); **RR 1899–1906.** – Vater von Landammann Hans Hefti-Haab; Grossvater von Ständerat Peter Hefti-Spörry (1922–2012).

Hefti-Haab Hans (ABV, Schwanden). 21.6.1886–5.4.1964. Rechtsanwalt, Industrieller (VR Therma, VR Webereien Engi und Azmoos, VR Landis & Gyr). – GP 1916–59; LR 1917–37 und 1950–53 (Präsident 1922/23); **RR 1937–50 (LA 1945–50).** – Sohn von Regierungsrat Peter Hefti-Ganz (1857–1906), Schwiegersohn von Bundesrat Robert Haab (1865–1939) und Vater von Ständerat Peter Hefti-Spörry (1922–2012).

Hefti Melchior (dem., Hätzingen). 4.4.1879–27.12.1965. Schlossermeister. – GR 1905–08; GP 1908–38; LR 1910–20 (Präsident 1918/19); Augenscheinrichter 1912–17; Oberrichter 1917–20; **RR 1920–47 (LA 1932–38; LSt 1944–47); StR 1938–53.**

Hefti-Spörry Peter (FDP, Schwanden). 6.10.1922–17.9.2012. Rechtsanwalt. – GR 1959–78; GP 1978–86; Kriminalrichter 1952–63; Obergerichtspräsident 1963–90; LR 1953–68; **StR 1968–90 (Präsident 1980/81).** Enkel von Regierungsrat Peter Hefti-Ganz (1857–1906) und von Bundesrat Robert Haab (1865–1939) sowie Sohn von Landammann Hans Hefti-Haab (1886–1964).

Hösli Fritz (SVP, Diesbach). 31.8.1922–10.4.2002. Buchhalter, Vizedirektor. – SchP 1948–79, FüP 1949–78; GR 1948–90; LR 1964–71; **RR 1971–88 (LSt 1986-88); NR 1979–91.**

Hösli Johannes (dem., Haslen). 12.3.1884–15.3.1963. Metzger. – GP 1922–47; LR 1902–20 und 1923–32; Kriminalrichter 1924–32; **RR 1932–52.**

Jenny-Munz Heinrich (ABV, Niederurnen). 8.6.1876–24.1.1935. Wagner. – GR 1905–09; GP 1909–34; LR 1911–23 (Präsident 1919/20); Zivilrichter 1911–23; **RR 1923–34.**

Jenny-Schuler Heinrich (ABV, Ennenda). 20.3.1861–7.10.1937. Unternehmer. – GR 1908–11; GP 1911–23; LR 1905–09 und 1915–35; **RR 1909–15; NR 1914–1935.**

Jenny This (SVP, Glarus). *4.5.1952. Baumeister. – GR 1986–90; LR seit 1994; **StR seit 1998.**

Kamm Jakob (SP, Mollis). *31.3.1947. Maschineningenieur. – LR 1986–94; **RR 1994–2010 (LSt 1998–2002; LA 2002–06).**

Kamm Willy (FDP, Mühlehorn), *3.11.1945. Ökonom, Treuhänder. – GR 1976–83; GP 1983–96 und 2006–10; LR 1986–96; **RR 1996–2006 (LSt 2002–06).**

Knobel Abraham (SP, Schwändi). 11.8.1908–10.2.2001. Wirt, Handelsmann. – SchP 1944–56; GP 1953–65; LR 1935–56; Zivilrichter 1944–50; Oberrichter 1950–56; **RR 1956–74.**

Landolt Fritz (kons.chr.soz., Näfels). 22.1.1891–15.2.1967. Fabrikant. – GR 1920–29; GP 1942–47; LR 1920–45 (Präsident 1929/30); Augenscheinrichter 1923–29; Oberrichter 1929–45; **RR 1945–55.**

Landolt Jules (CVP/CSP, Näfels). 28.5.1930–3.4.2005. Kaufmann. – GR 1968–80, GP 1980–86; LR 1959–86; **RR 1986–94 (LSt 1988–90; LA 1990–94).**

Landolt-Rast Franz (SP, Näfels). 25.12.1901–8.7.1965. Seidendrucker. – GR 1935–44; GP 1944–65; LR 1929–42; Kriminalrichter 1941–42; **RR 1942–65 (LSt 1955/56; LA 1956–62); NR 1959–65.**

Legler David (dem., Glarus). 16.7.1849–18.10.1920. Verleger, Rechtsanwalt. – Verhörrichter 1872–77, LR 1875–81 und 1885–87; **RR 1890–1904 und 1907–20**; OGP 1905–07; **NR 1904–14; StR 1914–20.**

Luchsinger Caspar (ABV, Glarus). 17.11.1864–9.1.1927. Fabrikant. – GR 1899–1911. LR 1902–08 (Präsident 1907/08); **RR 1908–27 (LSt 1923–27).**

Marti Johann Rudolf (lib., Ennenda). 15.10.1829–26.1.1909. Fabrikant. – Stako 1881–87; **RR 1887–1902.**

Marti Röbi (SVP/BDP, Riedern). *11.7.1953. Lehrer. – GR 1978–88; GP 1988–97; LR 1985–97 (Präsident 1995/96); **RR seit 1997 (LA 2006–08 und 2010–12).**

Marti Werner (SP, Sool). *20.4.1957. Rechtsanwalt. – GR 1986–90; LR 1986–90; **RR 1990–98**; eidg. Preisüberwacher 1996–2004; **NR 1991–2008.**

Meier Christian (SP, Netstal). 3.6.1889–3.12.1959. Arbeitersekretär. – GR 1926–59; LR 1920–59; **NR 1943–59.**

Meier Hans (CVP, Niederurnen). 17.9.1920–13.10.2008. Unternehmer. – GR 1947–59; GP 1959–68; LR 1953–68; **RR 1966–86 (LSt 1971–73; LA 1973–78); StR 1978–90.**

Mercier Charles Philipp (lib., Glarus) 9.1.1844–27.12.1889. Kaufmann, Diplomat. – GR 1875–87; GP 1887–89, Zivilrichter 1875–76; **Stako 1876–87; LSt 1887–89; NR 1884–87; StR 1888–89**. – Schwiegersohn von LA und Bundespräsident Joachim Heer (1825–1879). – Vater von StR Philipp Mercier und von RR und StR Joachim Mercier.

Mercier Joachim (ABV, Glarus). 1.12.1878 –11.3.1946. Rechtsanwalt. – GR 1911–20; GP 1920–41; LR 1914–20 und 1926–29; **RR 1934–37; StR 1936–46**. – Enkel von Landammann und Bundespräsident Joachim Heer (1825–1879); Sohn von Landesstatthalter Charles Philipp Mercier-Heer (1844–1889); Bruder von Ständerat Philipp Mercier-Lendi (1872–1936).

Mercier Philipp (ABV, Glarus). 6.9.1872–16.1.1936. Rechtsanwalt. – GR 1896–1905; GP 1905–08; LR 1896–1936 (Präsident 1905/06); Augenscheinrichter 1899–1902; Augenscheingerichtspräsident 1902–11; OGP 1911–36. **StR 1907–36 (Präsident 1916/17)**. – Enkel von Landammann und Bundespräsident Joachim Heer (1825–1879); Sohn von Landesstatthalter Charles Philipp Mercier-Heer (1844–1889); Bruder von Regierungs- und Ständerat Joachim Mercier-Jenny (1878–1946).

Müller Josef Alois (kons.chr.soz., Näfels). 26.4.1871–12.12.1967. Sekundarlehrer, Kaufmann. – GR 1907–10; GP 1910–42; LR 1918–23; Oberrichter 1920–23; **RR 1923–45 (LA 1942–45).**

Rhyner Kaspar (FDP, Elm). *27.12.1932. Baumeister. – GR 1967–82; GP 1982–90; **RR 1971–98 (LSt 1973–78; LA 1978–82); StR 1990–98.**

Schiesser Fritz (FDP, Haslen). *23.4.1954. Rechtsanwalt. – SchP 1986–95; LR 1985–2009; Kriminalrichter 1987–90; **StR 1990–2007 (Präsident 2003/04).**

Schindler Kaspar (dem., Mollis). 11.3.1832–27.2.1898. Tierarzt. – GR 1863–89; GP 1890–98; Eherichter 1872–75; Appellationsrichter 1875–78; **Stako 1878–81; LSt 1881–87; RR 1890–98; NR 1884–98.**

Schmid Rudolf (ABV, Ennenda). 29.7.1894–14.3.1989. Arzt. – LR 1933–41; **RR 1941–55 (LSt 1950–55).**

Schlittler Jakob (dem., Niederurnen) 15.10.1856–5.4.1909. Zylindermacher, Wirt. – GR 1887–90; GP 1890–1909; LR 1890–1906 (Präsident 1902/03); Zivilrichter 1896–1906; **RR 1906–09.**

Schropp Engelbert (kons.chr.soz., Näfels). 28.3.1853–9.4.1918. Kaufmann. – GP 1886–93 und 1898–1907; Stako 1881–87; **RR 1887–1917 (LSt 1899–1917).**

Schuler Fridolin (lib., Glarus). 7.9.1849–12.4.1922. Fabrikant. – Ratsherr 1878–87; OGP 1899–1905 und 1908–11; LR 1872–1905 und 1908–14 (Präsident 1888/89 und 1899/1900); **RR 1905–08.**

Schuler Hans (ABV, Glarus). 9.10.1899–2.3.1977. Dr. rer. pol. – GR 1941–53; LR 1944–59; **NR 1946–59.**

Spälty-Bally Gabriel (ABV, Netstal). 2.10.1871–22.8.1951. Fabrikant. – LR 1908–15 und 1923–32 (Präsident 1913/14); **RR 1915–23 (LSt 1921–23).**

Spälty-Stauffacher Walter (ABV, Matt). 15.11.1905–8.8.1983. – Textilfachmann; GR 1928–46; LR 1947–55; **RR 1955–71 (LSt 1968–71).**

Spieler Ferdinand (kons.chr.soz., Mitlödi). 26.10.1862–3.6.1922. Arzt. – GP 1901–20; LR 1893–1917 (Präsident 1914/15); Oberrichter 1899–1917; **RR 1917–22.**

Stauffacher Dietrich (dem., Glarus). 26.6.1907–11.8.1979. Kantonsbeamter, Versicherungsagent. – GP 1952–64; LR 1950–56; **RR 1956–70.**

Streiff Joseph (lib., Glarus). 14.5.1850–3.10.1913. Fabrikant. – Stako 1884–87; **RR 1887–1908.** – Vater von Obergerichtspräsident Christoph Streiff-Ritter (1882–1968).

Stucki Fritz (dem., Netstal). 5.1.1913–2.3.1996. Dr. phil., Redaktor, Historiker. – Verhörrichter 1942–52; LR 1944–52; **RR 1952–73 (LSt 1962–68; LA 1968–73); StR 1962–78.**

Stüssi Bernhard (dem., Linthal). 21.10.1868–1.8.1937. Lehrer, Handelsmann. – Gemeindeschreiber/-verwalter 1899–1907; GR 1908–25; SchP 1914–25; GP 1925–35; **RR 1927–37.** – Onkel von Regierungsrat Bernhard Elmer (1893–1961).

Stüssi Christoph (SVP, Bilten/Glarus). *25.1.1938. Unternehmer. – GR (Bilten) 1976–80; GP (Bilten) 1980–95; LR 1982–86; **RR 1986–2002 (LSt 1990–94; LA 1994–98).**

Stüssi Rudolf (ABV/parteilos, Glarus). 11.12.1883–26.11.1982. Rechtsanwalt. – SchP 1920–38; LR 1920–27; **StR 1946–62.**

Trümpy Hans (dem., Ennenda). 30.5.1891–18.4.1974. Ratsschreiber, Chefredaktor. – Gerichtsschreiber 1915–18; Ratsschreiber 1924–37; SchP 1932–41; LR 1938–44 und 1947–61; Augenscheingerichtspräsident 1937–68; **NR 1937–43.**

Tschudi Alfred (dem., Schwanden). 10.7.1860–16.12.1956. Fabrikant. – GR 1887–1905; GP 1905–23; LR 1902–08; **RR 1908–32 (LSt 1927–32).**

Tschudy Rudolf (dem., Glarus). 27.8.1878–13.1.1937. Chefredaktor, Verleger. – GR 1913–26; Zivilrichter 1909–11; Augenscheingerichtspräsident 1911–37; **NR 1925–37.**

Weber Fritz (FDP, Netstal). *25.1.1931. Gemeindeverwalter. – LR 1969–78 (Präsident 1974/75); **RR 1978–96 (LA 1986–90).**

Zimmermann Kaspar (SVP, Schwändi). *10.11.1932. Berufsschullehrer. – GR 1964–84; GP 1968–74; LR 1971–88 (Präsident 1985/86); **RR 1988–97.**

Zweifel Ludwig (ABV, Netstal). 10.10.1888–27.12.1953. Fabrikant. – GP 1926–41; LR 1926–46; **NR 1943–46.** – Onkel des Schriftstellers Ludwig Hohl (1904–1980).

Zweifel Peter (dem., Linthal). 13.2.1833–24.4.1907. Tuchhändler, Wirt. – GR 1863–87; GP 1887–1901; LR 1863–69; Ratsherr und Kriminalrichter 1869–77; Stako 1877–87; **RR 1887–1907; StR 1890–1907.**

Die regierungsrätlichen Direktionszuteilungen im 20. Jahrhundert

Finanzdirektion

1887–1925	Eduard Blumer
1926–1942	Rudolf Gallati
1942–1945	Heinrich Heer
1945–1955	Fritz Landolt
1955–1974	Fridolin Hauser
1974–1986	Hans Meier
1986–2002	Christoph Stüssi

Baudirektion

1887–1907	Peter Zweifel
1907–1919	David Legler
1920–1947	Melchior Hefti
1947–1956	Bernhard Elmer
1956–1971	Walter Spälty
1971–1998	Kaspar Rhyner
1998–2008	Pankraz Freitag

Erziehungsdirektion

1887–1917	Engelbert Schropp
1917–1923	Gabriel Spälty-Bally
1923–1945	Josef Müller
1945–1952	Heinrich Heer
1952–1965	Fritz Stucki
1965–1970	Dietrich Stauffacher
1970–1973	Fritz Stucki
1973–1978	Fritz Etter
1978–1996	Fritz Weber
1996–2004	Rudolf Gisler

Landwirtschaftsdirektion

1899–1906	Peter Hefti
1906–1909	Jakob Schlittler
1909–1915	Heinrich Jenny-Schuler
1915–1917	Gabriel Spälty-Bally
1917–1922	Ferdinand Spieler
1923–1934	Heinrich Jenny-Munz
1934–1937	Joachim Mercier
1937–1952	Johannes Hösli
1952–1974	Hermann Feusi
1974–1986	Mathias Elmer
1986–1994	Jules Landolt
1994–2004	Jakob Kamm

Forstdirektion

(bis 1937 sowie 1952–1965 Bestandteil der Polizei-, zeitweilig der Baudirektion)

1937–1952	Johannes Hösli
1965–1974	Abraham Knobel
1974–1986	Mathias Elmer
1986–1994	Jules Landolt
1994–2004	Jakob Kamm

Sanitätsdirektion

1899–1906	Peter Hefti
1906–1909	Jakob Schlittler
1909–1915	Heinrich Jenny-Schuler
1915–1917	Gabriel Spälty-Bally
1917–1922	Ferdinand Spieler
1923–1934	Heinrich Jenny-Munz
1934–1937	Joachim Mercier
1937–1941	Hans Hefti-Haab
1941–1955	Rudolf Schmid
1955–1956	Walter Spälty
1956–1974	Hermann Feusi
1974–1988	Fritz Hösli
1988–1997	Kaspar Zimmermann
1997–2006	Röbi Marti

Armen- und Vormundschafts- bzw. Fürsorgedirektion

1887–1902	Johann Rudolf Marti
1902–1905	Edwin Hauser
1905–1908	Fridolin Schuler
1908–1932	Alfred Tschudy
1932–1937	Johannes Hösli
1937–1941	Hans Hefti-Haab
1941–1950	Rudolf Schmid
1950–1956	Hermann Feusi
1956–1974	Abraham Knobel
1974–1988	Fritz Hösli
1988–1997	Kaspar Zimmermann
1997–2006	Röbi Marti

Polizeidirektion

1890–1905	David Legler
1905–1932	Edwin Hauser
1932–1941	Hans Becker
1941–1950	Hans Hefti-Haab
1950–1956	Heinrich Heer
1956–1965	Dietrich Stauffacher
1956–1970	Fritz Stucki
1970–1971	Heinrich Aebli
1971–1974	Fritz Hösli
1974–1990	Emil Fischli
1990–1996	Rudolf Gisler
1996–2002	Willy Kamm

Militärdirektion

1890–1905	David Legler
1905–1932	Edwin Hauser
1932–1941	Hans Becker
1941–1950	Hans Hefti-Haab
1950–1955	Rudolf Schmid
1956–1974	Hermann Feusi
1974–1990	Emil Fischli
1990–1996	Rudolf Gisler
1996–2002	Willy Kamm

Direktion des Innern

1887–1908	Joseph Streiff
1908–1927	Caspar Luchsinger
1927–1937	Bernhard Stüssi
1938–1940	Jakob Britt
1940–1942	Heinrich Heer
1942–1965	Franz Landolt-Rast
1966–1974	Hans Meier
1974–1990	Martin Brunner
1990–1998	Werner Marti
ab 1998	Marianne Dürst Benedetti

Abkürzungen

ABV	Allgemeine Bürgerliche Volkspartei
CVP	Christlichdemokratische Volkspartei
dem.	Demokratische und Arbeiterpartei
evang.	evangelisch
FDP	Freisinnig-demokratische Partei
FG	Der Freie Glarner
FüP	Fürsorgepräsident
GN	Glarner Nachrichten
GP	Gemeindepräsident
GR	Gemeinderat
GV	Glarner Volksblatt
kath.	katholisch
KiP	Kirchenpräsident
kons.	Konservativ-christlichsoziale Partei
KV	Kantonsverfassung
LA	Landammann
LG	Landsgemeinde
LR	Landrat
LSt	Landesstatthalter
NGZ	Neue Glarner Zeitung
NR	Nationalrat
RR	Regierungsrat
SchP	Schulpräsident
soz./SP	Sozialdemokratische Partei
Stako	Standeskommission
StR	Ständerat